580
ThL

Vera Effigies S. Stanislai KostKæ juxta Exemplar in Sacello Novitiatûs Romani

Mörl Sc.

S STANISLAUS.
Ein Wunderthätiger Vorbitter.
bey Gott. Ios. Porta Sc. AV

S. STANISLAUS.
Ein Heiliger Jüngling und Student.

Carl. Ios. Porta Sc. A.V.

S. STANISLAUS.
Ein Heiliges Kind.

a Sculp. A.V.

S. STANISLAUS.
Ein Heiliger Noviz der Gesöllschafft
JESV

A.V.

S. STANISLAUS
Ein Heiliger Liebs Martÿrer.

Carl. Ios. Porta Sc. A.V.

S STANISLAUS.
Ein Heiliger Pilgeram.

Carl. Ios. Porta Sculp. A.V.

SPIEGL
Der Jugend/

Das ist:

Kurtzer Lebens-Begriff
deß Heiligen

STANISLAI KOSTKA,

Der Gesellschafft JESU/
zusammen getragen
Von einem Priester auß ermeldter
Gesellschafft.

Sambt dem vollständigen Bericht von
der Heiligsprechung der zweyen Heiligen
ALOYSII GONZAGA,
Und
STANISLAI KOSTKA.

Mit Verwilligung der Oberen.
In Verlag Mathias Wolff/ Buch-
handlers in Augspurg.

Gedruckt zu München bey Maria
Magdalena Riedlin/Wittib. 1727.

Spiegel Der Jugend /

Das ist:

Kurtzer Lebens-Begriff deß Heiligen

STANISLAI KOSTKA,

Der Gesellschafft JEsu /

zusammen getragen Von einem Priester auß ermelter Gesellschafft.

Sambt dem vollständigen Bericht von der Heiligsprechung der zweyen Heiligen

ALOYSII GONZAGA,

Und

STANISLAI KOSTKA.

Mit Vergünstigung der Oberen.

In Verlag Mathiae Wolff / Buchhändlers in Augspurg.

Gedruckt zu Straubing / bey Maria Magdalena Drechslerin / Wittib 1727.

1978 1578

Stadtbibliothek

Vorred /

Und Zuschrifft an die Christliche Jugend.

ICh stelle euch vor/ Christliche Jüngling/ das Leben und die Tugenden deß von Ihro Päpstlichen Heiligkeit/ Clemente dem XI. unter die Heilige erklärten / von Benedicto dem XIII. aber zu End

deß verloffenen 1726. Jahrs durch offentliche Kirchen-Geprång heilig-gesprochenen Stanislai Kostka, als einen wahren und rechtschaffenen Spiegl der Jugend.

In disem Spiegl / und obwohlen kleinen Büchlein/werdet ihr doch sehen ein grosse Christliche Warheit / daß nemblich auch in den jungen Jahren ein hoche Heiligkeit mit Göttlicher Gnad möge erhalten werden.

Die Welt / gleichwie sie in allen anderen Sachen sich der ewigen Warheit mit ihren falschen Meynungen und Lehren

entgegen setzet / also kan sie nit begreiffen / wie die wahre Heiligkeit mit den blühenden Jahren der Jugend könne vereiniget werden. Sie hat das falsche Vorurtheil / es seye zu einer grossen Tugend auch nothwendig ein grosser und schon männlicher Verstand / ein grosse Anzahl der lang-erlebten Jahren / als wann man nemblich nur nach und nach durch gemeine Tugend-Ubungen auff den hohen Berg einer ausserordentlichen Heiligkeit steigen müsse. Es wollen vil behaupten / daß die Frommkeit deß zarten Alters gleiche einem schön-blühenden Frühling / dessen Früchten

erst in dem mannlichen Alter / gleichsamb als durch die Sommers-Hitz/müssen außgekochet werden / biß sie endlich in dem angehenden höcheren Alter / als in dem Frucht-bringenden Herbst zu Erlangung der wahren und hohen Heiligkeit zeitigen.

Mit einem Wort: die Welt nennet die Heiligkeit eines Jünglings nur ein junge / oder anfangende / nit aber ein mannliche / oder außgemachte / ein verhoffte / aber noch nit erlangte / eine zwar lieblich und annembliche / aber zugleich weiche und leicht-veränderliche / keines

weegs beständige / noch fest-gewurtzlete Heiligkeit.

Herentgegen ist die unfähl-bahre Lehr der heiligen Catho-lischen Kirchen / daß die wahre Heiligkeit nit eingeschräncket seye in ein gewüsse Zahl der Jahren; welche Lehr sich steifset auff jene Grund-Warheit / so der hei-lige Apostel Paulus uns geleh-ret in seiner ersten Epistel an die Thessalonicenser am 4. Capitl: Hæc est voluntas Dei, sancti-ficatio vestra: **Dises ist der Willen GOttes / daß ihr heilig seyet.** Nun stehet es aber in der freyen Willkuhr / uner-gründlichen Vorsichtigkeit / und

allerweisisten Anordnung GOttes / was für Seelen / und zu welcher Zeit er sie wolle zu einer sonderbahren Heiligkeit erwöhlen: Quos autem prædestinavit, hos & vocavit; & quos vocavit, hos & justificavit; quos autem justificavit, illos & glorificavit; wie obgemeldter heilige Paulus *ad Rom. 8.* redet: Welche er aber verordnet hat / die hat er auch beruffen; und die er beruffen hat / die hat er auch gerechtfertiget; welche er aber gerechtfertiget hat / die hat er auch herrlich und groß gemacht.

Also erhellet / daß die Wurtzel / auß welcher die Heiligkeit ihren Ursprung und Anfang nimmet / nit seye der Mensch / sondern GOTT selbsten / nit unser freye Willen / und natürliche Kräfften / sondern die Göttliche Güte und Anordnung / nit der Menschliche / durch lange Erfahrnus und hoche Wüssenschaffen erleuchtete Verstand / sondern die von dem Heiligen Geist in das Menschliche Hertz eingegossene Gnad / nit die vortreffliche Gaben der Natur / sondern die in hohem Grad mitgetheilte Gaben deß Heiligen Geists / durch welche die Seel er-

erleuchtet nach denen Reglen der ewigen Warheit in beständiger Ubung der hochen innerlichen Tugenden der empfangenen Göttlichen Gnad getreulich mitwürcket.

So ist auch ferners die Catholische Grund-Lehr / daß alle Gnaden uns zukommen auß dem unerschöpflichen Schatz der Verdiensten JEsu Christi / gemäß den Worten deß Heiligen Johannis an dem ersten Capitl: De plenitudine ejus nos omnes accepimus: Von seiner Völle haben wir alle bekommen; das

ist: die Ubermaß der Gnaden Christi ergiesset sich über uns alle / und haben wir keine andere Gnaden weder empfangen / weder zu hoffen / so von ihme nit herkommen. Je mehrer Gnaden aber die menschliche Seel durch die Verdienst unseres Göttlichen Erlösers bekommet / je grössere Heiligkeit kan sie auch erlangen / wann sie es an ihrer Mitwürckung nit ermanglen lasset. Es hat die unendliche Weißheit deß Himmlischen Vatters die Sachen also angeordnet / daß alle die jenige / so da gerechtfertiget / und geheiliget werden sollen / eben darumb auch müs-

sen gleichförmig werden dem Modell/ oder Vorbild seines Göttlichen Sohns/ wie uns lehret der Heilige Apostel Paulus zu den Römeren am 8. Capitel: Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui: Welche er vorgesehen hat/ die hat er auch verordnet/ daß sie gleichförmig seyn solten dem Ebenbild seines Sohns. Je gleichförmiger aber Christo dem HErrn die Menschliche Seel wird/ je grösser ist auch ihre Heiligkeit.

Quid dicemus ad hæc? *Rom.* 8. Was wollen wir nun zu disem

sem sagen? Wollen wir GOtt dem HERRN noch eine Maaß und Ordnung geben / wollen wir ihme zu Erlangung sonderbahrer Gnaden / einer grossen Heiligkeit / und Gleichförmigkeit mit Christo ein gewüsse Zeit und Alter vorschreiben? Wüssen wir dann nicht / daß der Göttliche Hauß-Vatter etwelche bey der anbrechenden Morgen-Röthe ihres noch jungen Lebens / andere umb die Mittag-Stund eines mannlichen Alters / abermahl andere bey annahendem Abend der grauen Haaren / und langerlebten Jahren in seinen Weinberg beruffen habe? So kan

er dann den Jungen so wohl/ als den Alten / vollkommen und heilig machen. Wir haben ja ein Exempl in dem Heiligen Apostel und Evangelisten Johannes / welcher / obwohlen er noch jung an Jahren ware / dannoch nicht weniger Christo folgete / nicht weniger heilig ware / als der schon alte Petrus.

Also sehet ihr / Christliche Jüngling / auch in dem Heiligen Stanislao einen anderen Johannes / Quem diligebat JESUS: Welchen JESUS lieb hatte. *Joan.* 13. Die Göttliche Anordnung hat Stanislao mitgethei-

theilet einen grossen Schatz und sehr vil Gnaden auß den Verdiensten JESU Christi; er hat ihn außerkohren auff eine besondere Weiß / er hat ihn schon in seinen noch jungen Jahren dem Vorbild seines Göttlichen Sohns wollen gleichförmig machen. Ist also Stanislaus zwar ein junger / aber zugleich grosser Heiliger worden durch absonderliche Gnaden GOttes: Qui electos suos devotione supra ætatem, & virtute supra naturam instituit; wie Clemens der X. in einem Apostolischen Brieff von Stanislao redet: Welcher seine

ne Außerwöhlte mit der Andacht über das Alter / und mit der Tugend über die Natur versihet.

Es ware die Seel Stanislai beschaffen gleich jenem Land in America / in welchem die Erden so fruchtbahr / und die Strahlen der Sonnen so kräfftig seynd / daß so wohl die Felder / als die Bäum / das gantze Jahr hindurch ihre Früchten bringen / also zwar / daß zu gleicher Zeit der eine Acker grünet / der andere schon vollkommene Aeher hat; daß auff einem Baum zugleich der eine

Ist ein neue Blühe / der andere schon zeitige Früchten traget. Eben also ware Stanislaus zugleich in der schönen Blühe / und in der annemblichen Frucht. Es blüheten in ihme die der Jugend eygenthumbliche Tugenden ; und waren zugleich in ihme zu sehen die zeitige Tugenden deß reiffen und mannlichen Alters. Er truge eine zarte und kindliche Andacht zu GOTT / und hatte zugleich eine manliche Standhafftigkeit in dem einmahl angetrettenen Weeg der Tugend. Es glantzete in ihme die Englische Reinigkeit / und die der Jugend sehr an-

ständige Geschämigkeit; zugleich aber schine auß allen seinen Gebärden hervor eine bedachtsame und denen Männeren gebührende Ernsthafftigkeit. Schön und lieblich ware seine freundliche Leuthseeligkeit; Mannlich aber ware seyn unüberwindliche Gedult / die Abtödtung aller seiner Anmuthungen / die Verachtung der gantzen Welt / und alles ihres Prachts / aller ihrer Hochheit und Reichthumen. In all seinem Thun und Lassen zeigte sich eine sehr annembliche und liebreitzende Demuth; anbey aber liesse sich spühren eine heroische Großmüthigkeit in Uber-

tra-

tragung aller Schmachen/ und Uberwindung aller Verfolgungen. In seinem Angesicht ware zu beobachten eine sehr holdseelige und allen Jünglingen erwünschliche Ehrenbietigkeit gegen Jedermann / ein willfähriger und bereitfertiger Gehorsamb gegen seinen Vorgesetzten; aber nit minder ware zu bewunderen seine starckmüthige Verachtung aller hierinfals sich ereygnenden Beschwärnussen/ und großmüthige Vollziehung aller so wohl geringen/ als harten und rauchen ihme aufferlegten Befelchen. Alle sittliche und geringere Tugenden waren bey ihme in vollem

Flor;

Flor; aber auch die höchere und Theologische Tugenden hatten ihre Vollkommenheit; massen weder an seinem lebendigen Glauben / weder an seiner unbeweglichen Hoffnung / weder an seiner angeflammten recht Seraphinischen Liebe Gottes / in welcher die ware und unbetrügliche Heiligkeit bestehet / nit der mindiste Mangel oder Abgang zu spüren ware.

Nun dann / Christliche Jüngling / euch schreibe / und eygne ich dises Büchlein zu / als einen Spiegl / in welchem ihr ersehen sollet dise Christliche

Warheit / daß nemblich die junge Jahr / und die erwachsene oder gestandene Tugend; das blühende Alter / und eine schon reiffe und hoche Vollkommenheit; die Prob-Jahr eines Geistlichen Lebens / und die wahre Heiligkeit selbsten gar wohl und zierlich können beysammen stehen. Disen Spiegl dann betrachtet zum öffteren / nach disem richtet all euer Thun und Lassen ein. Inspice, & fac secundùm exemplar. *Exod.* 25. Sihe hinein / und mache es nach disem Vorbild; Damit auch an euch daß jenige wahr und erfüllet werde / was in dem

Büch-

Büchlein der Weißheit am 4. Capitel geschriben stehet: Consummatus in brevi, explevit tempora multa: Er hat in Kürtze sein Leben beschlossen/ und hat doch vile Zeiten erfüllet; da er nemblich in seinen jungen und wenigen Jahren ist vollkommen und heilig worden.

Außtheilung Der Capitlen.

Das erste Capitl.
Stanislaus ein heiliges Kind. Fol. 1.
Das andere Capitl.
Stanislaus ein heiliger Jüngling und Student. 15.
Das dritte Capitl.
Stanislaus ein heiliger Pilgram. 52.
Das vierdte Capitl.
Stanislaus ein heiliger Novitz der Gesellschafft JEsu. 82.

Das

Das fünffte Capitl.
Stanislaus ein heiliger Sterbender/oder heiliger Liebs-Martyrer. 114.
Das sechste Capitl.
Stanislaus ein heiliger Nothhelffer/ und wunderthätiger Vorbitter bey GOtt. 141.
Decret der Heiligsprechung deß seeligen Stanislai. 171.
Vollständiger Bericht von der Heiligsprechung der zweyen Heiligen Aloysii Gonzaga, und Stanislai Kostka.

Kurtzer

Kurtzer Lebens-Begriff deß Heiligen STANISLAI KOSTKA der Gesellschafft JESU.

Das erste Capitel.

Stanislaus ein heiliges Kind.

Mirabilis DEUS in Sanctis suis; sagt der heilige David in seinem siben und sechzigisten Psalm: GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. Etliche ziehet er von einem Laster-hafften, oder doch nit gar auferbäulichen Leben durch ein

sonderbare Gnad zu sich, und erhebet dieselbe in einen so hohen vollkommenen Stand, daß sie nach und nach eine auß den vornemsten Heiligen werden. Andere aber pfleget GOtt schon von der Wiegen an also außzuerwöhlen, daß sie gleich mit der Mutter-Milch die Heiligkeit, also zu reden, an sich ziehen, und in weniger Zeit zu einem so vollkommenen Tugend-Wandl gelangen, zu welchem auch die Eyß-graue Männer mit allem Fleiß nicht kommen können.

Auß disen Letzteren ware unser heilige Stanislaus Kostka, welchen das grosse und berühmte Königreich Pohlen in dem ein tausent fünff hundert fünffzigisten Jahr auf die Welt gebracht, unsere mindiste Gesellschafft aber schon in dem achtzehenden Jahr seines Alters unter die grosse Wunderthätige Heilige in den Himmel hat abgeschicket.

Stanislaus ware entsprossen von Joanne Kostka, und Margarita Kryska,

bey-

beyden Hoch-Adelichen Elteren in dem Schloß, und Marckflecken Kostkau. Das Geschlecht ist zwar wegen deß Adels, und hocher Freundschafft der vornehmsten Groß-Pohlnischen Herren sehr berühmt gewesen; aber wurde noch berühmter wegen der Standhafftigkeit in dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben: sintemahlen keiner auß disem so vornehmen Geschlecht jemahl in einen Glaubens-Irrthum, oder Ketzerey, deren doch unterschidliche in das Königreich eingerissen, gerathen, sonder seynd alle auf der reinen Catholischen Lehr allzeit verbliben. Wie auch dessenthalben in dem Fürstenthum Massovien, allwo der Kostkische Stammen seinen Sitz, und ein grosses Gebieth über nicht wenige Herrschafften hatte, kein Ketzer, von was für einē Stand, und hochem Ansehen er seyn möchte, sich durffte blicken lassen, und alldorten sein Ketzerisches Gifft außgiessen.

Ehe dises heilige Kind ware gebohren, hatte GOtt schon durch ein wunderbarliches Zeichen andeuten wollen, daß er solches zu seinem absonderlichen Dienst ihme außerkisen, wiewohl damahl noch niemand etwas gewüsses darvon sagen kunte, was in das künfftige der grosse GOtt durch sein allweise Vorsichtigkeit mit disem Kind anordnen wurde. Dann als Margarita dise hochgeseegnete Frucht annoch unter ihrem Mütterlichen Hertzen truge, wurde sie einstens gähling und unvermuthet gewahr, daß auf ihrem Leib der allerheiligiste Nahmen JESUS in einer Purpur-farben Röthe mit Glantz, und entzwischen lauffenden Strahlen umbgeben, also künstlich entworffen, daß man denselben nicht schöner kunte mahlen. Die Frau Mutter hatte sich in dem ersten Anblick in etwas darüber entsetzet, und machte ihr dessentwegen unterschidliche Gedancken, dieweil dieselbe sich nicht kunte einbilden, daß dises so

klare,

klare, und helle Zeichen von einem gähling en natürlichen Zufall herkommen wäre, sonder müste etwas sonderbahres bedeuten. Begabe sich derohalben zu ihrem Beicht-Vatter, einem frommen Priester in dem nächsten Flecken Praßnitz, und offenbahrte ihm, was ihr begegnet ware; welcher alsobald etwas übernaturliches an diser Begebenheit erkennete, und die sorgfältige schwangere Matron tröstete: indem dises Zeichen von keinem anderen Meister und Hand, als GOtt selbsten, wäre aufgedrucket worden, zweiffle er gar nicht, daß von demselben durch dises sehr vil Gutes an dem noch im Mütterlichen Leib verborgnen Kind vorbedeuttet werde: wie dann GOtt offt auch bey anderen Mütteren vor ihrer Entbindung unterschidliche dergleichen Zeichen übernatürlicher Weiß habe erscheinen lassen, welche anzeigten, eintweders die darauf folgende Heiligkeit der Kinder, oder grosse Thaten, welche die-

eibe zu seinem Dienst verrichten wurden. Solte sich derohalben die Frau Mutter glückseelig schätzen, daß sie schon ein so gute Vorbedeuttnus hätte, was einstens auß disem Kind werden wurde, obwol ihm doch niemand einbilden kunte, was GOtt mit disem Zeichen zu erkennen geben wolte; dann dazumahl noch nichts von dem nur vor zehen Jahren von dem Päbstlichen Stuhl bestättigten neuen heiligen Orden der Gesellschafft JESU, welche disen allerheiligisten Nahmen für ihren Ehren-Titl, und Wappen-Schildt außerkohren hatte, in Pohlen bekant ware, und also keiner allдorten von disem Zeichen etwas gründtliches sagen kunte. Letztlich hatte der Beicht-Vatter die Mutter ermahnet, dises ohne Zweiffel GOtt sehr angenehme Kind mit aller Sorgfältigkeit aufzuziehen, damit einsmahls an jhm dise zwar noch geheime, aber vil Gutes versprechende, Vorbedeutnussen in dem Werck erfüllet wurden.

Als

Als nun Stanislaus mit glücklicher Geburt auf die Welt kommen, ware der Adelichen Elteren erste Sorg, daß liebe Kind durch das heilige Sacrament der Widergeburt der wahren Kirchen einzuverleiben, und darauß ein Kind GOttes zu machen, welches geschehen ist zu Praßnitz in der Pfarr-Kirchen deß heiligen Bischoffen und Martyrers Adalberti. Der Gevatter, oder Tauff-Gött ware Andreas Radrarowski, ein Adelicher Herr, in derselben Gegend wohnhafft, welcher alsobald seinen von dem Taufft-Brunnen erhebten Stanislaum auf die Armb genommen, und zu dem Altar, wo das allerheiligiste Sacrament aufbehalten wurde, getragen, das Kind auf die blosse Erden nidergelegt, und den allmächtigen GOtt mit eyffrigem Gebett angeruffen, daß er solches für sein Kind wolte annemmen, und unter seiner höchsten Vätterlichen Sorg, und Schutz erhalten. Dise Aufopfferung wird ge-

wüßlich GOtt sehr wohl gefallen haben; Dann wie Wir hernach vernemmen werden, hatte sich der Herr Vatter auf alle Weiß bemühet, seinen Stanislaum von dem süssen Joch, und Dienst GOttes abzuwenden, und zu der schwären unerträglichen Leibeigenschafft der Welt aufzuziehen; aber alles ware umsonst; der Vatter müste weichen, und dises sein so andächtig GOtt aufgeopfferte Kind ihm allein überlassen. Dahero wird auch ursprünglich jene grosse, und wenig Heiligen mitgetheilte Gnad kommen seyn, daß Stanislaus, noch ein Jüngling, von den Englen zum wenigisten zweymahl (so vil bekannt) das allerheiligiste Sacrament deß Altars empfangen hat, da er sonsten durch die Dienst eines Priesters mit demselbigen nicht könte versehen werden. Noch heutiges Tags ist das jenige Orth, allwo der Gevatter das Kind vor dem Altar auf das Pflaster hingelegt, und GOtt, als einen anderen

deren Sohn übergeben, sambt dem Tauff-Stein in frischer Verehrung; wiewohl die Kirchen deß H. Adalberti von den einfallenden Cosacken völlig ist verbrennet, und zerstöhret worden, dieweil dise Gedächtnus von dem Feur unbeschädigt verbliben, und wird dieselbe annoch gewisen, als ein Zeichen der Catholischen Andacht deß Tauff-Götts, und Unterpfand der darauf folgenden grossen Heiligkeit Stanislai.

Dises liebe Kind hatte gleich in dem Aufgang seines Verstands, da ihm das Liecht der Vernunfft angefangen zu scheinen, ein grosse Erkanntnus GOttes bekommen, und schon alldorten (wie Stanilaus hernach selber bekennet, daß dises sein erstes Gedencken wäre) sich gantz und gar der Göttlichen Majestät aufgeopfferet, ihr hinfüran auf das möglichste zu dienen. Dahero wurde an ihm nichts mehr kindisches gesehen, keine Anmuthungen zu dem Bösen liessen sich bli-

cken, und enthielte er sich von allem, mit welchem sonsten die Kinder ihr Zeit pflegen zu vertreiben, als etwann vilen hin- und her lauffen, unbesunnenem Schwätzen und Fragen, allerhand vergeblichen Spihlen, und dergleichen noch zwar unschuldigen, aber auch unnutzlichen Ergötzlichkeiten; sondern er begabe sich völlig auf die Andacht, auf das heilige Gebett, und Ubung der noch zwar blühenden, doch grosse Frücht versprechenden Tugenden, also zwar, daß sein Frau Mutter zu sagen pflegte, dises Kind wäre anjetzo ein kleiner Engel, wurde aber einsmahls ohne allen Zweiffel zu einem grösseren Heiligen erwachsen.

Sonderbar verspührte man an jhm in allen Sitten, Thun und Lassen, ein mehr Englische, als Menschliche Zucht, und Ehrbarkeit, ein solche Unschuld, und Reinigkeit deß Hertzens, als wann in disem Kind, und angehendem Jüngling, Adam nicht gesündiget hätte. Dises zu erweisen,

bringe ich zu einem Zeugen hervor einen Adelichen Herren Joannem Pilinski, welcher von ersten Jahren Stanislai Hof- und Lehr-Meister ware, und hernach in dem Stifft zu Pultau und Plötzi zu einer Chor-Herrn-Stell erhebt worden. Diser erzehlte von seinem jungen Discipl etwas sonderbahres, und Wunder-würdiges, welches kaum von einem anderen heiligen Jüngling gelesen wird.

Der Herr Vatter hielte sich, seinem hochen Adel, und grossen Einkunfften gemäß, etwas prächtiges; hatte ein zimbliche Dienerschafft, und nicht geringen Zulauff von anderen Adelichen Herren, welche theils Geschäfft halber, theils jhm aufzuwarten in das Schloß kamen, die alle mit grosser Höfflich- und Freundlichkeit angenommen, und Stand-mäßig bewürthet wurden. Nun truge es sich bißweilen zu, daß von einem oder anderem über die Tafel ein unschambares Wort geredet wurde. Alsobald hat-

te sich unser junge Stanislaus in dem Angesicht also veränderet, daß er Feur-roth wurde, die Augen unterschlagete, und sich mit solcher Schamhafftigkeit entsetzte, als wañ er in sich selber hinein schlieffen, und sich gleichsam verbergen wolte: aber manche frechere Herren gaben nichts darumb, sondern fahrten in ihrem unsauberen Gespräch nur desto kecker fort, je mehr das unschuldige Kind dieselbige mit seiner Scham-Röthe straffte. Dieweil aber Stanislaus in Gegenwart seines Herrn Vatters nichts sagen, oder mit Worten abwehren durffte, erhebte er das Angesicht, und Augen gegen dem Himmel, als wann diser Engel alldorten Hülff suchen wolte; endlich gienge ihm gar ein Ohnmacht zu, daß er, wann niemand zugegen, der ihn auf-fienge, auf den Boden unwüssend seiner nidersinckte.

Dises tragte sich nicht ein, oder das andere mahl zu, als wann solche Schwachheit, und Abnemmung der

Kräff-

Kräfften deß Leibs etwann auß einem unvermutheten Zufall, oder heimblichen Kranckheit herkommte, sonder hatte sich nur allzeit alsdann, wann etwas dergleichen unsauberes vorgetragen wurde, ein solche Ohnmacht mit Stanislao begeben; dahero der Herr Vatter aufmerckte, daß solche seinem heiligen Kind so verhaste Reden bey dem Tisch gar vermitten bliben, oder dieselbe gleich am Anfang durch ein anderes besseres Gespräch unterdrucket wurden. Dieweil aber etliche so höflich sich nicht liessen abweisen, und unverschamt in dem angefangenen Frevel fortfahreten, mahnete endlich der Herr Vatter dieselbe offentlich, daß sie zum wenigisten seinem lieben Stanislao verschonen wolten, und setzte mit lächlendem Mund hinzu; sonsten wurde dises Kind bald in den Himmel also verzucket werden, daß man solches auf dem Boden aufklauben müste.

Dise Jungfräuliche, ja Englische Reinigkeit ist auch darumb an Stanislao desto höcher zu schätzen, und zu preysen, dieweil sie in jhm mit sehr annehmlicher, wohlgefärbten, zwischen Blut und Milch vermengten Gestalt, und außerleßner Schönheit deß Angesichts also vereinbaret ware, daß etliche auß denen, welche hernach in ihrer Gerichtlichen Außsag von der Heiligkeit desselben redeten, ihn von Gestalt, Farb, und Lieblichkeit deß Angesichts, und aller Gebärden, also beschriben, als wann sich ein Engl auf Erden unter der Persohn Stanislai hätte sehen lassen. Aber alle setzten hinzu, dise Schönheit der Leibs-Gestalt wäre mit einer solchen Unschuld, Zucht, und Schamhafftigkeit begabet gewesen, daß, wer disen Jüngling ansehete, zu seiner Verehrung, und zu der Liebe der Keuschheit angetriben wurde; ja, wann sich etwann einer von unreinen Einbildungen beunruhiget befande, alsobald in Ansehung

Ansehung dises Jünglings in dem Gemüth desselben bessere Strahlen von der Unschuld, und Reinigkeit aufgiengen, alswann er Einem auß seinem zwar lieblichen, aber auch Englischen Angesicht die Liebe zu aller Ehrbarkeit einblaßen kunte. Wurde also an unserem Stanislao gleich in seinen ersten Jahren wahr, was wir in dem Büchlein der Weißheit am vierten Capitl lesen: O! quàm pulchra est casta generatio cum claritate! O! wie schön ist ein keusches Geschlecht, welches mit Tugend leuchtet.

Das andere Capitel.

Stanislaus ein heiliger Jüngling und Student.

VIam viri in adolescentia: Den Weeg deß Manns in der Jugend, bekennete der weissiste Salomon in seinen Sprüchwörteren an dem

dem 30. Capitl, gantz und gar nit zu begreiffen: penitus ignoro. Was aber Salomon dazumahl nit verstehen können, das wurde er gewüßlich von unserem heiligen Stanislao erlehrnet haben, wann er zu seiner Zeit auff Erden gelebet hätte; massen Stanislaus in seiner Jugend den Weeg eines in der Tugend schon vollkommenen Manns mit grossen Schritten also gewandert, das Urbanus, der Achte dises Namens Römische Pabst, Stanislaum schon einstens nit unbillich **einen zwar kleinen Jüngling / aber grossen Heiligen** genennet hat.

Als demnach Stanislaus das vierzehende Jahr seines Alters angetretten, und schon in etwas die Lateinische Sprach ergriffen hatte, wurde er von seinem Herren Vatter nacher Wienn in Oesterreich geschicket, die übrige einem Adelichen Jüngling wohl anständige Wüssenschafften zu erlehrnen. Ihn hatte be-

begleittet Paulus, einer auß seinen Brüdern, welcher ungefähr umb zwey Jahr älter, als er, ware.

Die Ursach, warumb die Elteren dise ihre Zween Söhn so weit von ihnen in ein frembdes Land entlassen, ist gewesen, dieweil Keyser Ferdinandus in diser seiner Residentz-Stadt ein Kost-Hauß, oder Convict, wie man es zu nennen pfleget, für die Adeliche Jugend aufgerichtet, und solches, damit alldorten die Jugend in den besten Catholischen Sitten, wie auch in allerhand Wüssenschafften nach eines jeden Fähigkeit und Alter aufferzogen und unterrichtet wurde, den Patribus der Gesellschafft JESU zu verwalten übergeben hatte; worüber es weit und breit, sonderbar in denen Mitnächtigen Länderen sehr bekandt und berümbt worden; wie dann da sehr vil der Adelichisten Jünglingen so wohl auß Pohlen und Böheimb,

als

als Ungarn, und gantz Teutschland zusammen kommen.

Das ware für unseren so Frommen und Gottseeligen Stanislaus ein sehr anständiges Orth; allwo er beyden, den Tugenden, und Wüssenschaften auf das beste abwarten kunte; und vermeinte er, es hätte ihm GOtt auß einer sonderbaren Gnad dises Convict, als ein Paradeyß, bestimmet, sein Unschuld darinnen zu erhalten, und in allerhand Tugenden also zuzunemmen, daß er seiner Christlichen Pflicht in grosser Vollkommenheit nachkommen solte. Allda wartete diser heilige Jüngling seinem andächtigen Gebett mit solchem Eyffer ab, daß er mehrmalen unter demselbigen in ein Ohnmacht dahin sinckte, dieweil die zarte Kräfften deß Leibs die Inbrunst deß Geists, welche sich in alle Glider außgiessete, nicht ertragen könten; also, daß man so gar in der Stadt darvon redete, als wann diser Pohlnische Jüngling un-

ter dem Gebett verzucket wurde.

Aber kein Jahr ware noch vorbey gestrichē, da müste dises Kost-Hauß von unseren Patribus völlig aufgehebt werden, dieweil Ferdinandus der Keyser den fünff und zwaintzigisten Tag deß Heumonats in dem tausend fünffhundert, vier und sechtzigisten Jahr gestorben, und Maximilianus, sein Sohn, und Nachfolger in der Reichs-Regierung, das jenige Hauß, allwo das Convict ist angestellet, und nur darzu gelihen, nicht aber geschencket worden, zuruckforderte. Seynd also die Adeliche Jüngling genöthiget worden, eintweders naher Hauß zu ziehen, oder ihnen in der Statt ein andere Kost außzusehen.

Das ware ein sehr harter Streich für unsern so andächtigen, und schon in der Blühe seines Alters so Tugendreichen Stanislaus, sonderbar da Paulus, der ältere Bruder, für sie beyde ein Wohnung bey dem Raths-

herrn

Herrn Kinberger, der ein verkehrter Lutheraner, und hartnäckiger Herr ware, nur darumb allein bestellte, dieweil das Hauß ansehlicher ware, da doch andere bey den Catholischen Burgern nicht ermangleten, wo ein kommentliches Zimmer, und Kost zu haben. Aber der jüngere Bruder müste dem älteren nachgeben, welcher schon anfienge, mit ihm nicht als ein Bruder, sonder als ein Herr zu verfahren. Vil auß seinen Kost-Gesellen, welche mit ihm in dem besagten Convict gelebet hatten, waren nach langen Jahren noch ingedenck der Gemeinschafft, welche sie mit Stanislao alldorten gepflogen hatten, und bekeñten, daß sie ihn mehrer für einen Engel, als Menschen, theils wegen seines dazumahl Wunder-würdigen Tugend-Wandels, theils wegen der liebreichen Sitten, die keiner hassen könte, angesehen hätten.

Wiewol nun der gute Jüngling bey dem Lutherischen Haußherrn, und gleichen Haußgesindlein alle Gelegen-

heiten

heiten zu einem freyeren Leben bekom̃en hatte, blibe er doch in seiner alten Eingezogenheit, und Unschuld; liesse sich in kein Gesellschafft ein, hielte mit wenigen Ansprach; dann wiewohl er bey allen angenehm ware, wolte doch der behutsambe Student nit bey allen seyn, und jederman gefallen, sonder erwehlte ihm etliche auß seinen Schullgesellen, so ihme nit ungleich waren; mit disen ergötzte sich Stanislaus zu Zeiten vilmehr in Ubung deß Geists, als deß Leibs; dieweil seine Gedancken mehr auf GOtt giengen, und er ein wundersame liebliche Manier hatte, seine Gesellen von den eytlen Gesprächen zu den guten abzuführen. Dann keine andere Reden fliesseten ihme auß dem Mund, und wolte auch er keine andere in seine Ohren einlassen, als welche von den Tugenden auf die Bahn gebracht wurden, oder zu disen beförderten; wiewohl zu Hauß dise seine Kunst, in welcher er vortrefflich ware, die liederliche

Ge-

Gespräch in Geistliche zu veränderen, ihm nicht wohl angienge, dieweil ihnen Niemand wolte ein gutwilliges Gehör geben, da der Bruder, und Hofmeister sambt dem ketzerischen Haußherren sich nicht kunten darein schicken. Hielte also Stanislaus darfür, es wäre besser gar still darzu schweigen, als sie nur meisterloßer machen, und anlaß geben, daß dieselbige, ihm zu einem Verdruß, mit grosser Frechheit noch kecker aufschneideten; dahero er bald von dem Tisch auffstunde, da die andere kaum halb das Mittag- oder Nacht-Mahl eingenommen hatten, und machte ihm dardurch einen dreyfachen Gewinn, erstlich wegen deß Abbruchs von dem Essen und Trincken, zum andern wegen der Zeit, welche er besser anwenden könte, und zum dritten, damit kein müssiges, und unnützes Wort auß seinem reinen Mund entwüschte. Kunte auch, wann er etwann von dem Tisch Höfflichkeit,

oder

oder anderer Ursachen halber, nicht aufstehen durffte, sein Gemüth von den eytlen Affterreden mit heiligen Gedancken also abwenden, als wann er gantz und gar abwesend wäre.

In den Kleideren ware er also eingezogen, und gienge so schlecht daher, als vil ihm nur wurde zugelassen; wolte auch keinen Diener, deren Zween vorhanden waren, gebrauchen, wann solches sein Bruder, oder der Hofmeister nicht außtrucklich anschaffte, welches auß einer sonderbaren Demuth herkame, damit man seiner Andachten, und Tugends-Ubungen nit gewahr wurde. Dan sein Außgehen ware wenig anderstwohin, als in die Kirchen unserer Societet, allda er sich so embsig einfindete, daß, wann man ihn nacher Hauß verlangte, die Diener denselben anderstwo nicht suchten, als in der gemeldten Kirchen. Alle Sonntag empfangte Stanislaus das allerheiligiste Sacrament deß Altars, und

auch

auch wohl unter der Wochen, wann ein vornemmes Fest einfiehle. Unter anderen Vorbereittungen zu demselben ware, daß er allzeit den Tag zuvor fastete, welches der Hofmeister ihm nicht wolte gelten lassen, vermeinend, für einen solchen Jüngling, der mitten in dem Wachsen wäre, wurde solche Strengheit zuvil seyn, und wurden villeicht seine Kräfften mercklich abnemmen.

Alle Tag hörte der andächtige Jüngling zwey Messen, und setzte zuweilen nach Gelegenheit die dritte hinzu. Gienge niemahl in die Schul, daß er nicht zuvor seinen Göttlichen Lehrmeister mit tieffister Demuth in dem allerheiligisten Sacrament besuchte, und inbrünstigist verehrte, wie auch, da er sich nach vollendter Schul in sein Kost begabe, an welcher ihm nichts mehrers gefiehle, als daß die Behaußung, in ville Zimmer abgetheilet, seiner Andacht, und heimlichen Gebett genugsamen Unterschluff

gabe,

gabe, und er also nicht gleich von jederman kunte erwüschet werden. Einer auß seinen Dienern, Laurentius Pacifici, hatte hernach mit einem Aydschwur bekräfftiget, daß er disen seinen jungen Herrn fast nie habe studieren gesehen, sonder schier immerdar betten, oder geistliche Bücher lesen; nichtsdestoweniger hatte er in der sechsten Schul, allwo von der Kunst der Wollredenheit gehandlet wird, alle andere seine Schullgesellen also übertroffen, daß sein Lehrmeister zu sagen pflegte, das Gebett hätte Stanislaum, und nicht der Fleiß (in welchem er zwar nicht nachläßig ware, aber seine gewöhnliche Andachten müsten den Vorzug haben) also erhebet, daß derselbe in der Geschicklichkeit allen anderen vorgienge.

Dise so hohe, und heiligmässige Tugend aber müste mit einer nicht geringen Widerwärtigkeit, und Verfolgung bewähret werden, welche desto schwärer zu ertragen ware, je nä-

cher dieselbe bey Stanislao ihren Ursprung hatte. Er ware in der Blühe seiner ersten Jahren, da die Natur sich zum meisten empfindlich erzeiget, und anfanget auffzubrünnen, sonderbar, wann ihr etwas zu leyden, und zwar auß lauter Unschuld auffstosset, oder da sich das junge Blut erhebet, und nicht mehr dem Geist will unterworffen seyn; daß so gar der H. Ambrosius angemercket hat, daß die Fromkeit bey einem Jüngling, und noch vil mehrer die Heiligkeit, ein grösseres Wunderding seye, als jener dreyen Knaben, welche von dem Feur deß Babylonischen Offens nit seynd verletzet worden, sondern in demselben, als in einem kühlen Thau, herumbgangen. David, wiewol er von GOtt selber zu einem König durch den Propheten Samuel ist gesalbet worden, müste ihm sein Reich allererst durch Wehr und Waffen in einen ruhigen Stand setzen. Also wurde Stanislaus wegen seiner Tugenden und Andacht

hart

hart verfolget, biß er dieselbige durch ein sonderbare Gnad dahin gebracht hat, allwo sie nicht mehr kunte von ihrem Feind angefochten werden.

Und zwar disen Feind müste er erfahren an seinem älteren Bruder Paulus, welcher sich über ihn eines herrschafftlichen Gewalts anmassete, und disen jüngeren Bruder auf alle Weiß von den jenigen Sitten, die den seinigen, als der dazumal noch ein freyeres Leben führte, gantz zuwider waren, abführen wolte. Bey dem täglichen Schänden und Schmähen, Außlachen und Verachten blibe es nicht, sondern Paulus brauchte endlichen auch die Faust; warffe seinen unschuldigen Bruder auf die Erden, brüglete ihn öffters mit Stecken, und stoßte denselben mit Füssen nach allem seinem Muthwillen, und ergrimten Zorn.

Dem Stanislaus manglete es zwar so gar an den Kräfften nicht, sich zu widersetzen, dieweil beyde deß Alters,

und Stärcke halber wenig von einander unterschiden waren, sonder was Paulum nicht allein stärcker, sonder auch kecker machte, ware die Gedult seines Bruders. Der Hoffmeister lauffte zwar bißweilen zu, den Stanislaum auß den Händen, und unter den Füssen deß Pauli zu erretten, aber gabe ihm niemal recht, sonder legte die gantze Schuld auf den unschuldigen Jüngling, als welcher wegen seiner Halßstärrigkeit, wie er redete, ihm selber dises Bad angerichtet hätte, und einen so stützigen Kopff sehen liesse, welchen so gar der Bruder nicht brechen könte, sonder nothwendig sein Feind seyn müste.

Dessen ungeacht verharrte Stanislaus in seinem vorigen Leben, und erfreuete sich, daß er wegen der Tugend etwas außzustehen hätte, und seinem lieben GOTT erweisen kunte, ob sie die Prob hätte, als welche wie das Gold in dem Feur müste geprüffet werden. Dise Verfolgung (wie

wir hernach sehen werden, daß sie von Paulo selbsten also ist genennet worden) ware nicht ein schlechtes Ubergänglein, sonder ein lang anhaltendes Ungewitter, welches schier auff zwey Jahr sich hinein erstreckte, von der jenigen Zeit an, da dise zween Brüder sambt anderen sich haben auß dem Convict in dem tausent fünffhundert fünff und sechtzigisten Jahr in ein andere Kost begeben müssen, und in der Behausung deß Kinbergers eingezogen, biß auf die Flucht Stanislai, die sich in dem Augustmonat deß tausend fünffhundert siben und sechtzigisten Jahrs zugetragen.

Unterdessen bediente sich Stanislaus keiner anderen Gegenwehr, als der Gedult, und fahrte in seinem angefangenen Tugend-Wandel fort, als wann ihm dessentwegen kein Härlein gekrümmet wurde: er sagte beyden, seinem Brudern, und Hoffmeister mit freyem Mund herauß, sein Leben wurde von ihm allzeit auff

dise Weiß angestellet werden / wie er erkente / daß es GOTT beliebig wäre zu leben / und nicht anderst. Er wicklete den Creutz-fahnen, wie der H. Ambrosius redet, nicht umb die Stangen herumb, solchen vor seinen Feinden zu verbergen, sondern liesse denselben unerschrocken fliegen, wann gleich ihn Paulus mit zornmüttigem Angesicht anfahrte, mit Streichen trohete, und haben wolte, daß er sich (wie der junge, noch in die Welt vereytlete, Mensch redete) solte umb Adelichere, holdseeligere, und gegen anderen freundlichere Sitten annemmen, welche zeigten, daß er auch einmahl in die Welt taugen wurde. Darauf antwortete der GOTT gantz ergebene Stanislaus kurtz, aber sehr merckwürdig, mit folgenden Worten: Ich bin nicht zu den zeitlichen Dingen gebohren / sondern zu den ewigen; disen will ich nachleben / und nicht jenen: Wel-

ches

ches er mehrmahlen widerholte, wan sowol der Bruder, als Hoffmeister über ihne kamen, und zusprachen, er solte sich anderst in die Welt schicken, sonsten wurde er sein Leben-lang ein einfältiger Tropff verbleiben, der weder ihm, noch anderen, und sonderbar seinem Hochadelichē Geschlecht niemahl etwas solte nutzen, und ein Ehr seyn können.

Wann wir aber unter disen so ungerechten Verfolgungen die Gedult unsers fürwahr gantz nicht einfältigen, sonder Gottsförchtigen Studentens betrachten, werden wir dieselbige in einem hochen vollkomnen Grad finden, wie alle andere Tugenden bey ihm etwas sonderbares waren. Dann Stanislaus übertragte alle Schmach, und Unbild, alles schlagen, und stossen mit solcher Standhafftigkeit, daß er niemahl ein Zeichen einiger Ungedult an ihm verspüren liesse, ware niemahl dessenthalben in dem Angesicht entrüstet, beklagte sich niemahl mit

einem eintzigen Wort, trohete niemahl mit dem Herrn Vatter, oder Frau Mutter, da ihm doch bekant ware, daß er von ihnen sehr geliebet wurde, und gewüß bey denselben ein mächtige Hilff gefunden hätte, wann er ihnen das so üble Verfahren Pauli hätte wollen überschreiben; er ware eben so gut hernach, als zuvor, und wendete allen Fleiß an, seinen Bruder als ein Knecht zu bedienen, indem offt geschahe, daß er ihm das Zimmer außkehrete, die Kleider und Schuh säuberte, und andere niderträchtige Dienst erwiße, theils sich in disen Wercken der Demuth zu üben, theils seinen Bruder zu besänfftigen, daß diser ihn im Friden leben, und Gott dienen liesse.

Aber das verkehrte Hertz Pauli wolte sich noch nicht ergeben, und an dem so schönen Tugend-Wandl seines Bruders spieglē; doch, wie wir bald hernach hörē werdē, hat sich mit den Jahren das so wunder-schöne Brüderli-

che

che Exempl tieff in das Hertz Pauli eingetrungen, und ihn zu einer nicht geringen Christlichen Vollkommenheit gebracht.

Unterdessen wolte GOTT dises sein so liebes Kind mit einem anderen Creutz noch bewährter, und heiliger machen, dardurch dasselbige zu dem jenigen Zihl, und End zu führen, wohin sein Beruff von der Göttlichen Vorsichtigkeit angeordnet ware. Schickte ihm derohalben, da das Christmonat schon über die Helffte geschritten, ein Kranckheit zu, welche nach Außsag eines seiner damahligen Dienern auß zwey Ursachen entsprungen; die Erste sollen gewesen seyn die strenge Bußwerck, und sonderbar das vile Wachen, da Stanislaus offt gantze Nächt in dem Gebett zubrachte; die andere, das grobe Verfahren seines Bruders, welchen er ihm niemahl könte günstig machen, wan von ihm gleich aller Fleiß angewendet wurde, den Willen desselben,

so vil er bey GOTT verantworten könte, zu erfüllen; aber, wie kurtz zuvor gemeldet worden, ware die Kranckheit nicht zu dem Todt angesehen, sonder damit in disem heiligen Jüngling die wunderbarliche Werck Gottes, die er an seinen getreuen Dienern bißweilen sehen lasset, offenbar wurden.

Doch muß ich zuvor etwas von der heiligen Jungfrauen und Martyrin Barbara vermelden, als welche bey uns in dem Teutschland, und anderen Mitnächtigen Provintzen in grosser Verehrung ist, und werden an vilen Orthen Kirchen, und Altär gefunden, in welchen sie als ein sonderbahre Fürsprecherin angeruffen wird, durch ihre Fürbitt zu erlangen, daß die Sterbende ohne die gewöhnliche heilige Sacrament der Beicht, letzten Oehlung, und deß hochwürdigisten Sacraments in die andere Welt nicht dahin scheiden. Dise Andacht liesse ihm Stanislaus sehr wohl gefallen, sonderbahr

da er sahe, daß bey unseren Patribus in Wienn zu disem Zihl und End ein Bruderschafft aufgerichtet ware, damit für die Sterbende mit gesamtem Gebett, und anderen guten Wercken die grosse Gnad von GOtt erlanget werde, vor dem Todt der gemeldten Heiligen drey Sacramenten theilhafftig zu werden, und also mit einem durch die allerheiligiste Weegzehrung mit GOtt völlig vereinigten Hertzen, und durch die letzte Oehlung gestärckten Gemüth den Geist in die Händ deß himmlischen Vatters mit unserem gecreutzigten Heyland aufzugeben. Liesse sich derohalben alsobald in dise Bruderschafft einschreiben, und hatte den Fest-Tag diser heiligen Patronin der Sterbenden, welcher auf den vierdten Tag deß Christmonats in der Kirchen GOttes einfallet, mit möglichister Andacht, als ein neues Mitglid der besagten Bruderschafft, nicht gar zwey Jahr vor seiner Kranckheit begangen. Es ware zwar dise am An-

fang dem Ansehen nach nicht so gar gefährlich; doch hat sie den guten Jüngling in das Beth geworffen, bald aber also überhand genommen, daß kaum ein Hoffnung seines Aufkommens mehr übrig ware.

Dises hatte die Göttliche Vorsichtigkeit zugelassen, damit der seinē GOtt so eyffrig liebende Stanislaus mit drey sonderbaren Gnaden begabet, und in seinem Gemüth bereichet wurde. Zu der ersten hatte der böse Feind die Gelegenheit gegeben, welcher bald verspührte, daß er innerlich mit seinen Versuchungen nicht vil außrichten wurde, dieweil dise unschuldige Seel also mit GOtt vereiniget ware, daß er verzweifflete, dieselbige in einige Sünd zu stürtzen: wolte also zum wenigisten äusserlich etwas wagen, und versuchen, ob nicht der Jüngling wegen zarten Alters in Verwirrung, Forcht, und Schröcken könte gebracht werden, darauf er vermeinte einen keckeren Zugang zu haben, auch in-

nerlich etwas zu unternemmen. Liesse sich derohalben vor dem Krancken als ein sehr grosser zottichter Hund sehen, sprange mit feurigen Augen, und aufgespertem Rachen nach dem Beth zu, als wann er ihn alsobald zerreissen, und verschlucken wolte. Stanislaus entsetzte sich nit vil daran, wiewohl er ihm leicht einbilden könte, daß unter disem Hund, dergleichen jhm niemahl unter die Augen kommen ware, ein höllisches Gespenst stecken müste. Befahle sich derohalben alsobald unter den Göttlichen Schutz, setzte den Schild deß heiligen Creutz-Zeichens keck entgegen, und tribe dardurch disen Höll-Hund zum drittenmahl ab; dann so offt hatte er sich an jhn gewaget. Hernach durffte der Teuffel nichts mehr vornemmen, indem man in dem gantzen übrigen Lebens-Lauff nicht liset, daß er sich unterstanden hätte, auf einigerley Weiß Stanislaum eintweders innerlich zu versuchen,

Stadtbibliothek Augsburg

oder äusserlich zu betrüben, oder sich nur vor ihm sehen zu lassen.

Die andere Gnad gabe die Kranckheit selber an die Hand, welche dem Jüngling also zusetzte, daß jederman vermeynte, er wurde nicht mehr aufkommen, sonder wäre deß Tods eigen. Wie dann der Hof-Meister siben gantzer Täg niemahl von der Seithen seines krancken jungen Herrleins kommen, sonder stätts aufmerckte, biß er in die Zügen greiffen, und dahin sterben wurde. Stanislaus entsetzte sich zwar an dem Tod gar nicht, als der wuste, er wurde dises so müheseelige zeitliche Leben mit einem ewigwährenden glückseeligen verwechslen: doch ware sein Hertz der Aengsten voll, dieweil er sahe, daß kaum ein Hoffnung wäre, in disen Umbständen die letzte drey heilige Sacrament der Sterbenden zu empfangen; dann der Ketzerische Kost-Herr wurde niemahl zulassen, daß ein Catholischer Priester in seinem Hauß mit dem hochwürdigisten

Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

digisten Gut erscheinen solte. Dises ware das gröste Anligen Stanislai, welches ihn über alle Kranckheit, ja über den Tod selbsten bekümerte, daß er müste so unchristlich, wann ich also reden darff, dahin sterben, und sich mit der allerheiligisten Weegzehrung auf dise Reyß der Ewigkeit nit könte versehen lassen. Sprache derohalben seinen Bruder und Hof-Meister mit eyfferigisten Bitten, und Flehen an, sie solten bey dem Kost-Herrn die Sach nachdrucklich anbringen, damit derselbe darein verwilligte, und dem Krancken disen letzten eintzigen Trost, den er noch in disem Leben haben könte, nicht versagen wolte. Aber keiner auß beyden getrauete disen Ketzerischen Mann dahin zu überreden, daß er in das so eyffrige Begehren einwilligen wolte. Unterstunden sich also, dem Stanislao wegen diser so inbrünstigen Begürd das Hertz ringer zu machen, ihne zu bereden, sein Zustand wäre nit so gefährlich, daß er

etwas

etwas von dem herannahenden Tod zu beförchten hätte, er wurde bald widerumb zu der völligen Gesundheit gelangen.

Da nun der gute Jüngling sich gantz verlassen gesehen, und bey den Menschen in diser für einen eyffrigen Christen so wichtigen Sach kein Hülff zu finden wuste, hat er sich völlig zu GOtt gewendet, und vornehmlich die H. Barbara, als ein sonderbare Patronin der Sterbenden, in deren Schutz, und Bruderschafft er sich allererst neulich begeben hatte, angeruffen, sie wolte jhren Diener in diser äusseristen Noth nicht verlassen, sonder ihm möglichist zu Hülff kommen. Was sich weiters mit dem Krancken habe zugetragen, können wir nicht besser vernemmen, als auß dem Mund deß Hof-Meisters Pilinski, welcher gegenwärtig ware, und hernach vor Gerichtlicher Verhör, die über etliche Jahr wegen der Heiligsprechung Stanislai ist angestellet worden, urkündlich

kündlich außgesagt. Seine Wort seynd dise: Da der seelige Stanislaus in dem Christmonat in ein schwäre Kranckheit gefallen, bin ich ihm siben Nächt beygestanden, und in allem, wie es bey solchen gefährlichen Zuständen erfordert wird, gebührende Hülff geleistet. Nun dann in einer auß disen Nächten, da ich bey ihm sasse, sagte der krancke Jüngling mit schwacher und gebrochner, aber sehr anmüthiger Stimm zu mir: **Machet unterthänige Reverentz dem hochwürdigisten Sacrament deß allerheiligisten Fronleichnambs, welches man in Beyseyn der Heil. Jungfrauen und Martyrin Barbara zu mir bringet.** Dise waren seine eigene Wort, welche ich gar gut verstanden, und auch gesehen, wie ehrenbietig sich mein Stanislaus da verhielte, als wann er in einer Kirchen zu dem Tisch GOttes mit aller seiner gewöhnlichen Andacht gienge; weiß auch, daß er weder zu diser Stund,

noch zuvor, noch hernach in dem geringsten etwann auß einem Zufall der Kranckheit abgeredet habe, sonder allzeit bey seinem ruhigen Verstand und añehmlichen Sitten verbliben seye. Ein andere auch Gerichtliche Außsag setzet noch hinzu, daß dises Wunder sich nach Mitternacht zugetragen, da die H. Barbara mit zween Englen, deren einer das allerheiligiste Sacrament mitgebracht, von dem Himmel herab kommen seye, und der Krancke, wiewohl er sehr schwach, und Krafftloß ware, sich ober dem Beth knyend aufgerichtet, dreymahl das gewöhnliche Domine, non sum dignus, an die Brust klopffend, gesprochen, und also auß den Händen deß Engels das hochwürdigiste Gut empfangen, alsdann sich widerumb nidergeleget, und mit gantz innbrünstigem Angesicht seiner Andacht abgewartet habe.

Aber wir wollen letztlich von disem Wunderwerck Stanislaum selber reden hören. Die Oberen hatten ihm zu

Rom

Rom einen anderen Novitzen, mit Namen Stephanus Augusti, zugegeben, welcher ihn in der Welschen Sprach solte unterrichten. Gleichwie nun beyde sehr eyffrig in dem angefangenen Dienst GOttes waren, und gleiche Aufrichtigkeit gegen einander verspühren liessen, also hatten dieselbige unter sich ein solche unschuldige Freundschafft gemacht, daß einer dem anderen ohne allen Scheuh das innerste deß Hertzens vertraute. Da nun beyde, die welsche Sprach zu üben, an einem Tag, welcher umb das Fest der H. Barbara wird gewesen seyn, mit einander redeten, und das Gespräch auf die besagte H. Martyrin komen ware, hatte sich Stanislaus bey disem seinem vertrautisten Gesellen (wie gemeldter Stephanus auf das tausend sechshundert zweyte Jahr Gerichtlich erzehlet) mit folgenden Worten herauß gelassen: O mein allerliebster Bruder/ wie bin ich GOtt/ und diser heiligen Martyrin so hoch verbunden!

den! und da ich darauf sagte (also redete Stephanus) Was GOtt anbelanget, seynd wir jhme alle auf ein unendliche Weiß verpflichtet; von der H. Barbara aber müste er gewüßlich ein sonderbahre Gutthat empfangen haben, daß er gegen ihr ein so grosse Andacht trage: wann disem also wäre, wolte ich ihn hertzlich gebetten haben, solche nit zu verhalten. Darauf antwortete Stanislaus lang nichts; dieweil ich aber nit außsetzte, sagte er letztlich: **Wüsset/ daß ich zu Wienn in Oesterreich in eines Ketzerischen Herrns Behausung kranck gelegen/ und kein Gelegenheit hatte/ mich mit dem allerheiligisten Sacrament versehen zu lassen/ habe alsdann zu diser Heiligen mein Zuflucht genommen/ und dieselbige eyfrig angerufften/ daß sie mir in disem so Christlichen Verlangen wolte zu Hülff kommen; und sehet! in einer Nacht seynd zween Engel mit diser meiner**

ner heiligen Patronin mir erschinen / auß denen einer in meinen Mund das Hochwürdigiste Gut geleget. Als derselbe dises geredet, wurde er mit einem auß dem inneristen Hertzen hervorbrechenden Seufftzer Feuer-roth, daß ich mir nit getrauete, jhn noch weiters darvon zu fragen. So weit die Außsag deß gemeldten Stephani.

Als nun Stanislaus (damit ich wider nach Wienn komme) mit himmlischem Trost erfüllet, dise hoche Gnad empfangen hatte, bildete er ihm nichts anderes ein, als sein seeliges Hinscheiden wurde bald darauf folgen, als welcher nunmehr also versehen ware, daß er nichts anderes als den Tod verlangte. Aber GOtt wolte durch die dritte Gnad seinem so lieben Stanislao noch in etwas länger sein Leben fristen, damit er zu dem jenigen Zihl, und End käme, zu welchem diser außerwöhlte Jüngling beruffen ware.

Dise Gnad ist ihm durch die übergebenedeytiste Jungfrau und Mutter GOttes selbst verlyhen worden, welche er mit möglichister Andacht allzeit von der Kindheit an verehret hatte. Dann etliche Täg nach so wunderbarlich empfangnem allerheiligisten Sacrament deß Altars ist ihm bey der Nacht die glorwürdigiste Himmels-Königin erschinen; sie nahete zu seinem Bethlein hinzu, und hatte ihr allerliebstes Göttliches Kind auf dem Armb, gieste nicht allein den allersüssisten Trost in das Hertz Stanislai, und redete mit jhm gantz anmüthig, sonder setzte so gar ihren, und deß him̃lischen Vatters einigen Sohn auff das Bethlein, damit beyde, Stanislaus und das hertzliebste Christ-Kindlein, einander umbfangen, und andere ungemeine Liebs-Zeichen, wie es solche himmlische Verzuckungen mit sich bringen, erweisen könten. Umb dise höchste Gnad wüsten wir nichts, wann nicht Stanislaus dieselbige dem

P. Nicolao Doni, dazumahl seinem Beicht-Vatter, anvertrauet hätte, nur auß diser eintzigen Ursach, damit er sich umb ihn desto eyfriger annemmete, und verhilfflich wäre, einmahl seinen Beruff werckstelig zu machen, und in die Societet JESU angenommen zu werden.

Dann nachdem sich Stanislaus, und das Göttliche Kind, also zu reden, genug mit einander auf wunderbarliche Weiß ergötzet hatten, name die Jüngfräuliche Mutter dasselbige widerumb zu sich auff ihren Armb, gabe aber zugleich dem Krancken nicht allein den Trost, daß er bald wurde Gesund auffstehen, sonder setzte auch einen gemessnen Befelch hinzu, daß er sich in die Societet, oder Gesellschafft JESU, ihres allerliebsten Sohns, begeben solte. Dorthin wäre er beruffen, GOTT noch vollkommner zu dienen, und sein ewiges Heyl in einem hochen Grad der Vollkomenheit zu erlangen. Mit disen Worten ist

MARIA auß seinen Augen verschwunden, und nicht allein in dem Gemüth desselben ein gantz himmlische Freud hinderlassen, sonder auch dem Leib ein solche Krafft und Stärcke mitgetheilet, daß Stanislaus in wenig Tägen zu völliger Gesundheit gelanget; worauf er sich alsobald in die Kirchen der Gesellschafft JESU begeben, GOtt und seiner allerwerthisten Mutter wegen der gemeldten dreyfachen empfangenen sonderbahren Gutthat, und Gnad schuldigisten Danck abzustatten. Wie er dann auch gleich auf alle mögliche Weiß umb die vierdte Gnad, welche nicht weniger, als die vorige von GOtt herkommen, sich bewarbe, in unsere Gesellschafft aufgenommen zu werden, damit der jenige Befelch werckstellig gemacht wurde, welchen er von seiner, und GOttes würdigen Mutter in ihrem von ihm genommenen Abschid verstanden.

Stanislaus hatte zwar schon vor einem halben Jahr in seinem Gemüth ver-

vermercket die Stimm deß ruffenden GOttes, daß er sich umb die Societet JESU bewerben solte; aber auß einer den Jünglingen angebohrnen Geschämigkeit hatte er solche gute Gedancken noch niemand eröffnet, welches jhm hernach biß in den Todt hinein Gelegenheit geben, dise sein Nachlässigkeit, wie er sie nennete, zu bereuen, als wann von jhm dise so heilige Einsprechung nicht frühezeitig genug wäre beobachtet worden, da jhm doch solches besser könte außgelegt werden, als wann es nemlichen von einer bedachtsamen Behutsamkeit herkommen wäre; indeme die Jugend offtermal pfleget unvorsichtig aufzubrünnen in dergleichen heilige Begierden, welche aber, wann sie nicht wohl außgetragen werden, gleich einem Feuer, welches in das Stroh gefallen ist, bald widerumb außlöschen. Nun aber hatte Stanislaus seinem Beichtvatter, dem P. Doni, dises sein Vorhaben mit weinenden Augen endlich entdecket,

wie GOtt ihn schon von sechs Mona-
ten her in die Societet beruffen, und er
wegen seiner Geschämigkeit, von wel-
cher er wäre hindergangen worden, un-
terlassen hätte, gebührender massen
sich anzumelden. Darauf empfande
der gute Jüngling in seinem Hertzen
einen so süssen Trost, und Ruhe deß
Gemüths, daß er nicht gedenckte,
sein gantzes Leben hindurch, das jeni-
ge außgenommen, was jhm kurtz zu-
vor in der Kranckheit begegnet, etwas
dergleichen von dem Himmel verkostet
zu haben.

Aber die Oberen wolten, und kön-
ten auch wegen gewüssen damahligen
Umbständen, das flehentliche Bitten
Stanislai nicht erhören; indem nicht
unlängst, weil etliche vornehmere
Jüngling sich umb die Societet bewar-
ben, nicht ein geringes Ungewitter sich
über die Unserige in Oesterreich erho-
ben hatte. Schnitten ihm derohal-
ben alsobald alle Hoffnung ab, ein-
mahl aufgenommen zu werden, wann
er

er nicht die außtruckliche Einwilligung seines Herrn Vatters aufweisen könte, welche zu erlangen der gute Jüngling selber verzweifflete; dann er wuste, wie sein Herr Vatter in disem Fahl beschaffen wäre, als welcher niemahl mit gutem Willen wurde zulassen, daß eines auß seinen Kinderen in einen Geistlichen Stand tretten sollte.

Stanislaus hatte zwar bey dem Cardinal Commendono, welcher dazumahl Päbstlicher Abgesandter bey dem Käyserlichen Hof Maximiliani ware, und zuvor bey dem König Sigmund in Pohlen in gleichen Geschäfften ist gebrauchet worden, Hülff gesuchet, und disen hochen Prælaten der Kirchen mit demüthigistem Bitten angesprochen, er wolte sich doch würdigen bey P. Laurentio Magio, damahligen Provincialen in Oesterreich, ein gutes Wort zu verleyhen, und durch sein grosses Ansehen so vil außzuwürcken, daß er das jenige erlangte, wohin all sein Sinn, und Gedancken

 stun-

stunden. Commendonus hatte zwar auch wegen dises Pohlnischen Jünglings etwas vermeldet; aber dieweil ihm das Hauß, der Adel, und Herr Vatter Stanislai wohl bekant waren, hatte er die Sach mit wenigen blossen Worten, gleichsam Fragens-Weiß, vorgebracht, ob der P. Provincial disen Jüngling wolte aufnemmen? indem er wuste, was kurtz zuvor entstanden ware, da wegen etlicher Adelicher Jünglingen, welche anhielten, die Societet in Oesterreich vil hatte leyden müssen.

Das dritte Capitl.
Stanislaus ein heiliger Pilgram.

Egredere de Terra tua, & de cognatione tua, & de Domo Patris tui, & veni in Terram, quam monstrabo tibi: Gehe herauß auß deinem Land, und auß deiner Verwandschafft, und auß deines Vatters Hauß, und

und komme in das Land, daß ich dir zeigen wird; sagte einstens, wie in dem 12. Capitl Genesis zu lesen, GOTT der HErr zu dem Abraham, da er ihne zu seegnen, und mit tausend Gnaden zu überhäuffen vorhabens ware. Ein gleiches hat auch GOTT durch eine innerliche Stim̃ zu unserem heiligen Jüngling geredet, da er ihne von der boßhafften Welt absönderen, in das Land der Heiligen, sage, in den Geistlichen Ordens-Stand zu seinem göttlichen Dienst übersetzen, und in dem selben mit allerhand Gnaden, sonderlich einer vollkommenen Heiligkeit, beehren wolte.

Diser Göttlichen Stimm gehorchete auch Stanislaus gar fleissig; dann, als er sahe, daß er wegen jenen beschwärlichen Umbständen, so in obigem Capitl angedeutet worden, alle Hoffnung verlohren, und von allem menschlichen Beystand verlassen wäre, ist ihm dannoch der Eyffer, seinen

nen Vorsatz, koste es endlich, was es jmmer wolle, durchzubringen, nicht erkaltet, dieweil er vermeinte, die glorwürdigiste Himmels-Königin hätte ihm nichts unmögliches anbefohlen. Damit ihm aber der Himmel desto günstiger wäre, auf welchen nunmehr in diser Sach alles Vertrauen müste gesetzet werden, hat er sich aufs neue vor GOTT mit einem Gelübd verbunden, so lang mit dem Bettlstab in unterschidlichen Länderen herumb zu wanderen, biß er irgends die Gnad erlangte, in die Societet aufgenommen zu werden. Man muß ihm aber nicht einbilden, daß disen Jüngling ein unzeitiger Eyffer übergangen habe, als welcher mit der Weißheit der Heiligen über sein Alter begabet, alles zuvor mit reiffem Verstand, und eyffrigem Gebett außgetragen, ehe er dises, auch den älteren Heiligen nicht ungewöhnliche, Gelübd bey GOTT abgeleget hatte.

Da-

Dazumal hielte sich zu Wien auf P. Franciscus Antoni, Hof-Prediger der Keiserin Maria, ein Mann von Geistreichem Eyffer, und berůhmter Wolredenheit. Bey disem hatte sich Stanislaus, weiß nicht wie, in etwas bekant gemacht, und ihm seinen Beruff sambt dem gemeldten Gelůbd außfůhrlich vorgetragen. P. Franciscus vermerckte, daß disen Jůngling ein hôherer Geist antribe, kunte also nit anderst, als daß er, was von demselben deß Beruffs, und darauff folgenden Gelůbds halber geschehen ware, gut heissete, und hatte sich endlich so weit herausßgelassen, daß er ihm wolte einen Brieff so wohl an P. Petrum Canisium, dazumahl in Ober-Teutschland bestelten Provincialn, als auch, wann er da nichts erlangen kônte, an den heiligen Franciscum Borgiam, der Societet Generaln zu Rom, mitgeben: villeicht kônte sein so eyfriges, und so wol außgetragnes Verlangen, wo nicht in

Ober-Teutschland, zum wenigisten zu Rom erfüllet werden. Disen Vorschlag liesse ihm Stanislaus gleich wolgefallen, als welcher nicht ein geringe Hoffnung sich machte, sein Vorhaben einmahl zu dem erwünschten End zu bringen. Von Wien auß biß naher Rom, wann Stanislaus (wie es dann auch geschehen) so weit solte herumb wanderen, waren auf die tausend zweyhundert Welsche, oder zweyhundert fünff und sibentzig Teutsche Meil. Dise so lange Reiß schreckte ihn nicht ab; beschlosse also, mit ehistem ohne alle Weegzehrung, als ein armer Pilgram sich auf den Weeg zu machen, sein Adeliches herkommen zu verhüllen, und in einen armen Pilger-Rock zu schliefen.

Zu disem hatte ihm sein Bruder ein sehr gute Gelegenheit gegeben, da er widerumb sehr ungütlich mit seinem kaum von der Kranckheit sich etwas erhollenden unschuldigen Bru-

der verfahren; er warffe ihn zu Boden, und nahme denselben sehr scharpf mit unmässigen Streichen in grossem Zorn und Grimen her. Der gute Jüngling stunde zwar alles, wie zuvor allzeit, mit gröster Gedult ohne einzige Widerred auß. Aber da er sich widerumb von dem Boden aufrichtete, machte er ein ernsthaffteres Gesicht, und redete seinen Bruder also an: Ich sihe wol / daß du nit wirst nachlassen / mich auf das äusserist / alswann ich der ärgiste Bößwicht wäre / zu verfolgen: wüsse / daß du mich nöthigen wirst / darvon zu lauffen / und deinem groben Verfahren zu entweichen / gehe es mir hernach / wie es wolle; sihe gleichwohl zu / wie du bey unserm Herrn Vatter wegen meiner werdest Red / und Antwort gebē. Paulus noch mehrer in völligem Grimmen entzündet, hiesse seinen Bruder mit vil Schmach- und Läster-Worten nur fein bald

auß seinen Augen sich fortmachen; er könne hinlauffen, wohin er wolle, wann nur diser eigensinnige Kopff weit auß seinem Angesicht entfehrnet wäre. Dises nahme Stanislaus für bekant an, stellte alles in Geheimb für sein Reiß auf den morgigen Tag an, wiewohl nichts, als ein Rock von grobem Zwillich, und ein Bauren-hut sambt einem Pilger-Stab von-nöhen ware. Die gantze Nacht brachte der neue Pilgram in dem eyf-frigen Gebett zu, GOTT, und die Göttliche Mutter mit vilen Zäheren bittend, daß dise Reiß ihr glückliches End, wegen dessen dieselbige ange-sehen wäre, erreichen möchte.

In aller Fruhe eylte Stanislaus in die Kirchen der Gesellschafft JESU, hörte Meß, empfangte das allerhei-ligiste Sacrament deß Altars, und holte bey P. Francisco Antoni sambt dem Seegen die zween Brieff an P. Canisium naher Augspurg, und an den heiligen Borgiam, den Gene-

ral

ral der gantzen Gesellschafft, naher Rom ab. Also versehen, begabe er sich eilfertig auf die Reiß, folgte mit dem Patriarchen Abraham der auß seinem Hauß, Geschlecht, und Freundschafft rueffenden Stim GOttes nach. Kaum ware unser Pilgram vor die Stadt-Porten hinauß kommen, erneuerte er sein zu GOTT, und der übergebenedeytisten Mutter abgelegtes Gelübd, von diser Reiß nicht mehr außzusetzen, wann er gleich sein gantzes Leben herumb wanderen solte, biß er das jenige erreichet hätte, was ihm von der allerseeligisten Himmels-Königin wäre anbefohlen worden: verlangte nichts anders zu einem Lohn diser wunderbarlichen Pilgerfahrt, als die Gnad, endlich sein Leben in der Societet zu beschliessen. Machte sich hernach von der getribnen Strassen abweegs, ziechte seine Kleider auß (wie einstens unser heilige Vatter Ignatius gethan) und schenckte dieselbe dem nächsten besten

Bettler, legte den besagten Rock an, umbgürtete sich mit einem Strick, hengte an denselben den Rosenkrantz, setzte einen alten Hut auff, name das Stecklein in die Hand, und gienge so geschwind fort, daß er denselben Tag, wie hernach Pilinski der Hofmeister, welcher dem flüchtigen nachgeeilet, zu seiner Zeit außsagte, fast zehen pohlnische Meil, die schier fünfftzig welsche außmachten, hinder sich gelegt hat.

Nachdem nun Stanislaus den gantzen Tag nicht erschinen, und die Nacht schon anbrechen wolte, seynd underschidliche Gedancken von jhm entstanden; der Hofmeister vermeinte, er verweilte sich etwann noch bey einer Mahlzeit, und Gesellschafft, welches von ihm doch bißhero niemahl geschehen ware. Aber Paulus der Bruder erinnerte sich der gestrigen Red, die er von seinem Bruder, da er ihne abermahl wider alle Billichkeit und Liebe so übel hergenommen, vernommen hatte; erachtete

also,

also, sein Bruder werde ihm umb ein andere Herberg umbgesehen haben, oder wohl gar entflohen seyn. Die Diener wolten auch nichts darumb wüssen, wo er hinkommen wäre. Endlich suchten sie denselben bey unseren Patribus, und, da sie nichts gewüßes erfragen kunten, giengen alle zu Rath, wo der flüchtige zu finden wäre. Auß einem schrifftlichen Bericht ist bekant, man habe so gar eine Zauberin gefraget: wohin etwan Stanislaus die Flucht solte genommen haben? welche geantwortet, er wäre den graden Weeg nacher Augspurg fortgangen, und habe in einer gewüssen Herberg, welche sie auch benambste, eingekehret. Seynd derohalben den anderen Tag in aller frühe bey Auffsperrung der Thoren Paulus, und der Hofmeister sambt dem Kostherrn, und Cammer-Diener in einer Gutschen ihm nachgeeylet auf dem Weeg, der nacher Augspurg führte.

Sie hatten die Pferd starck angesporet, und traffen endlich den flüchtigen Jüngling an, welcher aber ihnen wegen verwechslcter Kleydung noch unbekant verblibe; doch, da er die gemeine Strassen verliesse, und anfangte über zwerch zu lauffen, seynd sie in Argwohn kommen, diser Jüngling müste ihr Stanislaus seyn, triben also die Pferd stärcker an, und wolten ihn in aller Eil einhollen. Aber die Pferd seynd gähling also entkräfftet worden, daß der Gutscher dieselbe weder mit Streichen, weder mit schreyen weiter bringen kunte, und bekennen müste, daß sie auf keine Weiß mehr von der Stell kunten gebracht werden. Wurden also alle Vier genöthiget, ihr Reiß einzustellen, und zuruck nacher Wien zu kehren, wie dann die Pferd sich gar willig dorthin hatten leyten lassen, und wurde kein Widerspänstigkeit, oder Mangel der Kräfften an ihnen mehr verspühret.

Bey diser Flucht muß ich noch etwas wunderwürdiges anmercken, welches der Cammerdiener (der mit dem Paulus, dem Hofmeister, und Kostherrn dem flüchtigen nachgesetzet, und hernach in den Orden deß H. Francisci sich begeben hat) außgesagt, daß er nemblich gesehen habe, wie Stanislaus, damit er nicht von dem Bruder erwüschet wurde, über einen Fluß mit trucknen Füssen, alswie auf einer glatten Erden, gangen seye, und dises seye auch ein Ursach gewesen, daß er ihnen entkommen wäre. Dan sie einen grossen Umbweeg biß zu einer Bruck hätten nemmen müssen, wann sie weiters ihm wolten nachsetzen, wiewohl die Pferd erzehlter massen, da sie weiter nit zu bringen waren, die fernere Reiß eingestellet hatten.

Nachdeme Paulus und sein Hof-Meister von ihrer vergeblichen Nachsetzung zu Wienn widerumb angelangt, hat ein Ungarischer Student, der ein guter vertrauter, und tugendsamer

samer Schulgesell deß Stanislai wa-
re, dem Hofmeister Pilinski einen
von seinem jungen Herrn geschribnen
Brieff überreichet, welchen Stanislaus
in einem gewüßen Buch vor der Flucht
(doch ohne eintziges vermelden, daß
er etwas dergleichen vornemmen wur-
de) gelegt zu haben, ihm angedeüt-
tet, und wann er denselben solte über-
lifferen, mit außtrucklichen Worten
anvertrauet. Der Inhalt ware di-
ser: die Flucht wäre zu keinem an-
deren Zihl, und End angesehen, als
daß er von der Welt sich weit ent-
fehrnen, und der ungezweifleten
Stimm GOttes, ihm in der Socie-
tet JESU zu dienen, geschwinder, und
ungehinderter nachkommen kunte. Sie
solten sich nicht darüber betrüben,
dann er nunmehr einem solchen Gut
nachtrachte, außer dem sie ihm kein
grösseres wünschen, und er kein bes-
seres auf Erden finden kunte: hätte
nichts wider die schuldige Ehrenbiet-
tigkeit sowohl gegen dem Bruder, und
Hof-

Hofmeister, als gegen den Eltern gehandlet: dann sie wurden selber bekennen müssen, daß er niemahl hätte dorthin gelangen können, wohin GOTT ihn beruffen, wann er bey dem Bruder, Hofmeister, und seinen Elteren verbliben wäre: habe also nothwendig dises Mittl an die Hand nemmen müssen, wann er GOTT gehorsamen wolte, dem er mehrer, als den Elteren verpflichtet wäre; hätten auch kein Ursach wider ihn, oder gar wider GOTT, wann sie gute Christen wären, sich zu beklagen.

Wir wollen nun unseren unter dem Schutz GOttes flüchtigen Stanislaum weiter seinen Weeg nacher Augspurg fortgehen lassen, und nur ein wenig in aller Kürtze vermelden, was für ein Gottseeliges Leben sein Bruder Paulus, von welchem er zu Wienn, wie wir vernommen, wegen seiner Andacht, und Tugendt sehr ware verfolget worden, hernach geführet, und was er für ein

see-

seeliges End genommen habe. Ich vermeine, der besagte Brief Stanislai werde seinem Bruder nicht wenig das Hertz gerühret, und ihn zu besseren Gedancken gebracht haben, welche hernach mit dem zunemmenden Alter die schönste Blühe, und Früchten eines vollkommenen Christlichen Wandels hervorgebracht. Paulus hatte so lang gelebt, biß er Stanislaum von dem Apostolischen Stuhl unter die Seeligen erhebt, und schon mit vilen Wunderwercken geziehret gesehen. Er hatte an der Hand unterschidliche, vortreffliche, und sehr anständige Heurath, welche doch alle auß allerhand Verhindernussen keinen glücklichen Fortgang bekommen kunten; hatte also sehr weißlich abgenommen, der Willen GOttes wäre, sich nit in den Ehestand zu verstricken. Wendete derohalben alle seine ansehliche Güter zu Hülff der Armen, und Zierde der Kirchen an; erbauete zu Praßnitz den Geistlichen deß heiligen Franciscaner-

Ordens ein Closter, und Kirchen von dem Grund auf, wie auch das Spittal, und die daran ligende schöne weite Behausung für unsere Societet, welche doch, dieweil sie auß gewüssen Ursachen von der Societet nit angenommen worden, er hernach eben demselbigen Spittal zum Dienst der Armen zugeeignet. Er hatte überdas die Einkünffte der Pfarr-Kirchen deß gemeldten Fleckens auß dem seinigen also gemehret, daß dieselbe jährlich noch so vil, als zuvor einnemmen kunte; hat auch daran ein schöne, und reichlich gestifftete Capellen gesetzet, und alldorten ihm selbst ein Begräbnus verfertigen lassen mit diser Uberschrifft auß dem heiligen Paulo: Non erubesco Evangelium: **Ich schäme mich deß Evangeliums nicht**; dardurch anzudeuten, daß er sich nicht scheuhete, vor der Welt verachtet zu seyn, und sein Leben in den Wercken der Liebe gegen dem Nächsten, in der Buß, und Christlichen

lichen Demuth biß in den Tod zuzubringen.

Wie er dann in dem gemeldtem Anbau deß Spitalls sein gantzes übriges Leben hindurch als ein Armer lebte, theilte die Zeit in das heilige Gebett, und Dienst der Verlaßnen, und Nothleydenden ab. Alle Presthaffte namme er auf in sein Spitall, und tragte grosse Sorg, daß sie nach aller Nothdurfft beherberget, und verpfleget wurden, waschte ihnen selbst die Füß, diente denselben zu Tisch, und versahe sie mit reichlichem Allmosen. Gegen sich ware er sehr streng, liesse seinem Leib kaum ein Ergötzlichkeit zu, casteyte denselben mit öffterem Fasten, und rauhen Buß-Kleideren, mit vilem Wachen, und scharpffen Geißl-Streichen, bereuete immerdar das grobe Verfahren, welches er an seinem nunmehr seeligen Bruder Stanislaus verübet hatte. Die blosse Erden ware seine Ligerstatt, wiewohl darbey ein wohl zugerichtes Beth stunde, welches

er

er doch niemahl bestige. Zwey Stund nach Mitternacht stunde er auf, und ware sein erstes Geschäfft, daß er die Priesterliche Tag-Zeiten bettete. Alsdann vertiefte er sich in den Betrachtungen der Göttlichen Geheimnussen, sonderbahr deß Leydens Christi, unseres Seeligmachers, biß zu Aufgang der Sonnen, oder biß auf die Zeit, da der GOttes-Dienst in der Kirchen pflegte anzufangen, bey welchem sich Paulus allzeit mit höchster Andacht entzündet einstellte, und so vil Messen, als immer allda gelesen wurden, anhörte, diente auch offtermahl selbsten dem Priester in Verrichtung deß allerheiligisten Meß-opffers zu Altar. Wañ er auf einer Reyß begriffen, in ein Dorff kame, ware sein erster Gang in die Kirchen, hielte bey dem Pfarr-Herrn an, daß jhm der Tabernacl, allwo das hochwürdigiste Gut aufbehalten ware, eröffnet wurde, bettete den verborgnen GOtt mit höchster Ehrenbiettung und Eyffer demüthigist

an;

an; nach vollendtem Gebett begehrte er, daß jhm mit demselben der Priester den Seegen geben wolte, welches er leichtlich wegen seines hoch-Adelichen Ansehens erhielte.

Wiewohl nun Paulus GOtt in den außerleßnisten Tugendts-Ubungen auf das möglichiste diente, vermeynte er dannoch sein Zihl und End nicht erreicht zu haben, so lang er nicht völlig mit Leib und Seel seinem seeligen Bruder nachfolgte, und sich GOtt völlig in unserer Societet aufopfferte. Hielte derohalben an gebührenden Orthen auf das inständigist an, darein aufgenommen zu werden. Dieweil er aber schon bey sechtzig Jahren alt ware, und die Gesundheit so wohl Alters halber, als wegen seiner strengen Weiß zu leben abgenommen, hatte man ein billiches Bedencken, jhn seiner Bitt zu gewähren. Nichts destoweniger wolte der damahige General, P. Claudius Aquaviva, wegen so grossen Tugenden auf sein flehentliches Anhalten jhm die

so

so lang erwünschte Gnad nit versagen. Wurde also der schon in der Geistlichen Vollkommenheit wohlgeübte Diener GOttes unserer Gesellschafft einverleibet: doch müste er zuvor bey dem Reichs-Gericht zu Petricovia seine Sachen wegen deß Spitalls, und Pfarzkirchen zu Praßnitz, denen er seine Güter verlassen, richtig machen; unter währender Abhandlung aber erkranckte Paulus, und wurde von dem Tod entrissen, ehe er sich würcklich zu uns kunte begeben. Er ware in gemelter Stadt von einem tödtlichen Fieber ergriffen, und hatte seinen Bußfertigen Geist unter den Händen P. Jacobi Ciebecky, der jhm biß in sein End beygestanden, Gottseelig aufgeben; daß also dise zween Brüder, Stanislaus und Paulus, unserer Societet mehrer gezeigt, als deroselben Tugenden länger zu geniessen seynd vergunnet worden. Doch aber haben beyde uns die schönste Tugend-Exempel, jener in verwunderlicher Unschuld, diser in grosser

Buß-

Bußfertigkeit, wiewohl er niemahl ein gar unchristliches, sonder nur im Anfang ein in etwas freyeres Leben geführet, hinderlassen. Nach dem Tod ware der Leichnamb mit so schöner lieblicher Farb, und anmüthiger Gestalt deß Angesichts begabet, daß jederman bekennen müste, diser Anstrich rühre von dem Himmel, und von der Tugend her, als welchen der ungestalte Todt nicht kan mittheilen, sonder nimmet für sich selber allen, die unter seine Sichel kommen, das jenige fort, was zuvor liebliches an ihnen erschinen ware. Der Leichnam wurde in Beysein deß gantzen versambleten Adels, und grossen Reichs-Raths Gottseeligist beygesetzt, als der Letzte seines Namens und Stammens. So vil seye von dem Paulus Kostka in Kürtze gemeldet.

Nun wollen wir widerumb zu unserem flüchtigen Stanislaus kommen, welchen wir schon nach hinderlegten vierhundert fünfftzig welschen Meilen

von

von Wienn auß zu Augspurg antreffen. Dieweil aber P. Canisius, der Provincial, nicht zugegen (wiewohl man jhn mit nächstem erwartete) sonder zu Dilling sich aufhielte, machte sich unser eyfferige Pilgram gleich auf, und wolte auch dise Tag-Reyß ohne eintziges Außruhen dem anderen langen schon verrichteten Weeg hinzusetzen. Die Begierd bald zu seinem Zihl zu gelangen, machte alle Beschwärnus gering, und gabe dem Leib mehrer Kräfften, als er sonsten einem solchen zarten Jüngling, der schwäre Reysen zu Fuß nicht gewohnt, mittheilen könte, welches auß nachfolgendem Wunder klar erscheinet.

Dann als Stanislaus Augspurg, weiß nicht, wie vil Stund hinder sich gelassen, hatte er auf ein nächst an der Strassen gelegenes Dorff zugetroffen, und dieweil er alldorten die Kirchen offen ersehen, in welcher das Bauren-Volck versammlet ware, ist er auch hineingangen, in Meynung, dem hei-

ligen Meß-Opffer beyzuwohnen, und unter demselben das hochwürdigiste Sacrament deß Altars zu empfangen. Aber er vermerckte bald, daß alldorten ein Lutherische Synagog beysammen wäre, betrübte sich also sehr, theils dieweil dise alt-Catholische Kirch in die Händ der Ketzer verfallen, theils dieweil jhm die Gelegenheit benommen ware, seinen allerliebsten Heyland und Seeligmacher in das so begierige Hertz einzuschliessen, und neue Kräfften zu gewinnen; fangte derohalben an bitterlich zu weinen. Aber dise Traurigkeit ist gleich in die höchste Freud, und hertzlichen Trost verändert worden: dann Stanislaus sahe ein gantze Schaar der Englen von dem Himmel zu jhm herab kommen mit solchem annehmlichen Glantz, und übirrdischen Lieblichkeit, daß er nicht zweifflen könte, sie wäre von GOtt, der die Begierden der seinigen so gnädig erhöret, gesändet worden, auß disen hatte einer die Göttliche Speiß deß

deß allerheiligisten Sacraments in tieffister Ehrenbietigkeit mit sich gebracht, und, wie vormahls zu Wien, auf sein unschuldige Zung gelegt. Stanislaus, also wunderbarlich mit dem höchsten Gut erquicket, empfande eine solche Stärcke deß Geists in der Seel, und zugleich Kräfften an dem Leib, daß er bereit ware, seine Wanderschafft nicht allein mit Elia viertzig Täg, sonder so vil Jahr, ja sein gantzes Leben hindurch fortzusetzen, wann es vonnöthen wäre, sein Zihl und End einsmahls zu erreichen.

Auf solche Weiß mit GOTT, und seinem Trost-vollen Geist gantz erfüllet, langte unser Wiennerische Pilgram zu Dillingen an, überliefferte gleich deß P. Francisci Antoni Brief, in welchem sattsamer Bericht von ihm deß Geschlechts, Geschicklichkeit, und Tugenden halber enthalten ware. Er fielle auch dem P. Provincial zu Füssen mit eyfferigistem Bitten, daß er allda, wo nicht ein

Ruhe, und End seiner Pilgerfahrt, doch seiner so hitzigen, von GOTT jhm eingegossenen Begierd, nemlich ein Mitglid unserer Gesellschafft einmahl zu werden, finden könte. P. Canisius nahme den Jüngling mit Vätterlicher Liebe auf, fangte ihn gleich an, theils nach Außweisung deß übergebnen Briefs, theils auß dem ersten Anblick seiner Englischen Sitten, und Leibs-Gestalt hoch zu schätzen. Jedoch, weil P. Canisius, als ein sehr weiser, und zugleich Geistreicher Mañ, wohl wuste, wie unbeständig bißweilen die Jugend seye, welche bald in die helliechte Flammen der besten Begierden aufbrünnte, bald aber also nachliesse, daß man kein Füncklein mehr darvon sehen kan, hatte zwar Stanislaum getröstet, daß er ein Hoffnung, seines Anlangens gewähret zu werden, in etwas haben könte, aber wolte ihn noch mehrer, und zwar etwas schärpffer prüfen, ob die noch

zarte

zarte Jugend einen rechten Stand könte halten.

Es ware zu Dillingen für die studierende Jugend auch ein Kost-Hauß, oder Convict, aufgerichtet unter dem Schutz deß heiligen Kirchen-Lehrers Hieronymi. In dises verwise der P. Provincial Stanislaum, daß er alldorten als ein Frembdling einen Unterschlaiff könte haben, doch solte er sich, als ein gemeiner Hauß-Diener umb die pure Kost gebrauchen lassen, biß gleichwohl Gelegenheit wäre, mit ihm etwas anderes zu seinem Vorhaben, und Wunsch anzuordnen. Aber nachdem die Herren Studenten von seinem vornehmen Adel, und freywillig verlassnen Reichthumben etwas vernommen, wie auch die außerleßniste Tugenden desselben gesehen, ist bey allen die höchste Verwunderung, und zugleich Auferbauung entstanden, sonderbar aber schiene in dem Tisch-dienen seine grosse Demuth, und holdseelige Liebe herauß. Er merckte auf

alle, daß keinem etwas abgienge; auf ein jeden Wincker lieffe er mit solcher Behändigkeit zu, als wann er alle für seine Herren erkennte, und ihnen zu gehorsamen schuldig wäre; ware auch in disem seinem Dienst so fleißig, so unverdrossen, so liebreich, daß alle erkennten, er diene zwar ihnen, habe aber allzeit vor Augen den jenigen, auß dessen Liebe er einen so niderträchtigen Dienst verrichtete, nemlich Christum seinen Erlöser, welcher auch selbst die Gestalt eines Knechts an sich genommen, wie der H. Paulus redet zu den Philipperen am 2. Capitl.

Mit disem ware Stanislaus noch nit zufriden, sonder setzte überdas hinzu ein schier stätts-währendes Gebett und Fasten sambt anderen Casteyungen deß Leibs, damit GOtt ihn wolte dahin gelangen lassen, wohin er nunmehr nicht ein geringe Hoffnung bekommen hatte, nemlichen doch einmahl unserem Orden einverleibt zu werden. Die gemeine Red unter den Studenten

ware

ware von jhm, der Herr Stanislaus esse, trincke, schlaffe schier nichts, und dannoch arbeite derselbe so vil, als wann jhm die Leibs-Kräfften anderstwoher kämen, als von disen Menschlichen Unterhaltungs-Mittlen; mit einem Wort, er wäre mehr ein Engel, als Mensch: einen Menschen zwar stellte die Natur in ihme vor; einen Engel aber machte auß jhm seine so liebenswerthe Gestallt, und unschuldige Weiß mit jederman zu handlen. Die Prob hatte biß in die dritte Wochen gewähret, und ware P. Canisius darmit auf das beste vergnüget. Dieweil er aber grosses Bedencken hatte, disen so kostbaren, edlen, und Tugendreichen Jüngling seiner so inständigen Bitt in der Provintz deß Ober-Teutschlands zu gewähren, damit nit etwann der Herr Vatter eine neue Unruhe erweckte, und seinen Sohn mit Gewalt hinwecknemmen liesse, hat derselbe endlich beschlossen, Stanislaum sambt anderen zween auß den unserigen

nacher Rom zu dem P. General, dem nunmehro in die Zahl der Heiligen gesetzten Francisco Borgia, zu schicken. Versahe jhn demnach mit besseren Kleyderen, und einem Brief, in welchem er Stanislaum nennete **einen sehr frommen / und Edlen Jüngling.**

Man kan nicht genug außsprechen, mit was für einer Freud derselbe dise Reyß angetretten, welche doch sich auf die acht-hundert Welsche Meil erstreckte: die mehrere Zeit wurde von jhm in dem heiligen Gebett, und Betrachtung der Göttlichen Geheimnussen, oder in einem Gespräch mit seinen Gesellen zugebracht. Wann er ein Bild-Saulen der übergebenedeytisten Mutter GOttes auf dem Weeg antraffe, knyete der andächtige Jüngling vor derselben nider, und befahle jhr mit einem vor Eyffer so entzündten Angesicht sein Vorhaben, daß er sich kaum darvon könte absönderen, weilen er wohl wuste, daß dise sein allerheiligiste Mutter jhn nicht wurde verstehen

stehen lassen, als von der er das Wort bekommen, sich auf alle mögliche Weiß umb die Societet zu bewerben. Ist also den fünff und zwaintzigisten Tag deß Weinmonats in dem tausent fünffhundert, siben und sechtzigisten Jahr zu Rom angelanget, von dem heiligen Francisco Borgia, als damahligen Generalen, mit Vätterlicher Liebe angenommen worden, und darauf den acht und zwaintzigisten an dem Fest der HH. Apostlen Simonis, und Judæ in unseren Novitiat eingetretten.

Von disem **kleinen Jüngling / und grossen Heiligen /** wie ich Stanislaum auß dem Mund Pabstens Urbani deß Achten schon oben genennet hab, kan gesagt werden, was wir in dem weisen Prediger lesen *Eccli. 31.* Beatus, qui inventus est sine macula, & qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia, & thesauris: Seelig ist der, welcher unbefleckt ist gefunden worden, der dem Gold nicht

nachgangen, noch auf das Gelt, und Schätz sein Hoffnung gesetzet hat.

Das vierdte Capitel.

Stanislaus ein heiliger Novitz der Gesellschafft JESU

SAnctus sanctificetur adhuc: Wer Heilig ist, werde noch heiliger; seynd die Wort und Ermahnung deß Engels in der heimblichen Offenbahrung deß H. Joannis am 22. Capitl. Diser himlischen Ermahnung hat Stanislaus gantz getreulich nachgelebet, massen er mit jener grossen Tugend und Heiligkeit, so er mit sich nach Rom gebracht, noch nit zufriden, anjetzo erst der Tugend nachzustreben, und auff dieselbe mit allem Ernst sich zu verlegen gedachte. Unbeschreiblich ist es, wie Stanislao zu so glückseeliger Stund, die ihm das jenige, nach welchem sein eintziges Verlangen stunde, wird umb das

Hertz gewesen seyn. Er vermeinte, da er das Novitiat betretten, in einem Paradeyß unter lauter Englen seine Wohnung zu haben.

So groß nun sein Begierd gewesen, sich in die Gesellschafft JEsu zu begeben, so eifferig ware auch der Anfang seines geistlichen Lebens, also zwar, daß er gleich die erste Täg, als ein außgemachtes Exempel aller geistlichen Vollkommenheit, sowohl in dem beschaulichen, und mit GOtt gantz vereinigten Leben, als in den äusserlichē Würckungen der Tugends-Ubungen kunte vorgestellet werden, da er doch auß seiner Demuth sich allen nachsetzte, und an einem jeden vermeinte etwas gefunden zu haben, daß ihm noch abgienge, und in der schul Christi zu erlehrnen hätte. Kaum ware Stanislaus in dise so lang-erwünschte heilige Ruhe gesetzet, ist an ihn ein sehr scharpffer Brieff von seinem Herrn Vatter zu Rom angelanget, welcher in sich nichts anders,

als lauter von dem wüttenden Zorn ohne alle Vernunfft außgegossne schmäh- und troh-Wort begriffen. Er beklagte sich, daß diser sein ungerathener Sohn ihm und seinem gantzen Hochadelichen Hauß einen sehr grossen und unleidentlichen Spott angethan habe, indeme derselbe, als ein armer Pilgram gantz Teutsch- und Welschland durchloffen wäre, und sich so gar zu Rom, als ein Landstreicher, und verächtlicher Bettlbub habe dörffen sehen lassen. Er allein wäre, der auß dem Kostkischen Geschlecht geschlagen, und ein solchen Schandfleck demselben angehenckt hätte, welcher verdiente nach aller Schärpfe abgestrafft zu werden. Solte ihm derohalben, wann er unter die vätterliche Hand gerathen wurde, nichts anderes einbilden, als ein in Eisen und Band ewige Gefängnuß, damit er nicht mehr Gelegenheit hätte, den so Adelichen Namen und Stammen in ein noch grössere Schand, und Spott zu bringen. Mit

solchem schmähen, und trohen ware der gantze Brieff angefüllet, alswan denselben nicht ein Vatter, sondern der ärgiste vor Zorn wüttende Feind geschriben hätte.

Die Oberen, welchen die Beständigkeit Stanislai schon bekannt ware, hatten ihm disen Brieff zukommen lassen, und anbefohlen, auf denselben zu antworten. Das gute Kind beweinte die Blindheit seines Vatters, welcher, gleich anderen Weltkindern, das jenige verachtete, was hoch zu schätzen wäre, und für ein Unehr hielte, daß sein Sohn sich also in den Dienst GOttes begeben hätte; herentgegen vermeinte, seinem Geschlecht die gröste Ehr zu seyn, wann er sich beworben hätte, einen weltlichen Fürsten zu bedienen. Antwortete derohalben Stanislaus auf das Vätterliche Schreiben nicht allein mit aller Ehrenbietigkeit, als ein Sohn, sondern auch mit geistlicher Freyheit, wie ein Diener GOttes, der die gan-

tze Welt, und alles, was er von derselben hoffen könte, schon verlassen, und verachtet hatte. Er bittete den Herrn Vatter, daß derselbe bey sich nicht allein, als ein guter Christ, sondern auch als ein vernünfftiger Mensch wol bedencken solte, ob nit mehrer GOTT, als den Menschen, zu gehorsamen seye: die Elteren hätten zwar Gewalt über die Kinder, welcher aber nur in den jenigen Schrancken müßte verbleiben, daß GOTT dardurch nicht eingeredt, und widerstrebet werde. Er hätte schon vor achtzehen Monaten sich mit einem wohlbedachten Gelübd verbunden, GOTT in disem heiligen Orden zu dienen; dieweil aber ihm bekant gewesen wäre, er wurde anderst nicht dahin gelangē können, wohin ihn GOTT beruffen hätte, als durch die vorgenommene Flucht, hätte er sich darvon gemacht, damit ihm die Welt nichts mehr in den Weeg legen kunte. Wann nun noch ein Liebe in dem vätterlichen Hertzen

vorhanden wäre, hätte er vilmehr verdienet, daß dieselbe gegen ihm noch hitziger auffbrünnete, indeme er nunmehr durch sein zwar schlechte Mitwürckung so hoch ankommen, daß er dem jenigen diene, der über tausend Welt zu schätzen wäre; lige auch dem Herrn Vatter ob, daß er sich bewerbe, nach seinem Stand demselben mit aller Mögligkeit (also erfordere es das Heyl seiner Seelen) zu dienen. Die Trohungen, welche in dem Brieff verfasset wären, hätten ihm keinen Schröcken, sondern die gröste Freud verursachet, dieweil er bereit wäre, nicht allein Eisen, und Band umb GOttes willen außzustehen, sondern auch sein Leben darzugeben. Er lebe jetzt an einem Orth, wo er also vergnügt, und bereichet an den himmlischen Gütern seye, daß er kein anderes demselbigen, als allein die ewige Seeligkeit, vorziehen könte. Damit aber dise sein nun erworbne Glückseeligkeit beständig verbleibe, bit-

bitte er mit gebognen Knyen umb den Vätterlichen Seegen, auff daß diser mit dem jenigen vereinbaret werde, den ihm GOtt, sein himmlischer Vatter, schon mitgetheilet hätte, da diser sich gewürdiget, ihn für sein Kind in den geistlichen Stand aufzunemmen.

Paulus der Bruder hat auch an Stanislaum, glaublich auß Willen deß Herrn Vatters, einen Brieff abgehen lassen, welcher wenig Täg vor seiner letzten Kranckheit, und Todt ihm ist überlifferet worden. Was derselbe in sich gehalten, ob er auch so scharpf, als das Vätterliche Schreiben, oder etwas milderes seye verfasset worden, ist mir weiters nicht bekant, als nur allein dises, das Paulus seinen Bruder endlich ermahnet, er solte seinen angetrettnen geistlichen Stand, noch als ein Novitz, verlassen, und zuruck nacher Pohlen kehren, dieweil ihn keine noch abgelegte Ordens-Gelübd zu verbleiben verbindeten. Stanislaus wolte auch darauf

ant-

seynd geschwächet worden, daß er sich kaum mehr rühren könte.

Doch wolte Stanislaus als ein büssender Sünder sterben, und hielte bey den Oberen an, daß ihm erlaubet wurde, auf den blossen Boden gelegt zu werden, und wolte alldorten die wenige Stund, welche noch übrig waren, den Todt erwarten. Dises ist ihm zwar anfänglich abgeschlagen worden, aber endlich auf sein öffteres Anhalten wurde ein Bethlein auf die Erden zugerichtet, und er darein gelegt, allwo man ihm nach verrichteter Beicht das allerheiligiste Sacrament deß Altars, als die rechte Weegzehrung in die Ewigkeit, gereichet. Bey Eingang deß Priesters mit dem hochwürdigisten Gut wurde der Sterbende widerumb gantz lebendig, und gleichsam frisch und gesund, die schönste Farb striche das Angesicht mit einer solchen Lieblichkeit an, und die Augen waren so lebhafft alswann alle Kranckheit abgewichen

wäre. Er empfienge also seinen lieben GOTT mit solcher Inbrunst, und Trost deß Gemüths, alswie er zuvor mit diser Göttlichen Speiß das erste mahl zu Wien, und hernach auf der Reiß von Augspurg nacher Dillingen auß den Händen der Englen selber ist begnadet worden. Gleich darauf wurde ihm auch die letzte Oelung mitgetheilet, und sahe man widerumb ein so liebliche Freud in dem Angesicht, daß jederman darvor hielte, der Sterbende hoffte nicht allein, sondern wuste auch gewüß, daß er innerhalb wenig Stunden sich in dem Himmel bey seiner allerliebsten, und so eyffrig verlangten Mutter der Barmhertzigkeit einfinden, und alldorten ihren Fest-Tag auf das herrlichiste begehen werde.

Als man jhn fragte, wie er mit dem Willen GOttes zufriden wäre, welcher jhn bald in die andere Welt zu einem besseren Leben abruffen wurde, antwortete der Sterbende Jüngling

auß

auß dem Psalmisten darauf: **Bereit ist mein Hertz/ O GOTT/ bereit ist mein Hertz.** Ein Pater auß unserem Profeß-Hauß zu Rom kame, ihn zu besuchen, und sich zu beurlauben; als er den Rosenkrantz umb den Armb Stanislai gewicklet sahe, nahme derselbe Gelegenheit mit jhm ein Gespräch von der allerseeligisten Jungfrauen (dann er wuste, man könte jhme nichts angenehmeres vorbringen) anzustellen; fragte jhn derohalben, was der Rosenkrantz dermahlen bedeuten solte, als welchen er nicht mehr wurde können betten? darauf gabe derselbe mit Freuden-vollem Mund dise Antwort: **O Pater! es ist ein Sach von meiner allerliebsten Mutter; ich ehre ihn/ weil er ihr zugehöret/ und darumb wann ich ihn nur ansihe/ bringet er mir den höchsten Trost.** Als aber der Pater noch weitter in disem andächtigen, und dem Krancken so angenehmen Gespräch fortfahrte, und sagte;

O! wie vil einen anderen Trost wird euer Hertz alsdann empfinden, wann ihr euch persöhnlich bey der großmächtigisten Himmels-Königin werdet einfinden, welche euch gleich zu sich beruffen wird? hatte Stanislaus auf dise Wort widerumb einen Geist bekommen, erzeigte eine solche lebhaffte Freud in dem Angesicht, als wann alle Kranckheit verschwunden wäre; hebte die Händ, und Augen gegen dem Himmel, nahme eine Bildnus unser lieben Frauen vor sich, sahe solche starck an, truckte dieselbe an sein Brust, und küssete sie mit solcher Andacht, als wann er ausser sich selber verzucket wäre.

Nun ware die Nacht schon über die Helffte kommen, und der Tag deß hochen Fests der Glor-reichen Himmelfahrt MARIÆ allbereit angebrochen, da vermerckte Stanislaus, wie seine Kräfften nur gar zu starck abnemmeten: ruffte derohalben etliche auß seinen mit-Novitzen zu sich, nahme

me von ihnen an statt aller Urlaub, bittete sie demüthigist umb Verzeyhung wegen aller seiner begangnen Fehlern, und etwan auch gegebnen Aergernus (also redete die demüthigiste Unschuld, welche alle aufs höchst erbauet hatte) Alsdann bedanckte er sich gegen der gantzen Societet, welche, als ein Liebreichiste Mutter, ihm so vil Gutes erwisen, und dises unwürdigiste Kind in ihrer Schooß so lang erhalten hätte. Nach disem wendete er sich zu seinem Oberen, und sagte: **Nunmehr ist die Zeit kurtz**; und als diser auß dem Apostel hinzu setzte: **so ist dann überig**; wolte Stanislaus disen Spruch völlig außmachen mit disen Worten: **daß wir uns bereit halten**; nahme derohalben das H. Crucifix-Bild in die Hand, und hörte die von der Kirchen GOttes bey den Sterbenden vorgeschribne Gebett, welche die andere herumb-knyende verrichteten, mit solcher Aufmercksamkeit, und Andacht an, daß er auf alle nach ge-

wöhnlichem Gebrauch antwortete, und als der Obere erachtete, man solte ein wenig außsetzen, und den Krancken ruhen lassen, fangte der Sterbende an, ihm selber in Lateinischer Sprach zuzusprechen. Bald bittete er GOtt mit höchster Reu, und Leyd umb Verzeyhung wegen seiner Sünden, obwohlen er keiner schwären Sünd jemahl sich bewust gewesen war; bald danckte er ihm umb die so grosse empfangene Gutthaten; bald hielte er auf das eyffrigiste umb die letzte Gnad an, seinen Geist in die Händ seines Erschaffers aufzugeben; bald begehrte er Hülff von den Heiligen, und liesse ihm die jenige vorlesen, welche er alle Monat in der gewöhnlichen Außtheilung empfangen hatte.

Endlich schwige er zwar still, aber gabe mit den Augen, und Lefftzen mit einer sonderbahren Lieblichkeit solche Anzeigen, als wann er mit jemand gegenwärtig redete; doch könte keiner weder von den Worten was verstehen,

weder

weder etwas gegenwärtig sehen. Was sich aber alldorten mit dem Sterbenden begeben habe, ist hernach bekant worden, da man gerichtlich von den Tugenden Stanislai nachforschte. Unter anderen bekräfftigte P. Alphonsus Ruiz, damahliger Novitzen-Meister, als welcher bey dem seeligen Hinscheiden dises seines in der Schul Christi gewesten Lehr-Jüngers, und Beicht-Kinds gegenwärtig gewesen, daß Stanislaus, als er schon allbereit sterben wolte, mit ungemeiner Frölichkeit zu den Herumbstehenden gesagt habe, er sehe die allerglorwürdigiste Himmels-Königin, mit vilen heiligen Jungfrauen umbgeben, vor seinem Beth stehen, und jhn zu der ewigen Seeligkeit einladen.

Dise waren seine letzte Wort, darauf er den fünffzehenden Tag deß Augustmonats gegen der Fruhe, eben zu derselbigen Stund, da man andächtig glaubet, daß die allerseeligiste Jungfrau, und Mutter GOttes in

den

den Himmel seye aufgenommen worden, in dem achtzehenden Jahr seines Alters, und zehenden Monath deß Novitziats auf das tausent, fünfhundert, acht und sechtzigiste Jahr nach der Gnaden-reichen Geburt Christi mit erhebten Augen gegen dem Himmel so sanfft ohne eintzige Gewaltthätigkeit, und Verstellung deß Angesichts verschiden ist, daß die Anwesende nicht gleich erkennen könten, ob er noch lebte, oder seinen seeligen Geist schon aufgeben hätte. Einer auß ihnen hatte ein unser lieben Frauen-Bild seinen Augen vorgehalten, als aber kein Zeichen einer andächtigen Anmuthung, wie sonst zu geschehen pflegte, vermercket wurde, hat man allererst darauß abgenommen, daß er nunmehr in seinem GOtt ruhete. Der Leib ist so schön, und wohlgestalt verbliben, als wann der Tod sein Recht zu gebrauchen sich nit getrauete, weil er nit auf ein gemeine Weiß, wie das vernünfftige Gutachten ware, dahin-gestorben.

Dann

antworten, wann nicht die Kranckheit dises verhinderet hätte, wie er dañ die andere Novitzen umb ihr eyfferiges Gebett angesprochen, ihm von GOTT ein solche Gnad zu erlangen, daß er den Brieff mit solchem Geist, und Eyffer schreiben könte, welcher seinen Bruder vermöchte, daß er dardurch beweget wurde, auch nacher Rom zu kommen, und in die Societet einzutretten, welcher ihn von derselben hätte wollen abwendig machen. Aber was Stanislaus in dem Leben wegen seines bald darauf folgenden Hinscheidens nicht könte außwürcken, das hat er seinem Bruder in dem Him̃el zuwegen gebracht; massen diser, wie wir oben vernommen, der Welt Urlaub geben, seine Güter der Pfarkirchen, und Spitall zu Praßnitz überlassen, und sich würdig gemacht, noch in seinem hochen Alter in die Societet von P. Claudio Aquaviva, deroselben fünfften General, auffgenommen zu werden. Wiewohl aber der Todt

dar-

darzwischen kommen, daß er nicht würcklich sich in die Societet hat begeben können, ist doch sein eyfferige Begierd GOTT allda zu dienen, so vil an ihm gelegen ware, schon erfüllet worden.

Als nun Stanislaus nach vollendeter ersten Prob, wie wir sie nennen, und beschlossnen geistlichen Ubungen, welche in aller Einsambkeit verrichtet werden, den anderen Novitzen ist beygesellet worden, kan nicht genug beschriben werden, wie bald seine sonderbare hoche Tugenden vor allen anderen haben heraußgeschinen. Er verrichtete zwar, gleich anderen seines gleichens angehenden Geistlichen, die gemeine tägliche Werck deß heiligen Gebetts, geistlichen Lesens, einiger Hand-Arbeit in niderträchtigen Diensten, der nothwendigen Leibs-Unterhaltung deß Essens, und nach derselben zugelassnen stündlichen Recreation, welche in einem geistlichen Gespräch bestunde; aber man ver-

verspürte in allem ein solche Heiligkeit, und innerliche Anmuthung eines hochen Geists, welcher in alle Werck auch äusserlich einfliessete, daß jederman bekennen müste, solche sowol geistliche, als leibliche Ubungen wurden verrichtet, nicht von einem in der Schul Christi erst anfangenden Lehr-Jungen, sondern von einem vollkommnen außgemachten Ordens-Mann, der schon den Gipfl aller Tugenden erstigen hätte. und dises zwar so beständig, daß Stanislaus niemahl von dem ersten Eyffer abweichte, sondern also fortfahrte, alswann er allererst anfangte, da doch auch die leibliche Kräfften, wann sie nicht durch bequemme Mittl ergäntzet werden, pflegen abzunemmen, und, wie die Saitten an dem gespanten Bogen, nachzulassen. Bey unserem heiligen Novitzen aber blibe alles in dem alten eyfferigē Geist, wie er angefangen hatte: wurde niemahl fröhlicher, niemahl trauriger, sondern schine ihm allzeit gleich

in

in einer ernsthafften Lieblichkeit, und lieblichen Ernsthafftigkeit.

Dahero der Novitzen-Meister ihn allen anderen schon dazumal, als ein außerlesnes Exempel der geistlichen Vollkommenheit, und vollkommenen Geistlichkeit, an der nichts könte getadlet werden, vorstellte. Da ihm unsere Ordens-Reglen besser bekant wurden, hat er dieselbige gleich mit eigner Hand abgeschriben, und solche allzeit auf der Brust herumbgetragen. Gleichwie ein Baumeister seinen Maßstab, oder Bley-Waag niemahl von sich leget, damit er allzeit sehen könne, ob ihm sein Gebäu schnurgerad aufgeführet werde; also richtete Stanislaus allen seinen Handl und Wandl nach den vorgeschribnen Satzungen ein, von welchen er nit in dem mindisten abweichte.

Einsmahls wurde ihm auferleget, mit P. Claudio Aquaviva, der dazumal auch ein Novitz, schon in einẽ gestandnen Alter ware, und hernach, wie kurtz

zuvor gemeldet worden, der gantzen Societet als General vorgestanden, dem Koch in seinem Ambt zu helffen, welcher beyde, Holtz in die Kuchen zu bringen, außgeschickt, und ein gewüße Zahl der Scheitter auf einmahl zu tragen vorgeschriben. Claudius Aquaviva vermeinte seinem Eyffer nach, sie könten wohl eine grössere Burde ihnen aufladen, vermehrte also die Scheitter über die bestimmte Zahl, aber Stanislaus lachte darzu, und ermahnte seinen Mitgesellen mit gezimmender Ehrenbiettigkeit, daß er wider den Gehorsam nicht handlen könte, er wurde nicht mehrer aufladen, als ihnen der Koch angesagt hätte. Claudius erkennte gleich seinen Fähler, nahme den Uberschuß der Scheitter ab, und bereuete sein unbesuñenes Verfahren. Mancher, der die Tugend deß Gehorsambs nicht genugsam verstehet, wird villeicht zu disem lachen, daß ich ein so geringe Sach habe mögen anziehen; aber Stanislaus wüßte

vil

vil besser, was der Gehorsam außweisete, als der nicht allein in Verachtung deß anbefohlnen Wercks, sondern auch in Aufgebung seines eignen Willens, und Verstands bestehet, daß einer alles das jenige gut heisse, und besser zu seyn erachte, was ihme durch die Vorgesetzte ist anbefohlen worden, mithin sein Gutgeduncken blind auf die Seitten setze, und sich auch dem Willen nach ohne eintzige, sowohl innerliche, als äusserliche Widerred, in daß ergebe, was ihme der Willen seiner Oberen vorhaltet dessentwegen pflegte unser junge Novitz den Gehorsamb ein allmächtige Tugend zu nennen, durch welche man alles ohne eintzigen Fähler verrichten könte, wann gleich solche Sachen angeschaffet wurden, welche sonsten wider den Willen und Verstand streitteten, dieweil dise beyde Kräfften der Seelen sich dem Gehorsam bey dem jenigen, welcher den Nahmen eines gehorsamben Geistlichen ver-

dienen will, also unterwerffen müssen, daß ihnen so gar nichts widerwärtiges mehr einfallet, oder aufs wenigist nichts mehr zu schaffen gibet.

Stanislaus hatte zwar seinen Leib unter die Füß deß Geists also gebracht, daß derselbe auch in blühendem Alter ihme nit überlästig ware doch unterliesse er keine Gattung auch der strengeren Bußwercken, welche in denen Ordens-Ständen sowohl offentlich, als heimblich gebräuchig seynd, und geübet werden. Man müßte ihn allzeit mehr abhalten, als daß es vonnöthen ware, darzu ihn anzuhalten, sonderbar aber wolte unser Adeliche Jüngling in der Demuth, und Nidertrāchtigkeit keinem was nachgeben; wo nur ein Gelegenheit von einiger Verachtung seiner selbst sich ereignete, bewarbe sich Stanislaus also darumb, als wann er einen grossen Schatz gefunden hätte, der ihn über die gantze Welt, und alle Ehren derselben erheben könte; niemahl

mahl hörte man ein eintziges Wort von seinem hochen Adel, und grossen Reichthumben; vil weniger ist ihm etwas von den Gaben, und Gnaden, welche ihm GOtt auf ein sonderbahre Weiß verlyhen, jemahlen auß seinem Mund kommen; er begehrte allzeit der Letzte, und verächtlichiste in dem Hauß GOttes zu seyn, und wann gleich ein Meldung seiner so wohl natürlichen, als übernatürlichen Vortrefflichkeiten geschahe, wuste er das Gespräch so anmüthig, und behånd abzustellen, und auf ein andere Sach zu bringen, daß zugleich sein Demuth verborgen blibe, und nichts mehr, was jhme rühmlich wäre, gemeldet wurde. Der Cardinal Ioannes Franciscus Commendonus, welcher, wie zuvor erwehnet worden, sowohl an dem Pohlnischen Königlichen, als Wienerischen Käyserlichen Hof Abgesandter deß Apostolischen Stuhls gewesen, kame einsmahls unseren Novitzen, von dem ihm alles,

was

was sich zugetragen, bekant ware, zu besuchen, da er eben in dem Dienst der Kuchen beschäfftiget ware. Der demütige Jüngling wolte gleich in seinem schmuzigen Kleyd und Fürschurtz vor disem hochen Prælaten der Kirchen erscheinen, aber die Obern gaben mehrer Acht auf das grosse Ansehen deß Cardinals, als auf die Demuth deß Novitzens, und befahlen ihm in dem gewöhnlichen, zwar schlechten, doch sauberen Ordens-Kleyd sich sehen zu lassen.

Seine Gespräch waren den Wercken gleich, alle vollkommen, und sehr Geistreich, wie auch sehr lieblich, und angenehm. Er redete zwar wenig, aber mit solcher Weißheit, und Verstand, als wann alle Wort von einem Eiß-grauen, und schon lang in der Geistlichen Vollkommenheit geübten Mann, nicht von einem in die Schul Christi allererst angenomenen Lehr-Jünger vorgebracht wurden; indem er schon von der Kindheit an für einen Lehr-Meister den heiligen Geist

gehabt, und sein Lehr also ergriffen, als wann er, weiß nit, wie vil Jahr in derselbigen zugebracht hätte. Einstens wurde Stanislaus von dem Oberen gefraget, wie er sich wolte versehen, wann jhm auferleget wurde in die neue Welt zu verreysen, und sich alldorten umb die Bekehrung der Heiden anzunemmen? Die Antwort war sehr gescheid, und zugleich auch Geistreich; dann er sagte, er wolte sich mit einem guten Hut der Gedult, mit einem doppelten Mantel der Liebe GOttes, und deß Nächstens, und einem paar Schuch der Abtödtung, und Casteyung deß Leibs versehen. Wann sich die Gelegenheit ereignete, von der Gnad deß Berufs in den Geistlichen Stand zu reden, ware eine solche Innbrunst in dem Angesicht, ein solche Hochschätzbarkeit in den Worten, und so Trost-reiche Zäher in den Augen bey ihm zu sehen, daß sich alle an dem hohen Geist, und Anmüthigkeit dises in

GOtt

GOtt gantz versenckten Jünglings verwunderen müsten.

Er ware in dem Weltlichen Stand mit solchen sonderbahren Gnaden von GOtt angesehen worden, dergleichen man von wenigen Heiligen liset; als, da die Engel mit der heiligen Barbara das hochwürdigiste Sacrament deß Altars in seiner Kranckheit jhme überbracht, und ihn darmit gespeiset; da jhme bald darauf die Glorwürdigiste Himmels-Königin erschinen, ihr Göttliches Kind auf das Beth gesetzet, und dardurch die tödtliche Kranckheit vertriben; da eben dise allerheiligiste Mutter, und Jungfrau jhm geoffenbahret, es beliebe GOtt, daß er in der Societet JESU Jhme diene. Dise alle so hoche Gaben, und Gnaden schätzte Stanislaus, wie billich, sehr hoch; jedoch, wann jhm dise Gnad, durch welche er seinen Beruff nimmehr hatte können werckstellig machen, zu Gemüth kame, setzte er dise allen vor, sagend; Wann einer gleich in der

Welt so fromm, als es seyn könte, lebte, hätte doch derselbe sich noch nicht gantz und gar GOtt geschencket, sonder das jenige sich vorbehalten, welches GOtt zum angenehmsten seye, nehmlich die Freyheit seines eignen Willens, und Verstands, welche zwo dem Menschen angebohrne Eigenschafften allein in dem Geistlichen Stand GOtt auffgeopfferet werden, daß also einem Ordens-Genossenen nichts verbleibe, welches mehr sein wäre: Dises aber seye ausser dem himmlischen Paradeyß das glückseeligiste Leben, da einer sich GOtt zu einem völligen Eigenthumb überlasset: diser könne ihm durch alle, auch schlechtiste, Werck, die er auß Anweisung seiner Ordens-Reglen verrichtet, solchen Lohn und Verdienst erwerben, welchen kein Welt-Mensch, der in seiner Freyheit verbleibt, und solte er auch der Heiligiste seyn, niemahl werde erlangen. Uberdas, so hätte der jenige, welcher besagter massen

sei-

seinem Beruff nachkommete, und also lebte, wie derselbige ihn anweisete, ein gewüsses Unterpfand der Göttlichen Gnaden-Wahl, Krafft welcher er zu der ewigen Seeligkeit außerkisen wäre, welches der jenige, der sich von der Welt nit absönderet, und mit den gewöhnlichen Ordens-Gelübden sich GOtt dem HErrn nit verbindet, ihm so gewüß nicht versprechen könte; indem man wüsse, wie veränderlich der Menschliche Will, wann er in seiner Freyheit bleibet, seye, daß gar bald auch auß denen besten Welt-Menschen die Schlimmste werden können. Dise waren die Geistliche Gespräch Stanislai von seinem Beruff, und Hochschätzbarkeit desselben.

Wann er aber von der allerseeligisten Mutter GOttes anfangte zu reden, o! da wurde sein Hertz mit sonderbahrem Eyffer, und Liebe erfüllet, gleich einem Wasser-Strohm, welcher sich nit mehr in seinen Schrancken halten kan, sonder an alle End,

und Orth sich ergiesset. Er könte niemahl genugsame Ehren-Titl, und Lob-Sprüch erfinden, ihre Hochschätzbarkeit, ihre vortreffliche Tugenden, ihre grosse Verdienst, und hoche Glory bey anderen vorzutragen; welches aber von jhm mit einer so annehmlichen Lieblichkeit geschahe, daß nicht allein seine mit-Novitzen, sonder auch alte Männer Gelegenheit suchten, mit ihm von der würdigisten Mutter GOttes zu reden, dieweil er immerdar neue Gedancken, welche seine Liebe ersinnte, mit solchem Eyffer und auß Kindlicher Liebe hervor-quellenden Zäheren vorbrachte, daß alle Gegenwärtige den süßisten Trost darvon empfanden. Einstens begleittete Stanislaus den P. Emmanuel Sà, einen sehr gelehrten, und Geistreichen Mann zu der Kirchen, welche zu Rom MARIA Major genennet wird; auf dem Weeg fragte der Pater disen seinen Gesellen, ob er auch die Mutter GOttes liebte? Darauf bekame er zur

Ant-

Antwort: **O freylich! sie ist ja mein Mutter!** Dise Wort aber wurden von Stanislao mit einer solchen Innbrunst, und ungewöhnlichem Eyffer außgesprochen, daß hernach P. Emmanuel bekennete, er habe dergleichē nichts anmüthigeres jemal vernommen, und wäre ihm vorkommen, als wann ein Englische Zung von dem Himmel herab dise Wort zu ihm geredet hätte. Er pflegte auch bey Anfang eines jeden Wercks nach Gelegenheit sich zu einer Kirchen der übergebenedeytisten Mutter, deren zu Rom ein grosse Anzahl zu finden ist, zu wenden, und von ihr den Seegen zu begehren. Dahero ist noch biß auf den heutigen Tag bey unsern Novitzen zu Rom in dem Brauch, daß sie zu Abends vor dem Schlaf, und gleich in der Frühe nach verrichtetē Morgen-Gebett gegen der Kirchen MARIÆ Majoris niderknyen, und sich nach dem Exempel Stanislai in den Schutz derselben befehlen.

Nun aber (wañ ich also reden darff) wie die grosse Mutter, also ware auch, so vil es seyn kunte, das Kind beschaffen, und wegen dessen verdiente dises von jener auf ein sonderbahre Weiß geliebet zu werden. MARIA, die allerreiniste und unbefleckttiste Jungfrau, hatte an Stanislao das jenige ersehen, was sie an denen ihr Ergebnen zum höchsten schätzet, nemlich die Englische Reinigkeit, und Unschuld so wohl deß Leibs, als der Seelen. Dise ist zwar nach verderbter Natur keinem Menschen mehr angebohren, wird aber in der Widergeburt durch das heilige Sacrament deß Tauffs, als ein verlohrner Schatz, in etwas widerumb eroberet, doch bleibet der Zundl der fleischlichen Begierlichkeit, auf welche wann man nicht von Jugend auf mit allem Fleiß und Schärpfe mercket, wird sie bald ein solche Brunst in einem jungen Hertzen entzünden, die nach der Zeit kaum kan gelöschet werden. Dahero unser

keusche Jüngling sein Reinigkeit gantz unversehrt zu erhalten, seinen Leib mit einem heiligen Haß nach der Evangelischen Lehr streng verfolgte. Wir haben schon oben vernommen, wie offt er gefastet, wie mäßig er im Trincken, und Essen gelebet, wie lang er bey der Nacht gewachet, und dem heiligen Gebett obgelegen seye, was für Buß-Werck in Gebrauch der härinen Kleyder, und harten Geißl-Streichen er geübet, wie er sich wider disen arglistigen und gefährlichen Feind mit Niessung deß allerheiligisten Sacraments deß Altars zum wenigisten alle acht Tag gestärcket, und was noch mehr dergleichen Geistliche Mittel seynd, sein Unschuld und Reinigkeit zu erhalten, ohne welche kein Jüngling (es müste dann, daß ich also rede, ein MiracKl geschehen) unverletzt, und, so zu sagen, unbesudlet wird durchkommen können.

Was ich aber an Stanislao zum mehristen schätze, ist die jenige Behut-

samkeit, mit welcher er alle die mindi-
ste Gelegenheiten, sein Reinigkeit in
die geringste Gefahr zu setzen, über
alle gifftige Schlangen geflohen; und
eben diser Ursach halber hat der un-
schuldige Jüngling jhm selbst einē gros-
sen Unwillen und Zorn seines Bruders
Pauli auf den Halß geladen, welcher
offtermahl in Schänden und Schmä-
hen, in Schlagen und Stossen auß-
gebrochen, dieweil der für sein Keusch-
heit so sorgfältige Stanislaus sich nicht
in die Welt, wie Paulus redete, schi-
cken wolte. Dise unbilliche Verfol-
gung erstreckte sich über die zwey Jahr:
er wolte doch lieber in seinem eignen
Bruder (muß also reden) einen ab-
gesagten Feind erfahren, als seinem
einheimischen Feind, dem Fleisch, et-
was nachgeben; dann obwohlen die
jenige Sachen, zu welchen jhn sein
Bruder anstrengte, allein in einem et-
was freyeren Leben bestunden, und für
sich selber so gar böß nicht waren,
wolte Stanislaus dannoch niemahl in
dem

dem geringsten, wiewohl er vil schwäre Anstöß mit unüberwindlicher Gedult dessenthalben übertragen müste, in dergleichen, etwas gefährliche, Ergötzlichkeiten sich einlassen. Es ist bekant von etlichen Heiligen, daß sie in ihren Versuchungen deß Fleisches sich in den Dörneren herumbgewelzet, oder in ein Eyß-kaltes Wasser gesencket, oder in den Schnee vergraben haben, damit ihr Gemüth von allen der Reinigkeit zuwider lauffenden Gedancken befreyet, und gantz rein erhalten wurde; daß ware ein sehr Heroische That, durch welche ihr Hertz mehrmahlen also ist durch die Gnad GOttes gestärcket worden, daß sie hernach kaum mehr ein Aufruhr ihres Fleisches empfunden. Disen kan ich billich unseren heiligen Jüngling zuzehlen: Er lage unter den Dörneren deß Haß seines wider ihn ergrimmten Bruders, unter dem Wasser schier täglicher Trangsaalen, dahero blibe auch dise sein Lilgen unversehrt, und

hatte er ihm dardurch erworben, daß sich nichts dergleichen in seinem Hertzen durffte blicken lassen. Ja er hatte sich ein solche Eigenschafft mit zuthun sonderbahrer Göttlicher Gnad von der Zucht und Ehrbarkeit in den äusserlichen Sitten, und Gebärden eingepflantzet, daß offt die jenige, welche von sehr überlästigen Versuchungen deß Fleisches betrangt waren, nur in Ansehen seines Engel-reinen Angesichts, oder einer Bildnus desselben, allen feindlichen Anfall der Unlauterkeit abgetriben, und in einen fridlichen Stand deß Gemüths sich gesetzet haben.

Dises hat in einer gerichtlichen Außsag von der Heiligkeit Stanislai Martinus Frank, ein mit-Novitz desselben, bezeuget, daß, als er einstens sehr verdrüßlich mit grosser Verwirrung deß Gemüths ware angefochten worden, er solches seinem Stanislao, der ihm ohngefähr gegegnete, habe geklaget, und sich in sein Gebett

bett befohlen, welcher gleich sich mit ihme in die Kirchen zu dem Altar, wo das hochwürdigiste Gut aufbehalten ware, verfüget, und alldorten ein kleine Zeit gebettet habe; worauf alsobald ihme, Martino, alle Betrübnuß verschwunden, und er nicht allein die vorige Ruhe bekommen, sondern auch in seinem Gemüth mit einem himmlischen Trost seye erfüllet worden.

Was aber in dem vollkomenen Tugend-Leben das vornembste ist, nemlich die jnbrünstige Liebe gegen GOtt, von welcher alles anderes, was den Menschen von dem irrdischen zu dem himlischen erheben kan, seinen Ursprung hat, ware Stanislaus in disem Gipffl aller Tugenden zu einem so hohen Grad gelanget, daß er billich einem auß den Seraphinen, deren gleichsam natürliche Eigenschafft ist, vor Liebe GOttes allzeit entzündet seyn, kan verglichen werden, so vil das irrdische Weßen eines Menschen zulasset. Di-

ser Jüngling erkente gleich in seinen ersten Jahren jenen Haupt-Puncten aller Christlichen, und Geistlichen Vollkommenheit, daß er von GOtt nicht zu dem zeitlichen, sondern zu dem ewigen erschaffen wäre, nichts in der Welt, sondern alles in dem Himmel zu suchen hätte, und allein GOtt, und nichts ausser ihme lieben müßte, welches er etlichmahl seinem Bruder, da diser mit ihm wegen seiner so Tugendreichen Weiß zu leben sehr hart verfahrte, gesagt hat; er seye nemblichen nicht zu den zeitlichen, sondern zu den ewigē Dingen gebohren. Dahero wurde er schon zu Wien, noch als ein Jüngling von vierzehen Jahren, in dem heiligen Gebett, und Betrachtung der göttlichen Geheimnussen also vertieffet, daß er von den leiblichen Sinnen entäusseret, gantz verzucket, in einem Winckel knyend offtermahl ist angetroffen worden, wo er gemeiniglich, von den Kräfften deß Leibs verlassen, dahin gesuncken, und dieselbe gleich-

samb

samb auff der Erden hat müssen zusammen suchen, damit das Leben noch erhalten wurde, und er widerumb zu sich selbsten kommen möchte.

Dises hatte Stanislaus von GOtt allein erlehrnet, als welcher ihn einen so hohen Weeg deß beschaulichen, und in GOTT allein ruhenden Gebetts führte, auf welchem nur die grosse Heilige durch Göttliche Anführung zu wanderen pflegen. Dahero wußte Stanislaus, wann er sowohl mündlich, als in dem Gemüth innerlich bettete, nichts von einigen außschweiffenden Gedancken, von welchen andere also sehr geplaget werden, daß sie kaum etliche Augenblick befreyet seynd, und wann sie mit denselben beunruhiget werden, kaum nach allem angewendten Fleiß sich darvon können ledig machen. Dan unser Geist, wann er sich mit GOTT zu handlen erheben will, kan den sinnlichen, und Vichischen Theil gemeiniglich nicht also genau inhalten, daß er gantz still

ver-

verbleibe, und nichts darunter mische, was zu dem Gebett nicht gehöret; aber bey Stanislao wurde diser irrdische Theil also untertrucket, alswan er denselben gar außgezogen hätte. Dahero wurde das Angesicht Stanislai unter dem Gebett also entzündet, daß in demselben gleichsam feurige Strahlen, wie man die Seraphin fürzustellen pfleget, vermercket, auch alle darvon angeflammet wurden, welche disen Jüngling, in seinem Gebett vertieffet, ansahen.

Dise so hoche Gnad zu betten ware in ihm nicht nur allein zu finden, wan er demselben würcklich oblage, sonder erstreckte sich auch in allen anderen seinen Handel, und Wandel, daß also an ihm auf das vollkommniste wahr wurde, was einstens Christus bey bey dem H. Luca in dem achtzehenden Capitl gesagt: Oportet semper orare, & nunquam deficere: **Man muß allzeit betten / und niemahl**

dar-

darvon ablassen. Wegen dessen stunden seine Augen gemeiniglich mit kleinen Andachts-Zächerlein erfüllet, welche von der innerlichen Hitz der immer brünnenden Liebe GOttes sich ergießten, wie dann auch seine Augen mehren-theils gegen dem Himmel erhebet waren, dahin alle seine Begürden abfliegten: sintemahlen natürlich ist, daß man die Augen auf das jenige wendet, welches hefftig verlanget, und geliebet wird. O! wann wir das vor Liebe GOttes allzeit brünnende Hertz Stanislai könten ansehen, wurden wir noch weit mehrer darvon reden können. Jedoch zeigten die äusserliche Würckungen genugsam an, was für ein Liebs-Brunst innerlich in seinem Gemüth seye verborgen gewesen.

Das fünffte Capitl.

Stanislaus ein heiliger Sterbender/ oder heiliger Liebs-Martyrer.

PRetiosa in conspectu Domini Mors Sanctorum ejus: Köstlich ist in dem Angesicht deß Herren der Todt seiner Heiligen; singet der gekrönte Prophet in seinem 115. Psalmen-Lied. Obwohl nun dises von dem Todt aller Heiligen und gerechten Menschen ins gemein also kan verstanden werden, daß dergleichen Todt GOtt dem Herrn sehr beliebig und angenehm falle; so wird doch solches von denen Schrifft-Stelleren mehrentheils auff den Todt der heiligen Martyrer außgedeutet, absonderlich darumb, dieweilen auß dem Todt der Martyrer die höchste Liebe GOttes heraußscheinet, welche, gleichwie sie als die Königin aller anderen Tugenden an ihrer Hochschätzbarkeit die übrige

rige übertriffet, also auch alle ihre Werck, und forderist den Todt, GOTT dem Herren vil angenehmer und schätzbarer machet, als alle übrige Tugenden zu thun vermögen. Wañ nun der auß göttlicher Liebe erlittene, obwohlen von Glaubens-Feinden und Henckers-Knechten zugefügte, Todt in den Augen GOttes so köstlich ist, so kan leichtlich erachtet werden, daß in denselbigen eben so köstlich, ja villeicht noch köstlicher werde sein der jenige Todt, welcher nit allein auß Liebe GOttes erlitten, sondern von eben diser Göttlichen Liebe selbsten wird zugefüget. Dannenhero, gleichwie nit unbillich geglaubet wird, daß der Todt der übergebenedeyten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariæ GOtt dem Herren der aller-angenembste, und in seinen Augen der aller-köstlichiste gewesen seye, allweilen er auß Ubermaß der göttlichen Liebe erfolget ist, also lasset sich ebenfalls glauben, daß auch

der

der Todt unseres heiligen Stanislai GOTT dem Herren sonders angenemb, und in den Augen GOttes auff eine besondere Weiß hochschätzbar und köstlich gewesen seye; sintemahlen Stanislaus nit allein der Zeit, dem Tag, und der Stund nach, sondern auch in der Weiß und Gattung deß Todts, seiner allerliebsten Mutter, und Königin der Martyrer, Mariæ, gefolget, mithin als ein Martyrer der Göttlichen Liebe gestorben ist; wie auß allen Umbständen seines Lebens und Todts kan abgenommen, und geschlossen werden.

Einstens traffe der Obere Stanislaum gantz allein in dem kleinen Gärtlein, welches dazumahl bey unserem Novitiat-Hauß zu Rom ware, bey kaltem Lufft auf und ab spatzierend an; er fragte ihn, was er da machte? Weil nun Stanislaus seinen Oberen nichts zu verbergen pflegte, antwortete er gantz ehrenbietig, und aufrichtig, er hätte sich hieher begeben, einen

nen frůschen Lufft zu schöpffen, dieweil sein Hertz in dem Gebett (welches kurtz zuvor nach gewöhnlicher Tags-Ordnung in der Fruhe ware geendet worden) von der Liebe GOttes also noch entzündet wäre, daß solches einer Abkůhlung vonnöthen hätte. Ein anderes mahl brůnste sein Hertz gleichsam in die helliechste Flammen auf, daß nicht ein geringe Gefahr wäre, der Jüngling möchte gar von diser glückseeligē Brunst verzehret werden, welches weilen es andere auß dem kurtzen und starck-widerholten Athem vermerckten, eröffneten Sie ihm die Brust, und wurde dieselbe so heiß befunden, daß sie einige Mittl, solche zu erkůhlen, nothwendig anwenden můsten; wie dann auch der H. Bischoff Franciscus Salesius in seinem schönen und geistreichen Werck von der Liebe GOttes ihm mit disen Worten Zeugnuß gibet: **Der seelige Jüngling Stanislaus Kostka wurde von der Liebe seines Seelig**

ligmachers also starck angeflammet / daß er etlichmahl in grosse Schwachheit deß Leibs / und Gefahr zu sterben dessenthalben gerathen; müsten also Tüchlein mit früschem Wasser benetzet auf sein Brust geleget werden / damit die hefftige Inbrunst der Liebe / welche er in seinem Hertzen empfindete / gemässiget / und in etwas gelöschet wurde. Dahero auch die Obere dem P. Lælio Sanguigni, welcher deß Novitzen-Meisters Gesell in Unterrichtung der angehenden Geistichen ware, und P. Augustino Mazzini, welcher zuvor Doctor der Artzney-Kunst zu Padua gewesen, jetzt aber in unserer Societet, als ein Novitz, anfangte GOtt zu dienen, anbefohlen, daß beyde mit sonderbarer Sorg auf Stanislaum solten mercken, damit sie ihm mit allerhand Erfrischungs-Mittlen zu Hilff komten, wan er von der Liebe also entzündet wurde,

de, auffdaß der geschwächte Leib nit gar in Lebens-Gefahr gerathete.

Dise ungemeine Liebs-Brunst aber ware ein Anzeigen, wie wir gleich vernemmen werden, daß GOtt Stanislaum bald zu sich abforderen wurde, allwo er in göttlicher Liebe brünnen, doch nicht könte verzehret werden. In disem Leben ist der Leib vil zu schwach, daß er einen solchen übermässigen Einfluß der Liebe ertragen kan; müste also Stanislaus dorthin übersetzet werden, wo diser Liebe kein Hindernuß mehr kan entgegen gesetzet werden, sondern in die von dem Leib entbundene Seel sie sich also ergiessen kan, daß dise in solcher Liebs-Brunst, gleichwie das Eisen in der Esse, oder Schmöltz-Offen, gleichsam in das Feur selbsten veränderet wird. Ware also der sonsten entsetzliche Todt bey disem GOtt vollkommentlich liebenden Jüngling der lieblichiste, süßiste, und glückseligiste Beschluß deß kurtzen, und sich nur biß in das achtzehende Jahr erstrecken-

den Lebens. Er hatte so unschuldig gelebet, und ist so sanfft gestorben; alswan der Todt bey ihm nicht ein Straff der ererbten Sünd, sondern allein ein Beförderung zu dem wahren glückseeligen Leben gewesen wäre. Der Verlauff ist folgender.

Noch daſſelbige Jahr, da Stanislaus von Dillingen naher Rom kommen, und sich in unseren Novitiat begeben, müste P. Canisius auch ein solche Reiß bey angehendem Sommer auf sich nemen, und gewüße Geschäfft theils mit dem heiligen Pio, dem fünfften dises Namens Römischen Pabsten, wegen der wahren Religion, welche in Teutschland sehr grosse Anstöß leidete, theils mit dem nunmehr heiligen Francisco Borgia, der Societet JESU General, wegen unterschidlichen der Societet vorfallenden Beschwärnussen außtragen. P. Canisius, der sowohl an Heilig- als Geschicklichkeit berühmt ware, wurde ersuchet, unsere Novitzen zu Rom mit einer

geist-

Geistlichen Ermahnung zu aller Voll-
kommenheit aufzumunteren. Der
erste Tag deß Augustmonats ware
darzu bestimmet; an welchem dann
P. Canisius nicht allein zu den Novi-
tzen, sondern zu villen anderen auß
den unsrigen, deren dazumahl über
dreyhundert an der Zahl in fünff Orthē
zu Rom außgetheilet waren, von
dem so ungewüssen Todt ein sehr geist-
reiche Ermahnungs-Red hielte, daß
nemblich ein jeder an einem jeden er-
sten Tag der zwölff Monaten solte an-
fangen sich auf den Todt also bereit
zu machen, alswan er dasselbige Mo-
nat sterben wurde; weil ein jedes auß
allen Monaten deß Jahrs das letzte
seyn könne, in welchem das Leben müße
beschlossen werden; wäre also für das
ewige Heyl zum besten gehaußet, wann
man keinem Monat trauete, sondern
gleich am Anfang eines jeden mit dem
Gewüssen ein Richtigkeit gemacht wur-
de, damit man den Todt unerschro-
cken erwarten könte.

Also hatte P. Canisius auß Gelegenheit deß Tags, an welchem die Welsche ein gewüsses Freuden-Fest anzustellen pflegen, und auch der Zeit, weil solche zu Rom, der grossen Hitz halber, sehr ungesund, und villen Suchten unterworffen ist, für alle geredet, dieweil ein jeder noch dises Monat mit Todt abgehen könte. Aber bey Stanislao ware es gleichsam ein Weissagung gewesen, welcher, etwan auch durch ein Offenbahrung oder innerliche Einsprechung von dem Himel berichtet, anfienge von dem Tag, und Stund seines Hinscheidens in disem Monat etwas anzudeutē. Dañ als die Novitzen hernach zur Zeit der gewöhnlichen Recreation von der Ermahnung P. Canisii mit einander redeten, sagte Stanislaus, daß zwar alle vor dem Todt in disem Monat nicht sicher wären, aber ihn gehe die Stim̃ GOttes, welche auß dem Mund eines so heiligen Manns herkommen, zum mehristen an, als der ich (wie seine Wort außtrucklich lauteten) Di-

dises Monat gewüß sterben wird. Dise Red wurde von anderen für eine gute andächtige Einbildung aufgenommen, in Bedencken, daß Stanislaus jung, gesund, bey guter Leibs-Gestalt, und Kräfften ware. Nach vier Tägen gienge er, wie schon oben etwas gemeldet worden, mit P. Emmanuele Sá nach der Kirchen MARIA Major genannt, alldorten sein allerliebste göttliche Mutter zu verehren; da sie auf dem Weeg begriffen, meldete der Pater etwas von dem nächst einfallenden hochfeyrlichen Fest der Himmelfahrt der glorwürdigisten Jungfrauen, und Mutter GOttes. Alsobald wurde Stanislaus mit grossem Eyffer entzündet, und fienge an von disem Fest so inbrünstig zu reden, alswann er schon bey demselbigen gegenwärtig gewesen wäre; wie nemblich der Himmel bey der Ankunfft MARIÆ, seiner mächtigisten Frauen, gleichsam in ein neues Paradeyß wäre veränderet worden; wie alle himmlische

Geister und damahlige Außerwöhlte GOttes, von was für einer Vortrefflichkeit der Natur, oder der Verdiensten sie immer gewesen wären, sich ihro zu Füssen werden geworffen, und dieselbe, als ein Königin deß Himmels, und der Erden verehret haben: er zweiffle auch nicht, daß, gleichwie dises Fest auf der Erden jährlich Hochfeyrlich begangen wird, also werde auch dasselbige in dem Himmel jährlich mit grossem Triumph gehalten, und erneueret: **Und ich hoffe** (setzte Stanislaus außtrucklich hinzu) **ich werde mich darbey dises Jahr auch einfinden.** Dise Red nahme P. Emmanuel mit lachendem Mund auf, und hielte dieselbe für ein gute Begierd dises andächtigen Jünglings, als welcher sich an disem Fest sonderbar in seiner Betrachtung vertieffen wurde, die Glory der allerseeligisten Himmels-Königin zu beschauen.

Bey Außtheilung der Monat-Heili-

ligen (wie bey uns gebräuchlich ist) bekame Stanislaus den heiligen Martyrer Laurentium, welchen er mit sonderbarer Andacht empfienge, gantz nit zweifflend, er wäre ihm von GOTT auß sonderbarer Gnad zugeschicket worden, als der äußerlich von dem Feur, und innerlich von der Liebe GOttes verzehret, ihm erlangen könte, daß sein Begierd bey GOtt zu seyn, und ihn alldorten, wo der schwache Leib ihn von der Göttlichen Anschauung und gäntzlichen Versenckung in GOTT nit mehr verhinderen könte, vollkommentlich zu lieben, nur fein bald erfüllet wurde. Ja man sagt noch biß auf den heutigen Tag von Stanislao, er habe an seine so inbrünstig geliebte Himels-Königin einen Brieff geschriben in der Form, und Weiß, alswann derselbe ihr solte würcklich überlifferet werden, in welchem er mit höchst-flehendlicher Begierd, und kindlichem Bitten anhielte, daß ihm erlaubt wurde auff

das nächste Fest ihrer glorreichen Himmelfahrt, und triumphierlichen Einzugs in den Himmel, auch darbey zu erscheinen, und allda Persöhnlich mit tieffister Unterthänigkeit Ihro Glück zu wünschen: disen Brieff habe Stanislaus auff sein Brust gelegt, und mit demselben an dem Fest deß H. Martyrers das Geheimnuß deß allerheiligisten Sacraments deß Altars empfangen, den H. Laurentium gleichsamb für einen Botten ansprechend, daß er disen Brieff in die Händ seiner allerliebsten Mutter überreichen, und sein Fürbitt hinzusetzen wolte, ihm das jenige zu erhalten, was in dem Brieff enthalten stunde: und wie es scheinet, wird er gewüßlich seyn erhöret worden.

Dann Stanislaus wurde noch den selbigen Tag deß H. Laurentii gegen dem Abend von einer Kranckheit berühret, zwar gar leicht; doch müste er sich wegē ungewöhnlicher Schwachheit deß Leibs zu Beth legen, und

sag-

sagte mit klaren Worten auß, er werde in wenig Tägen sterben, damit er (wie P. Claudius Aquaviva, dazumahl sein Mit-Novitz, hernach aber vorgesetzter General der gantzen Societet, bezeuget hat, von ihm gehöret zu haben) das Fest der Himmelfahrt seiner hertzliebsten Mutter, und Königin, als der schlechtiste Diener deroselben mit dem gantzen himmlischen Hoff begehen könne. Die Kranckheit, wie gesagt, ware nicht gefährlich, sondern meldete sich nur als ein kleines Fieberlein an, welches er, als ein Jüngling, der noch bey guten Kräfften ware, nach Außsag der Leib-Artzten, und Meynung aller anderer, gar leicht in etlich wenig Tägen überwinden wurde.

Der Vorabend deß besagten Fests der Himmelfahrt MARIÆ hatte schon seinen Anfang genommen, und die Unpäßlichkeit ware noch in dem alten Stand, daß niemand etwas von einiger Gefahr deß Todts ein-

fiele, doch bekräfftigte der Krancke einem auß seinen geistlichen Mitbrüderen, er werde die folgende Nacht gewüß sterben; diser aber liesse ihm nichts darauß gehen, und sagte schertzweiß: es wäre ein grösseres Miracul vonnöthen, daß er bey so geringer Kranckheit solte sterben, als wan ihm die Gesundheit verlihen wurde: villeicht wolte sein liebste Mutter ihn für dißmahl nicht bey ihrem hochen Fest in dem Himmel haben. Aber nach einer kurtzen Zeit, bald nach der zwölfften Stund deß Mittags, stoßte ihn ein tödtliche Ohnmacht an, von welcher, als er durch einige Artzney-Mittl widerumb zu sich ist gebracht worden, hatten die Leibs-Kräfften also abgenommen, daß man ihm letztlich müste Glauben geben, was er schon etlichmahl vorgesagt, sonderbar da auf ein neues ihn ein starcker Frost überfielle, und gleich darauf ein kalter Schweiß folgte, mit welchem die Kräfften dermassen

seynd

Dann man auß der Gattung der Kranckheit, auß den annoch starcken Leibs-Kräfften, und auß der sanfften Weiß zu sterben, mit gutem Grund darfür gehalten, Stanislaus wäre vilmehrer durch ein wunderbarliche Anordnung GOttes, und Ubermaß der Liebe, als auß Schwachheit der Natur, zu den Himmlischen Freuden nach seinem so hitzigen Verlangen auf das hohe Fest der Himmelfahrt der werthisten Mutter GOttes abgefordert worden. Der gemeldte P. Alphonsus Ruiz, als sein Novitzen-Meister, und Beicht-Vatter, welchem er sein Gewüssen von Kindheit auf, bald nach dem Eingang in den Novitziat, und auch kurtz vor seinem heiligen Tod entdecket, hatte offtermahl auch vor Gerichtlicher Verhör bezeuget, daß Stanislaus nicht allein die in dem heiligen Tauff empfangne Unschuld von aller Todtsünd unversehrt erhalten, sonder habe sich auch von sehr wenigen läßlichen Sünden (sonsten ein allgemeine

Mühe-

Müheseeligkeit auch der heiligen Leuthen) anklagen können, und nachdem dise Unschuld den Geistlichen Stand angetretten, hätte er kaum einmahl etwas gefunden, daß jhm durch die Sacramentalische Ledigsprechung könte vergeben werden: wäre also vonnöthen gewesen, damit er sich deß heiligen Sacraments der Buß kunte theilhafftig machen, von den vorigen, wiewohl sehr kleinen Fehleren, sich anzuklagen.

Nachdem dises Gottseelige, und fürwahr Wunder-barliche Hinscheiden unter den Unserigen, welche dazumahl in unterschidlichen Oertheren zu Rom in nicht geringer Anzahl wohneten, ist außkommen, wolten alle den todten Leichnamb besuchen, und könten sich nicht genug in Ansehung desselbigen ersättigen; indem man nichts todtes an jhm fande: dann in welcher Gestalt Stanislaus gantz wol gefärbt, und in etwas lächlend gestorben, in selbiger ist er auch hernach verbliben. Wurde derohal-

wohalben von allen, als dessen gebene-deyte Seel die himlische Freuden schon geniessete, mit einem andächtigen Kuß seiner Händen, und Füssen verehret, wie auch mit Blumen sein Jungfräulicher Leichnamb wider den gewöhnlichen Gebrauch bestreuet, dieweil jederman die höchste Meynung einer außerlesnen Vollkommenheit von ihm schöpffte. Er ware auch der erste, welcher auß unserer Societet an demjenigen Orth auf dem Berg Cavallo bey St. Andre, wo die Novitzen in dem Geistlichen Leben beysammen unterrichtet wurden, gestorben, und in einer Sarch begraben worden, welches sonsten bey den Unserigen zu Rom nicht gebräuchlich; allen Nachkömmlingen zu einem Exempl, daß die Tugend und Heiligkeit nicht vil Jahr erforderen, sondern können auch in wenigen Monathen erlanget, und außgemacht werden, wie bey unserem nunmehr heiligen Stanislao geschehen, als welcher Consummatus in brevi, expletvit

vit tempora multa; *Sapient.* 4. **In wenig Jahren sein Leben geendet / aber gleichwohl vil Zeit erfüllet hat;** nit anderst, als wann er in dem vollkom̃enen Dienst GOttes ein Eißgrauer Mann worden wäre.

Darauf ist Scanislaus in dem tausent sechshundert vierdten Jahr auf den achtzehenden Tag deß Hornungs von Ihro Päbstlichen Heiligkeit, Clemente dem Achten dises Namens, mit dem Titl eines Seeligen, der Erste auß unserer Societet, geziehret worden; Clemens der Zehende aber hat auf das tausent sechshundert und zwaintzigiste Jahr die Erlaubnus ertheilet, daß von disem Seeligen in unseren Kirchen auch die Weltliche Priester Meß lesen könten; in dem tausent, sibenhundert und fünfftzehenden Jahr aber hat Clemens der Eilffte beschlossen, daß er in die Zahl der Heiligen solle gesetzet werden, welches dann endlich durch den jetzt regierenden heiligisten Vatter Benedictum XIII. mit höchster Solemnitet,

ter, und Frolockung der gantzen heiligen Catholischen Kirchen, bevorab deß Königreichs Pohlen, und unserer mindisten Societet den 31. Tag deß Christmonats in dem lest-verwichenen 1726. Jahr vollzogen worden.

Das sechste Capitl.

Stanislaus ein heiliger Noth-helffer / und Wunderthätiger Vorbitter bey GOtt.

SCitote, quoniam mirificavit Dominus Sanctum suum: Wüsset, daß GOTT seinen Heiligen hat wunderbarlich gemacht; ermahnet uns der heilige König David an dem vierdten Psalm; als wäre sein hertzlicher Wunsch und Verlangen, daß aller Orthen bekandt und offenbahr wurde, wie getreulich und aufrichtig GOtt der HErr belohne, und schon in diser Welt Ansehlich und Herrlich mache den jenigen welcher ihm getreulich und auffrichtig gedienet hat Zeit seines Lebens, und wie vollkomentlich er erfülle sein Verspre-

sprechen, so er in dem ersten Buch der Königen an dem zweyten Capitel gegeben hat: Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum: Wer imer mich ehren wird, den will ich auch ehren. Was nun David disesfals zu seiner Zeit gewunschen, das sehen wir zu unseren Zeiten schon erfüllet theils in vilen anderen Heiligen, theils auch besonders in unserem heiligen Stanislao. Dañ, dieweilen Stanislaus, seinen GOtt und HErrn auf alle mögliche Weiß geehret, und bedienet; weil er Ihm zu Lieb, und Ehren seinen hohen Adl, seine grosse Reichthumben, sein liebes Vatterland, ja die gantze Welt verlassen, nur darumb allein, damit er keine Hindernus hätte, seinem GOtt allein zu dienen, ihn auf das beste zu ehren, und über alles zu lieben, so lasset auch GOtt an seinem angezogenen Versprechen nichts ermanglen, sondern ehret auch hinwiderumb Stanislaum, und machet ihn wunderbarlich vor den Augen der gantzen Welt, welche die herzliche und vilfältige

fältige durch die mächtige Vorbitt deß heiligen Stanislai erhaltene Gnaden, und geschehene Wunderthaten nit genugsam bewunderen kan. Auß allen disen aber will ich Kürtze halber nur etlich wenige hieher setzen, umb durch dieselbige theils zu eyfriger Verehrung Stanislai; theils zu einem grossen Vertrauen auf seine wunderthätige Hülff jedermäniglich aufzumunteren.

Das erste solle seyn von Anna Theodora de Ligniville, welches auch in dem hervorgegebenen Decret; oder Schluß Ihro Päbstlichen Heiligkeit Clementis deß Eilfften von Heiligsprechung Stanislai zum ersten angezogen, und für ein unfählbares Wunderwerck erkennet wird. Dise Anna Theodora, in Franckreich auß Adelichem Geschlecht entsprossen, führte ein sehr Tugendsames Leben, und hatte schon das vier und zwainzigiste Jahr ihres Alters in guter Gesundheit erreichet. Aber sie wurde, weiß nicht, auf was für eine Weiß, durch Zauberey mit einer so

schwä-

schwären, und den Leib-Artzten unbekannten Kranckheit überfallen, daß alle an ihrem Leben verzweiffleten, und wurde schon mit den heiligen Sacramenten zu einem glückseeligen Hinscheiden versehen; wiewohl bald darauf, was die Gefahr deß Tods anbelangte, die Kranckheit in etwas hatte nachgelassen; aber die grosse, und stätts anhaltende Schmertzen verblieben in dem Leib, welche die Füß also lahm gemacht, daß Theodora weder gehen, noch stehen könte, sonder müste in einem Sessel, wann sie sich von einem an das andere Orth begeben wolte, getragen werden. Dises so grosse Ubel sambt den unbeschreiblichen Schmertzen haltete schon in das vierzehende Monat an, und bekenten die erfahrniste Leib-Artzten, daß diser Zustand, als der nicht von einem natürlichen Zufall deß Leibs herkäme, sonder durch eine Zauber-Kunst wäre verursachet worden, all ihr Wüssenschafft übersteige, und also unheylbar seye, wie-

wiewohl sie nichts unterliessen, was erachtet wurde, der Krancken, so vil es seyn könte, aufzuhelffen, oder zum wenigisten die so starck-quällende Schmertzen zu milderen. Aber aller Fleiß, Kunst, und Erfahrenheit ware umbsonst. In disem so elenden Stand wurde die Krancke von ihrem Bruder, welcher ein Priester, und Geistlicher Ordens-Mann ware, da er von Rom in sein Vatterland heimbkehrte, angetroffen; diser erzeigte gegen seiner Schwester ein hertzliches Mitleyden, und gabe jhr die in einem Kupffer-Stich entworffene Bildnus deß seeligen Stanislai, worauf etliche Wunderwerck angedeuttet wurden, die GOtt denen jenigen erwisen, welche disen Seeligen Jüngling angeruffen hatten. Er ermahnte derohalben die Schwester, sie solte sich ihm auch befehlen, und desselben Wunderthätige Hülff mit grossem Vertrauen begehren. Theodora nahme mit höchster Freud, und Andacht dise Bild-

nus an, bekame gleich ein gute Hoff- nung, Stanislaus könne, und werde ihr auch helffen. Derohalben liesse sie sich den nächsten Sonntag darauf, welcher der dreyzehende Tag deß Wintermonats ware, an welchem biß- hero auß Päbstlicher Anordnung das Fest deß seeligen Jünglings ist gehal- ten worden, in die Kirchen tragen, allda ihr Andacht mit Anruffung deß seeligen Stanislai zu verrichten. Un- ter dem heiligen Meß-Opffer wurde Theodora innerlich sehr angetriben, disen seeligen Jüngling umb Erhal- tung der Gesundheit inständig zu bit- ten. Das Vertrauen nahme im- merdar zu, biß die Meß zu der Wandlung, da nach geschehener Con- secration von dem Priester die heilige Hosti in die Höche erhebt, und dem Volck gezeiget wird, kommen ware; alsdann wurde Theodora mit einer sonderbahren Andacht gegen dem see- ligen Stanislaus entzündet, und begehr- te mit höchstem Eyffer von ihm, er

wolte

wolte ihr von GOtt die Gnad erlangen, daß sie einmahl könte gesund, und von denen so unerträglichen Schmertzen ledig werden. O! grosses Wunder! keinen Augenblick hat sich die mächtige Hülff Stanislai verweilet. Theodora vermerckte alsobald, wie sich in ihre außgedörrte Glider ein ungewöhnlicher lebhaffter Safft ergiesste, und den lahmen Füssen ein solche Krafft mittheilte, daß nicht allein gleich alle Schmertzen verschwunden, sonder sie auch stehen, und nach vollendtem heiligen Meß-Opffer gantz gesund, als wann ihr niemahl etwas gefehlet hätte, nacher Hauß ohne eintzigen Gehülffen gehen kundte. Alle Gegenwärtige erstummten ab disem so grossen Wunder, und müsten bekennen, daß dise so unverhoffte Gesundmachung von der Göttlichen Allmacht durch die Fürbitt deß seeligen Stanislai herrührete. Nachdem nun dises so unlaugbare Wunderwerck, so an diser Adelichen Persohn geschehen,

hen, ruchtbar worden, ist die Andacht gegen denen in dem Himmel trium- phierenden Heiligen GOttes bey den recht-Glaubigen Catholischen sehr vermehrt worden; die Calvinische Ke- tzer hingegen, deren nit wenig zugegen waren, wurden dardurch zu schanden, als welche die Anruffung der Heiligen überall wollen vertilget haben: und dieweil sie an disem Wunderwerck nichts zu tadlen finden könten, gaben sie auß einer ihnen angebohrnen Hart- näckigkeit vor, als wäre dises alles natürlicher Weiß vorbeygangen: dann das Gifft, welches durch Zau- berey in den Leib wäre gebannet wor- den, seye also von dem argen und schlimmen Zauber-Geschmeiß ge- mäßiget worden, daß es nur auf ein gewüsse Zeit seine Krafft können erzei- gen, nach welcher solches einigen Schaden zuzufügen, wäre untüchtig worden; daß also dises Ubel auf ein- mahl hätte verschwinden müssen. Aber Theodora selbsten widerlegte di-

sen Ketzerischen Einwurff sehr weiß-
lich, dann sie sagte, dises Gifft mů-
ste wunderbarlich seyn zubereitet wor-
den, daß solches eben in dem jenigen
Augenblick, da von ihr der seelige Sta-
nislaus wåre angeruffen worden, seine
Krafft verlohren håtte, und die Fůß
sambt den Schencklen, welche sie vier-
zehen gantzer Monat lang, wegen der
zusamen gezogenen Spann-Adern auf
das mindiste nit bewegen kônte, so ge-
schwind zu ihrem vôlligen Gebrauch
kommen wåren, als wann sie niemal
an denselbigen etwas gelitten håtte.
Man wuste wohl, wie lang es her-
gienge, wann die schadhaffte Glider,
und sonderbar die Fůß, auf welche der
gantze Leib sich steuren můste, anfang-
ten gesund zu werden, biß solchen alle
Schwachheit, und die von langwůri-
ger Kranckheit hinderlaßne Letze ver-
gangen wåre, wann die Natur allein
wůrcken můste, und nicht die Allmacht
GOttes durch ein Wunderwerck er-
setzte, was der Natur unmôglich wå-

re. Nun aber wäre sie in einem Augenblick von allem Ubel so wohl der so grossen Schmertzen, als Unbrauchbarkeit der Glider also befreyet worden, daß nichts von dem vorigen Zustand übergebliben, welches keiner so mit gesunder Vernunfft unparteyisch urtheilet, einer gählingen natürlichen Veränderung zuschreiben könte, dieweil die Natur in solchen ungemeinen Zuständen ein lange Zeit und kräfftige Mittel vonnöthen hätte, biß der Mensch zu der vorigen Gesundheit gelangte, und gar nichts mehr vermerckte von dem vorigen Ubl. Also widerlegte Anna Theodora sehr weißlich, und nachtrucklich das ungeschickte Vorgeben der verstockten Ketzer.

Das andere Wunderwerck, welches ich hieher setze, wird auch in dem gemeldten Decret Ihro Päbstlichen Heiligkeit als ein gewüßes, und Augenscheinliches erkläret, und vorgestellet; will aber solches nit mit meinen Worten, sonder deß jenigen, mit dem sich

sol-

solches zugetragen, vorbringen. Diser ist der Hochwürdigiste, und Gnädige Herr Abbt, Andreas Faustus Unikowski, auß dem heiligen, und Welt-berühmten Benedictiner-Orden, in der Landschafft Massurien nur anderthalb Meil von Kostkaw, dem Vatterland deß heiligen Stanislai, gebürtig, zu dem er allzeit ein grosse Andacht getragen. Da nun in Pohlen an unterschidlichen Orthen Gerichtliche Verhörungen wegen der grossen, und vilfältigen Wunderzeichen, welche GOtt durch seinen heiligen Diener Stanislaum würckte, angestellet wurden, damit man genugsame, und bewährte Zeugnuß hätte, wann einmahl die Heiligsprechung desselben solte vorgenommen werden, ist auch vor einem solchen Gericht erschinen besagter Hochwürdigiste Herr, und hat alldorten das Wunderwerck, welches sich mit ihm begeben, mit folgenden klaren, aufrichtigen Worten, als ein hocher Prælat deß Königreichs Pohlen,

len, vorgetragen: Da ich Probst zu Koschelena ein Meil von der Stadt Calißia ware, hatte mich in dem Heumonat auf das tausent sechs-hundert viertzigiste Jahr ein sehr hefftiges vergifftes Fieber überfallen, welches mir innerhalb 7. Wochen alle Kräfften deß Leibs also genommen, daß ich kein Hand, oder Fuß mehr rühren kunte. Die Leib-Artzten hatten zwar alles, was sie zu meiner Genesung dienlich wusten, an mir versuchet, aber kein eintzige Besserung wolte dardurch erfolgen: dahero sie endlich an meinem Aufkommen verzweiffleten, und mich, als einen, der deß Todts eigen wäre, völlig verliessen. Ich wolte derohalben mich nicht versaumen, sonder machte Anstalt, daß ich mit den heiligen Sacramenten versehen wurde. Liesse also einen Teppich auf die Erden außbreitten, und mich darauf legen, damit ich die letzte Oehlung alldorten empfienge. Meine Geistliche verrichteten bey mir

schon

schon die jenige Gebett, welche die Kirchen GOttes für die Sterbende fürschreibet. In disem Stand ruffte ich zu mir umb Mitternacht P. Sylvestrum Lampartovicz, einen Priester meines Ordens, und bittete denselben, daß er, wann es GOtt gefällig wäre, mir mein Leben biß auf den anbrechenden Tag zu verlängeren, nacher Calißien gehen, und auf dem Altar deß seeligen Stanislai in der Kirchen der Societet für mich ein Meß lesen wolte. Gabe ihm auch zu einem Mitgesellen P. Romanum Krostowski, so dazumahl noch nit Priester ware. Entzwischen setzte ich all mein Vertrauen auf dises Seeligen Fürbitt, und ruffte unabläßlich denselben umb sein mächtige Hülff an, als der nun allein mich von dem Tod erretten könte, indem alle natürliche Mittl vergebens wären. Als nun der Tag begunte anzubrechen, gienge P. Sylvester mit seinem Gesellen nacher Calißien, und kame frühezeitig dorthin. Ich aber,

weil mir ein ungemeine Kälte zugienge, daß der gantze Leib erstarrete, liesse mich in das Beth widerumb hinauf-heben, zu dessen Haupt ein Bildnuß deß seeligen Stanislai angeheftet ware: also ligend hab ich ein Zeitlang die Augen zugeschlossen, nicht deß Schlaffens halber, sonder vilmehr auß einer Schwachheit deß Leibs. Da gedunckte mich, als wann ich einen, wuste aber nicht, wer diser wäre, bey der Fuß-Truchen, wohin ich gewendet lage, stehen sehete. Begabe mich derowegen gleichsam auß einem Schröcken auf die andere Seyten, und erhebte zugleich in dem Umbwenden den Armb, welches mich wunder nahme, daß in mir noch so vil Kräfften übrig wären, und sagte zu mir selbst, so kan ich dann auch den anderen Armb bewegen, welches ich so lange Zeit nicht vermöcht hatte? wie es dann auch ohne allen Schmertzen geschehen. Darauf folgten die Füß, und der gantze Leib, welche sich so be-

hend bewegen liessen, als wann sie niemahl wären schwach und unbrauchbar gewesen. Stunde derohalben auf, und befande mich gesund, daß ich erachten müste, alle Kranckheit wäre von mir in einem Augenblick abgewichen. Doch legte ich mich widerumb zu Beth, dieweil niemand verhanden ware, der mir meinen Geistlichen Habit reichete, biß ich meinen zween Dieneren geruffen, und die Kleyder anzuziehen begehrte. Die Diener aber vermeynten, ich rede ab, laufften also darvon, und sagten etlichen auß meinen Patribus, welche sie antraffen, daß sie nicht wusten, wie mir ergangen wäre, ich müste gewüß in einen Aberwitz gerathen seyn, als der ich mir einbildete, gantz gesund zu seyn, von dem Beth auffstehen, und mich ankleyden wolte: Unter anderen kame auch mein P. Prior daher, welcher mich mit vilem bereden wolte, ich wäre nicht gesund, sonder die Natur wolte nur ihre letzte Kräfften erzei-

gen, sich aufzurichten; sie wurde aber bald müssen nachgeben, und werde sich in kurtzer Zeit also verzehren, daß sie nothwendig dem Tod unterligen müste. Ich aber erzehlte umbständlich, was sich kurtz zuvor mit mir zugetragen hatte. Damit ich aber in dem Werck erzeigte, daß mir in dem geringsten nichts von einiger Kranckheit anhange, bin ich gleich in die Kirchē, so ein Viertel-Stund von der Probstey entlegen ist, gangen, und begegneten mir alldorten auf dem Freythoff die jenige zween Leib-Artzten, unter deren Chur ich in meiner Kranckheit gewesen, welche auß grosser Verwunderung am Anfang nicht glauben wolten, daß ich der jenige wäre, welchen sie vermeynten schon in der Todten-Sarch anzutreffen. Aber ich gabe ihnen alsobald sattsamen Bericht, wie mich so wunderbarlich der seelige Stanislaus zu der völligen Gesundheit gebracht hätte, welche mir keine natürliche Artzney-Mittel, wie sie selbsten

wohl wusten, mehr wurden zuwegen gebracht haben. Ladete auch beyde zu dem heiligen Meß-Opffer ein, welches ich gesinnet ware, alsobald zum schuldigisten Danck der so grossen empfangenen Gnad zu verrichten. Da ich widerumb nacher Hauß kame, hatte mir das Essen und Trincken sehr wohl geschmäcket, als wann mich kein Fieber jemahl angestossen hätte, und ich in keiner Tods-Gefahr gewesen wäre; da doch jederman in der gantzen Nachbarschafft von meinem Leben schon verzweifflet hatte, und nur auf das Gloggen-Zeichen wartete, welches meinen Tod solte anzeigen. Unterdessen kame auch von Calißia mein P. Sylvester mit seinem Gesellen zuruck; wir rechneten gleich die Stunden zusammen, wann er Meß gelesen, und ich gesund wäre worden, und fande klar, daß dise Gnad, frisch, und gesund aufzustehen, unter seinem heiligen Meß-Opffer mir wäre verlyhen worden. Nach drey Tägen hab ich

selber

selber ein silbernes Täffelein, welches nicht ehender könte verfertiget werden, nacher Calißia getragen, dasselbige, als ein schuldige Gedächtnus der empfangenen wunderbarlichen Gutthat, bey der Bildnus deß seeligen Stanislai aufgehenget, und deinselbigen schuldigisten Danck gesaget. So weit die Zeugnus dises Hochwürdigisten Herrn Prælaten, welche er vor der Gerichtlichen Verhör mit allen gebräuchlichen Umbständen abgeleget.

Zu den leydigen Pest-Zeiten hat der nunmehr H. Stanislaus sein wunderthätige Hilff nicht allein in Pohlen, sondern in unserem gantzen Welt-Theil Europa, wo etwann dise ansteckende Sucht eingerissen, mächtig sehen lassen, daß wir darvon ein gantzes Buch schreiben, und nicht nur ein hundert dergleichen Wunderwerck hieher setzen könten. Ich nimme zu Zeugen allein die vorneme Pohlnische Statt Poßna, welche folgende schrifftliche Urkund von sich gegeben: Wir

Bur-

Burgermeister, Advocaten, Zunfft-Meister, und gantze Statt sambt der hochen Schul zu Poßna bezeugen, daß wir so offt uns die Pest überfallen, allzeit seynd darvon befreyet worden, nachdem wir uns dem seeligen Stanislaus Kostka als unserem grossen Schutz-Heiligen, befohlen haben: sonderbar aber gedencken wir deß tausend sechshundert sechtzigisten Jahrs, in welchem widerumb die Pestilentzische Sucht bey uns sehr starck überhand genommen. Unser hochwürdigister Bischoff, Albrecht Tolibowski, ware alsdan für sein von GOTT ihm anvertraute Heerd sehr Sorgfältig, und wuste in disem elenden Stand seinen Schäfflein kein bessere Hilff beyzubringen, als daß er dieselbige disem unserem Schutz-Heiligē abermahl völlig übergabe; hat Ihn derohalben mit allgemeiner Einwilligung aller Ständen der Statt zu einem Patronen erwöhlet, und wir haben gleich sein bey der Göttlichen Barmhertzigkeit mäch-

mächtige Hilff augenscheinlich erfahren. Dann kaum ware das Gelübd zu dem seeligen Stanislaus geschehen, und sein Bildnuß in einer Procession von der Thumbkirchen auß durch die Stadt in Begleittung der gantzen Clerisey getragen worden, hat die gütige Hand GOttes die schon weit herumbreissende Sucht von uns abgewendet, und seynd wir alle darvon befreyet worden, wiewohl die herumbligende Städt mit derselben noch behafftet, und betrangt verbliben. Also bezeugen wir in unserem Gericht-Hauß auf disen neun und zwaintzigisten Tag deß Aprils in dem tausend sechshundert fünff und sechtzigisten Jahr, und bekräfftigen dise unsere Urkund mit dem grossen Insigel der Stadt.

Das vierdte und letzte Wunderwerck, welches auß so villen anderen hier solle beygesetzet werden, ist von dem Krieg, der in einem Land eben so übel, ja noch übler als die

Pest

Pest selbsten haußet, daß mehrmah-
len kein menschliche Hilff erklecken
kan, den mit Feur, und Schwerdt
einfallenden Feind abzutreiben, wan
nicht der Himmel mit der Göttlichen
Allmacht durch Fürbitt der Heiligen
auf wunderbarliche Weiß dises so
grosse, und alles zu Grund reissende
Ubel zuruckziehet. In dem tausend
sechshundert, ein und zwaintzigisten
Jahr wurde der Türckische Wütterich
Osman wider das gantze Königreich
Pohlen sehr ergrimmet, theils auß
angebohrnem Hochmuth, und Begierd
ein neues Reich seiner Tyrañey zu un-
terwerffen, theils auß gefastem Zorn,
den jenigen Schimpff und grossen
Schaden hereinzubringen, welchen er
kurtz zuvor erlitten, da ihm Ladis-
laus der Fürst eines auß seinen Kriegs-
Heeren zu Schanden gerichtet. Ver-
samblete derohalben Osman ein un-
beschreibliches grosses Kriegsheer:
Septingentorum millium exercitus
fuisse dicitur; wie die gerichtliche
Ver-

Verhör, welche zu Cracau in der Pohlnischen Koniglichen Residentz-Stadt dessenthalben ist angestellet worden, redete: Adjunctis fere innumeris Tartarorum copiis: **Man hat dazumahlen gerechnet / daß die Türckische Macht sich auf die Sibenmahlhundert tausend Köpf erstrecket habe; wann gleich die Tartaren sambt anderen Barbarischen Völckeren nicht darzu gezehlet wurden / deren schier ein unzahlbare Mänge soll gewesen seyn.** Dise so ungeheure Macht führte am Anfang deß Herbst-Monats Osman selber in die Wallachey und Moldau, alldorten den Musterplatz zu halten, nächst an dem Ister-Fluß, oder Donau-Strom, gegen Kotzim, und Kaminieck über, welche dazumahl die Gräntz-Vestungen deß Königreichs Pohlen waren. Da nun beyde / so wohl das Pohlnische, als Türckische Kriegsheer der Wütterich gegen einander stehen sahe, wurde er noch meh-

mehrer ergrimmet, dieweil derselbe sich schämete, ein Schlacht einem dem Ansehen nach so schwachen Feind zulifferen, und einen ihm nicht gar rühmlichen Sig darvonzutragen: dann hundert der Seinigen, wie er redete, wider einen Polacken streitten müßten. Also Hochmüthig hatte ihn die schier unglaubliche Anzahl seiner Völckeren gemacht, in Vergleichung deß so ungleichen Hauffens, mit welchem der Fürst Ladislaus ihm unter das Angesicht stehen durffte, den Paß, und feindlichen Einfall in Pohlen zu verwehren. Als nun König Sigmund die so ungleiche Macht eines und deß anderen Feld-Herrns bey sich selbst erwegete, und wie mißlich es wäre, sich in ein Schlacht einzulassen, setzte er all sein Hoffnung auf den Him̃el, und mächtige Fürbitt deß seeligen Stanislaus; umb dessen hochwerthes Haupt der Gottseelige König gleich bey Anfang dises so gefährlichen Kriegs,

als

als umb den besten Schutz seines Königreichs, und Vatterlands zu Rom anhielte, daß solches zu offentlicher Verehrung nacher Pohlen überschicket wurde. Dises inständige Königliche Begehren wolte zum Trost und Beystand deß von dem Türcken so hart betrangten Pohlen unser damalige General P. Mutius Vitellescus nicht abschlagen, sondern überschickte dem König Sigmund durch den hochwürdigisten Herrn Achatius Groc-koroski, Luceorienfischen Bischoffen, den verlangten hoch-heiligen Schatz, welcher eben zur selbigen Zeit die Pohlnische Gräntzen auf einer Seiten erreichet hatte, da auf der anderen der Streitt mit dem Türcken angangen ist, in welchem Osman auf das Haupt ist geschlagen worden, daß er über die hundert tausend der Seinigen verlohren, und alsobald nicht allein die Pohlnische Gräntzen hat verlassen, sondern auch den Friden be-

begehren müssen, welcher für die Polacken, und gantze Christenheit sehr vortheilhafftig, und rühmlich mit dem Erbfeind ist getroffen worden, da doch vor der Schlacht höchster Mangl an allen Lebens-Mittlen in dem Christlichen Lager ware, daß solches in wenigen Tägen ohne Schwerdt-Streich hätte können überwunden, und gantz vertilget werden. Daß aber diser so namhaffte, und herrliche Sig vornemblich durch die Fürbitt unseres heiligen Stanislai seye erhalten worden, ist solches gleich am Anfang etlichen frommen Dienern GOttes in einem Gesicht vorkommen, welche hernach darvon in unterschidlichen angestellten gerichtlichen Verhörungen von den Wunderthaten dises Heiligen sowohl zu Rom, als in Pohlen endliche Zeugnuß haben abgeleget. Das Gesicht aber ware dises: Die glorwürdigiste Himmels-Königin, und Mutter GOttes MA-

RIA

RIA saße in dem Lufft auf einem Triumph-Wagen ober beyden Kriegsheeren, welche unter Kotzim, woher dise Weltkündige Schlacht den Nahmen bekommen, gestanden, ihr Göttliches Kind auf der Schooß habend, mit grossem Glantz umbgeben, dessen Strahlen sich weit außbreiteten. Bey disem Wagen zu den Füssen der allerseeligisten Jungfrauen knyete Stanislaus, und wendete die Augen auf sein allerliebste Göttliche Mutter, und auff ihr Göttliches Kind, alswann er beyde Kriegsheer ihnen zeigte, und für das Christliche umb einen sonderbaren Schutz, und Seegen anhielte, da solches schon fertig stunde, den Angriff mit gewaffneter Hand zu wagen, und zu entscheiden, ob das Königreich Pohlen in die Händ der grausamen Türcken fallen, oder noch länger bey den Christen verbleiben solte. Letztlich hatte sich das Göttliche Kind von

der

der Mütterlichen Schooß in etwas erhebet, und zu dem seeligen Stanislaus das Gesicht wendend, sich gegen demselben mit außgestreckten Aermblein, und sehr liebreichen Aeuglein so holdseelig erzeiget, daß alle, denen dises Gesicht vorkommen, mit Freuden abnemmen könten, die Bitt Stanislai wäre erhöret worden. Darauf dann die besagte Welt-berühmte Kotzinische Victori erfolget ist. Dises Gesicht wurde gleich zu Cracau, nach Außsag, und Beschreibung der bewährtisten Zeugen, mit Farben lebhafft entworffen, und in der Kirchen der HH. Apostlē Petri und Pauli, wie auch an vilen anderen Oertheren deß Reichs offentlich mit Gutheissen, und Genehmhaltung sowohl der Geistlichē, als weltlichen Obrigkeit aufgehenget. Damit aber dise so grosse Gutthat, welche Stanislaus seinem Vatterland in höchster Gefahr, unter das Türckische Joch zu gerathen, erwisen, allzeit

zeit in frischer Gedächtnuß verbleiben möge, wird sie zu Cracau jährlich zu schuldigister Dancksagung erneueret, da ein offentliche Procession in Begleitung aller Ordens-Ständen, und völliger Clerisey zu dem Altar, und Bildnuß deß H. Stanislai in die Kirchen der Societet JESU angestellet wird; welches das Wunderwerck, bevorab durch die offtermahlige höchste Gegenwart Ihro Königlichē Majestät, und gantzen vornehmen Adels sambt Beystimmung alles Volcks, herrlich bekräfftiget, und unlaugbar machet.

Dises ist der kurtze Bericht von dem Leben unseres neuen Heiligen Stanislai Kostka, in welchem er als ein heiliges Kind, als ein heiliger Jüngling und Student der gesambten Jugend zu einem ansehlichen Spiegl der Unschuld und Reinigkeit, als ein heiliger Pilgramb allen zu dem geistlichen Stand beruffenen, und

ih-

ihres ewigen Heyls begierigen zu einem vortrefflichen Exempl der Standhafftigkeit in Verachtung der Welt, und Uberwindung ihrer Nachstellungen, als ein heiliger Novitz der Gesellschafft JEsu allen und jeden Ordens-Geistlichen zu einem Beyspill der wahren Andacht und geistlichen Vollkommenheit, als ein heiliger Sterbender, oder Liebs-Martyrer allen zu der Ewigkeit sowohl Alters- als Kranckheit-halber allbereits hinzunahenden zu einem Muster der Göttlichen Liebe und gäntzlichen Vereinigung mit dem höchsten GOtt, unserem letzten Zihl und End, letztlichen als ein heiliger Nothhelffer, und wunderthätiger Fürbitter bey GOtt allen betrangten, und mit allerhand Armseeligkeiten dises zeitlichen Lebens beschwärten Seelen zu einem Port der guten Hoffnung, zu welchem sie die Segel ihres andächtigen Vertrauens sicherlich wenden mögen,

mit möglicher Kürtze ist vorgestellet worden. GOtt gebe, daß in disem kurtzen Begriff jeder Stand seine Schuldigkeit begreiffe, und nach dem Exempl Stanislai deroselben nachzuleben sich befleiße, damit wir alle mit Stanislao endlichen gelangen zu unseres Lebens Glück-seelig- und heiligem

E N D E.

De-

Decret
Der
Heiligsprechung
deß seeligen Stanislaus Kostka, der Gesell-schafft JESU.

NAchdem schon vormahlen / nemblichen den 9. Tag May deß 1713 Jahrs in der allgemeinen über die heilige Kirchen-Gebräuch bestellten Congregation / so vor unserem heiligisten Vatter und

Herren gehalten worden / das Geschäfft der Heiligsprechung deß seeligen Stanislaus Kostka / Novitzens der Gesellschafft JEsu / vorgetragen / und der Zweiffel erörteret worden: Ob / und von was für Wunderwercken / genugsambe Prob zu disem Geschäfft vorhanden seye? haben seine Heiligkeit / nach abgehörten Meynungen und Stimmen sowohl der Rathgeberen / als der hochwürdigisten Herren Cardinälen / selbigen Tags den endlichen Außspruch verschoben / damit sie vorhero nach Gewohnheit in so wichtiger Berathschlagung die Hilff deß himmlischen Liechts möchten anruffen. Nachmahlen

aber

aber/ nemblich den 12. Wintermonaths eben selbigen 1713. Jahrs haben sie auß denen angeführten und untersuchtē dreyzehen Wunderwercken drey bewähret und gutgeheissen/ nemblich das erste der augenblicklichen Heylmachung der Anna Theodora von Lignivілle/ so von mehreren Jahren her an einer abzehrenden Sucht/ und Unbrauchbarkeit der Schencklen kranck gelegen; aber dises ware gleichsamb über die Zahl/ weilen es sich schon zugetragen/ bevor disem seeligen Stanislaus die offentliche Verehrung gestattet worden; dann auch zwey andere/ nemblich das fünffte von der gählingen Gesundma-

chung deß Andreas Faustus Vnikowßki/ eines Geistlichen auß dem Orden deß heiligen Benedicti/ welcher tödtlich kranck gelegen; und das Zwölffte der ebenfalls augenblicklichen Genesung deß Francisci Xaverii auß der Gesellschafft JEsu von der Glidersucht.

Da nachmahls eben dise allgemeine Congregation von seiner Heiligkeit den 17. Tag deß nechst-verloffenen Heumonaths widerum gehalten worden/und von dem hochwürdigisten Herren Cardinal von Abdua gemäß denen vorgeschribenen Satzungen vollkommener und außführlicher Bericht von allem de-

deme / was in vorhabendem Geschäfft gehandlet worden / erstattet wurde / ist von ihnen diser Zweiffel vorgetragen worden: Ob bey bestehender Gutheissung der dreyen Wunderwercken / so obbesagter massen geschehen / man sicher fortschreiten möchte zu der feyrlichen Heiligsprechung deß benennten seeligen Stanislaus? Auff welchen Zweiffel alle mit einhelliger Stimm das Jawort gegeben. Aber seine Heiligkeit / bevor sie etwas beschliessten / haben sich erkläret / sie wollen noch einmahl durch ihr und anderer Gebett sich zu GOTT wenden / damit der HErr ihre Schritt wolte leiten / und sie

also mit sicherem Fuß den jenigen Weeg / so GOTT ihnen zeigen wurde / antretten möchten.

Als endlichen dises alles erfüllet ware / hat gedachter heiligister Vatter und HErr an dem zu End gesetzten Tag / so dem seeligen Stanislaus selbsten geheiliget ist / den wohlehrwürdigen Herren Prosper von Lambertinis / deß Glaubens Beförderer / und mich als Vice - Secretarium obbenendter Congregation zu sich beruffen / und gegenwärtiges Decret der Heiligsprechung deß besagten seeligen Stanislai / zu was immer Zeit solche gesche-

schehen mag / zu verfertigen / und offentlich zu verkünden befohlen / nit allein zu einer neuen und vortreflichen Zierde der ermeldten und auß villen Ursachen umb den Catholischen Glauben wohlverdienten Gesellschafft JESU / als in welcher der seelige Jüngling zwar in kurtzer Zeit gestorben / doch vil Zeiten erfüllet hat; sondern auch zu einem sonderbaren und höchst - bequemmen Trost der Völckeren in dem berümbten Königreich Pohlen und grossen Hertzogthumb Littau / damit / gleichwie sie schon längsten die Vorbitt und Schutz deß obbesagten seeligen Stanislai

glücklich erfahren haben / also auch von neuem ermunteret werden / seine Hilff in ihren gegenwärtigen Anligenheiten hurtiger und eyffriger anzuruffen. Den dreyzehen Tag deß Wintermonaths. 1714.

F. Cardinalis de Abdua.

L.S.

N. M. Tedeschi Episcopus Liparitanus Sac. Rit. Congr. Pro-Secret.

Alldieweilen Ihro Päbstliche Heiligkeit/ löblichist regierendes Obristes Kirchen-Haupt / in vorigem tausend siben-hundert sechs und zwaintzigisten Jahr / nebst anderen grossen GOttes Dieneren schon allbekannter massen auch die seelige Aloysius Gonzaga, und Stanislaus Kostka auß der Gesellschafft JESU, als offentlicher Verehrung und Nachfolg würdigiste Himels-Genossene zu erklärē/ und formlicher Weiß in die Zahl der Heiligen einzuschrei-

ben / entschlossen hatte / als warde den zwainzigisten April obigen Jahrs das Päbstliche Decret von Heiligsprechung deß seeligen Aloysius Gonzaga auß der Gesellschafft JESU herauß-gegeben/ auch fünffzehen Wunderwerck / so in dem Secretariat Sacræ Congregationis Rituum vorgetragen / untersucht / auch als unlaugbar erwisen worden / kundt gemacht. Wie solche außführlicher in dem kurtzen Lebens-Begriff deß Seeligen gemeldet / hier aber / dem Leser keinen Verdruß zu verursachen / mit Stillschweigen übergangen werden.

Gleichermassen hat unser Heiligister Vatter auf ein neues bestättiget das Decret von Heilig-

sprechung

sprechung deß seeligen Stanislaus Kostka auß ermeldter Gesellschafft / welches schon allbereit in dem Jahr tausend siben-hundert vierzehen / den dreyzehenden November von weyland Ihrer Päbstlichen Heiligkeit / Clemens dem Eilfften / heiligister Gedächtnus / ertheilet worden / mit dem Anhang gleichfals warhafft bezeugter etwelcher geschehener Miracklen auf Anruffung deß Seeligen / so der heiligē Congregationi Rituum seynd vorgelegt worden. Das erste war die augenblickliche Gesundmachung der Anna Theodora von Ligniville, welche lange Zeit an ihren Glideren gantz verränckt / und erkrumbt gewesen. Das andere die augenblickliche völlige Erle-

digung von tödtlicher Kranckheit / mit welcher behafftet gewesen Andreas Faustus Unikowski, auß dem Orden deß heiligen Benedictus. Das dritte die völlige Befreyung einer Schmertzhafften langwirigen Glidersucht Patris Francisci Xaverii auß der Gesellschafft JESU.

Nachdem solches in kurtzem Außzug von unwidersprechlicher Gewüßheit der Wunderwercken vorgewisen worden / haben Jhro Päbstliche Heiligkeit / gemäß den Kirchen-Satzungen / völlige / und halb-völlige / auch geheime Consistoria, oder Berathschlagungen über dises wichtige Geschäfft angestellt; da dann / nachdem der einhellige

und allerseits einstimmende Außspruch vor die Heiligsprechung beeder Seeligen ergangen / der heiligiste Vatter ein sehr durchtringende Anred / seinem gewöhnlichen Eyffer / und Wohlredenheit gemäß / gehalten hat.

Mittler Zeit warde auf Anstalt deß Hochwürdigisten Herrn Cardinals Marefoschi / als Päbstlichen Vicarii, die Verleyhung eines vollkommenen Ablaß verkündet für alle/welche den siben und zwainzigisten / neun und zwainzigisten / und dreyßigisten November fasten/ anbey die heilige Beicht / und Communion verrichten / auch St. Peters Kirchen / in welcher das Hochwürdigiste Gut

wurde außgesetzt werden / andächtig besuchen / und GOTT den HErrn anflehen wurden umb glücklichen Außgang eines so heiligen Wercks / so Ihro Päbstliche Heiligkeit zu unternemmen gesinnet waren. Auf welches hin gewüßlich Wunderwürdig zu sehen ware der Eyffer / und Beflissenheit der gantzen Stadt Rom / welche / dem Ansinnen deß Heiligisten Vatters zu willfahren / häuffigist in der benannten Kirchen sich einfande; wohin auch sonderlich auß den Clöstern die Geistliche Ordens-Männer in andächtigister Proceßion zugiengen.

Indessen ware der ein und dreyßigiste Tag deß Christ-Monats angebrochen / welcher zu Rom

Rom ein gebottner Feyrtag deß heiligen Pabsts Sylvesters / und dermahlen auch der herrliche Ehren-Tag beyder Seeligen Aloysius Gonzaga, und Stanislaus Kostka zu seyn bestimmet ware. Bey aufgehendem Morgen-Liecht hat man schon gesehen ein unzähliche Menge inheimisch- und frembden Volcks der Vaticanischen Basilica, das ist St. Peters Kirchen / zueylen / gantz begierig denen heiligen Verrichtungen zuzuschauen.

Vor dem Eingang in die Basilica zeigte sich in dem erstẽ Anblick ein ober dem Portal hangendes in die Rundung / wie ein Schau-Pfening / gestaltes grosses Gemählde / in welchem der glorreiche Triumph der zweyen Heiligen /

gen/ so selbigen Tag anzustellen ware / vorgebildet zu sehen/ wie auch die Wappen Ihro Päbstlichen Heiligkeit/ und jener Potentaten / welche bey dem Römischen Stuhl solche Heiligsprechung haben außgewürcket. Der gantze gedeckte Gang / durch welchen die vorhabende Procession wurde durchziehen/ ware mit den schönsten hochschätzbaristen Teppichen außgeziehret / deren Arbeit der Kunstreichisten Vorzaichnung der trefflichisten Mahlern Michaël Angelo Buonarota , und Raffaele Santio d'Urbino nachgebildet ware.

Nach dem Eintritt in die Basilica zoge gleich die Augen in Bewunderung die Majestättische Außzierde der gantzẽ Kirchen mit

der von höchst oben biß gantz unten herab-reichenden roth-Damastenen/ und mit Gold gewürckten Strichen eingemengten Tapezerei; unter den Schwibbögen einer jeden Capell hat sich gezeigt ein grosses Rund-Gemähl/ in welchem überauß künstlich mit Safft-Farben gemahlet ware ein sonderliches Mirackel besagter Heiligen/ eingefangen mit anderen Rund-Gemählen/ vorweisend verschidene Tugenden/ so in benannten Heiligen geleuchtet/ mit beygefügten Lateinischen Unterschrifften. Solche grosse Rund-Gemähl/ so in angenembster Außtheilung zu sehen waren/ seynd in allem sechszehen gewesen/ in folgender Weiß:

Rechter Hand Eingangs in

die Kirchen ware das erste grosse Rund-Gemähl / welches den heiligen Stanislaus vorstellete / wie er die Stadt Lemberg in klein Rußland von verderblicher Brunst errettet.

Unterschrifft:

Leopolim ab ingruentibus Flammis defendit.

Er beschirmet Lemberg vor den einbrechenden Flammen.

Die andere Schilderung: wie Stanislaus mit nassen Tüchlein die von der Liebe GOttes in den Leib sich ergiessende Innbrunst zu dämmen trachtet.

Un-

Unterschrifft:

Ad sedandum Divini Amoris æstum madefactis lineis pannis pectus refrigerat.

Er muß / die von der Liebe GOttes allzu grosse Hitz zu milderen / die Brust mit leinenen Tüchlein benetzen.

Die dritte : wie er noch ein Jüngling in seiner Reyß nacher Rom von den heiligen Englen mit dem Göttlichen Engl-Brod gespeisset worden.

Unterschrifft :

Romam petit. Ab Angelis pane Angelico reficitur

Er reyset nach Rom. Wird von den Englen mit der Engel-Speiß erquicket.

Die vierdte: wie er auß den Händen der seeligisten Jungfrauen das Kindlein JESUS empfanget.

Unterschrifft:

Puerum JEsum à Beatis Virginis manibus in ulnas suas amplexandum suscipit.

Von den seeligen Händen der H. Jungfrauen empfanget er das Kindlein JESUS in seine Armb/ selbiges zu umbfahen.

Die

Die fünffte zeiget die Weißheit auf einem Thron / als ein Tugend / so dem Heiligen wird zugedeutet.

Unterschrifft:

Sapientiam ejus enarrabunt gentes. *Eccli. 19.*

Seine Weisheit wird die gantze Gemeinde außschreyen.

Die sechste bildet vor die heilige Liebe / als ein eigenthumliches Merck- und Kennzeichen der Heiligkeit.

Un-

Unterſchrifft:

Caritas DEI diffuſa eſt in cordibus noſtris. *Rom.* 5.

Die Liebe GOttes iſt außgegoſſen in unſeren Hertzen.

Die ſibende entwirfft die Tugend der Hoffnung.

Unterſchrifft:

Regeneravit nos in Spem vivam. *1. Petr.* 1.

Er hat uns wider-gebohren zu einer lebendigen Hoffnung.

Beliebe nun/ weiterer Beſchauung halber/widerumb zuruck

ruck biß an die Porten der Basilica zu kehren/und von dort an auff ein neues die Augen und Füß in die Kirch hinein zu wenden/ da wird sich lincker Hand von dem Eingang gleich voriger Ordnung entgegen stellen das erste grosse Rund-Gemähl / Schilderey / oder/ wie es die Italiäner nennen / Medaglione sambt den kleineren Rundschildten in dem Umbfang deß grossen / in welchem abgemahlet war / wie der Heilige Aloysius Gonzaga ein von dem bösen Feind besessenes kleines Mägdlein erlediget.

Unterschrifft:

Obsessam à maligno spiritu puellam liberat.

Er

Er befreyet ein von dem höllischen Geist besessnes Mägdlein.

Die andere Schilderung: wie die Heilige Magdalena de Pazzis Aloysium bald nach seinem Todt unter den Heiligen deß Himmels in herrlicher Glory erhebet sihet.

Unterschrifft:

Sanctæ Mariæ Magdalenæ de Pazzis sublimis inter cœlestes ostenditur.

Er wird der Heiligen Maria Magdalena de Pazzis unter den Heiligen im Himmel gezeiget.

Die

Die dritte: wie er kurtz vor seinem seeligisten Hinscheiden von den Himmlischen Freuden schon einen Vorgeschmack geniesset.

Unterschrifft:

Paulò ante mortem divinitus æternæ vitæ gaudia prægustat.

Kurtz vor seinem Hintritt wird ihme von GOtt ein Vorgeschmack der Him̃lischen Freuden ertheilet.

Die vierdte: wie er angetriben von über grosser Liebe deß Nächsten/ den mit der Pestilentz behaff-

behafften außwartet ; da er dann gleiche Sucht ererbet/ und gestorben.

Unterschrifft:

Lue infectos gestans luem trahit, ex qua mox caritatis victima consumitur.

Da er den Pest-Krancken außwartet/ selbige auff den Schuldtern traget/ wird er selbst von der Pest überfallen/ und als ein Brand-Opffer der Liebe verzehrt.

Die

Die fünffte weisete vor die triumphierende Kirchen GOttes / sitzend auff einem Majestätischen Thron / in der Hand das Creutz haltend.

Unterschrifft:

Portæ Inferi non prævalebunt. *Matth. 16.*

Die Pforten der Höllen werden sie nit übergwältigen.

Die sechste bildete vor ein nach der ewig: seeligmachenden Anschauung GOttes seuffzende Seel.

Unterschrifft:

Quando veniam, & apparebo ante faciem Dei?
Psalm. 41.

Wann wird ich hinein kommen/ und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?

In der sibenden ware zu sehen die Tugend deß Glaubens/ gleichermassen in einem herrlichem Triumph.

Unterschrifft:

Hæc est victoria, quæ vincit mundum, Fides nostra. *1. Joan. 5.*

Das

Das ist der Sig/welcher die Welt überwindet/ nemblich unser Glaub.

Ob den zweyen äusseren Neben-Portalen waren auffgehencket zwey andere grosse Rund-Gemählde/ in welchen entworffen zwey andere Tugenden / so in beeden Heiligen geleuchtet haben; als rechter Hand in dem Eintritt die bußfertige Leibs-Casteyung.

Unterschrifft:

Fuerunt mihi Lachrymæ meæ panes die ac nocte.

Psalm. 41.

Mei-

Meine Thränen seynd mein Speiß Tag und Nacht gewesen.

Im anderen Gemähl ware entworffen die Reinigkeit.

Unterschrifft:

Mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia. *Tob.* 3.

Mein Seel hab ich sauber von aller unreinen Begierd erhalten.

In Mitten diser zweyen grossen Medaglioni, oder Rund-Gemählen ob der Haubt-Porten hangete das Wappen Ihro Päbstlichen Heiligkeit metallisiert

siert von Gold/und gehalten von dem Bild der Fama, welche mit der Trompeten verkündigte nit nur die Heiligkeit der besagten Dieneren GOttes/ sondern auch die Glory deß jenigen/ so die Heiligsprechung derselben vornahme.

In allen grossen Muschlen deß mitteren Kirchen-Gewölbs/ welches Navis genannt wird/ waren von Stuccador-Arbeit grössere / als Manns-hoche Statuen auff das natürlichiste gestaltet / welche vorstelleten die Glorreiche Heilige auß der Societet, zu unterst einer jeden prangeten von eben den Muschlen hervor zwey Cornucopien/ gehalten von zweyen vergulten Knaben/ ob welchen zwey grosse

Kertzen auffgesteckt waren. Das gantze Gesimbs von dem inneren Theil der grossen Kuppl ware besetzt mit hochen von Bildhauer-Arbeit schön geschnittenen/ und gantz vergoldten Leůchtern/ alle besetzt mit grossen Wax-Kertzen/ wie auch dergleichen in den vier Ecken erstbesagter Kuppl schimmerten; Leůchter seynd auch gewesen in den kleineren vier Chören benannter Kuppl/ Leůchter in dem grossen Creutz-Gewölb/ Leůchter zwischen den sechs Capellen an dem Gesimbs deß Gewölbs/ und der Capellen/ wie auch ob den berühmtē zwey Grabmahlē neben der so genañten Cathedra, und ob dem oberen Gewölb derselben; Endlich auch ob der

Haubt-

Haubt-Porten deß herzlichen Tempels. Auff jedem auß den siben und zwantzig Altären diser Basilica haben gebrunnen sechs überauß grosse Kertzen / und in den kleineren Muschlen daroben waren sehr annemblich außgetheilet die Stammen-Reihen von Jhro Päbstlichen Heiligkeit / mit Gold / und anderen unterschidlichen Zierathen vortrefflich außgezieret.

In denen vier Seiten-Muschlen der Kuppl seynd gestanden vier von Stuccador-Arbeit gemachte grosse Statuen der glorreichisten GOttes-Dieneren / welche schon Weyland heilig gesprochen worden von dem Pabst Clemens dem Eilfften / heiligister Gedächtnus.

An dem bestimmten Orth stunde auffgerichtet auff einem schönen und sehr Majestättischen Theatro der Päbstliche Thron zwischen beyderseits abgetheilten mehreren Reihen der Stül und Sesslen; der Thron ware durchauß mit Gold außgeziert; ober demselben ware abermahl in einem grossen Rund-Gemähl zu sehen der Triumph beyder neuen Heiligen/ nebst anderen kostbaren Zierathen: auff den zwey Seiten der Bühne stunden/ hier zwar auff Kunstreichen Postamenten zwo verguldete Statuen der Weißheit/ und der Gerechtigkeit/ dorten aber andere zwo der Mässigkeit nemblich/ und der Starckmüthigkeit. Die gantze Bühne ware voll der auffgehenck-

henckten Päbstlichen Wappen/ und anderen Sinn-Bildern / wie auch bedeckt von einem überauß grossen von Gold glantzenden Baldachin. Umb dise grosse Schau-Bühne herumb waren auffgerichtet unterschidliche kleinere Gerüst / ebnermassen mit vergoldten Zierathen/ auff welchen zu stehen bekommen der/ sothaner Verrichtung zuschauende / so wohl Römische/ als frembde Adel. Das grosse Theatrum wurde umbgeben mit mehreren Schid-Wänden/ welche innenher von der Schweitzer-Quarde/und weiter darauß von anderer Päbstlicher Soldatesca bewahret gewesen / dem gar zu grossen gedreng deß Volcks zu wehren. Es ist auch ein anderer

Einfang bereitet gewesen für die Religiosē/Edl-Leuth/und Cavalier/ welche die Opffer abzustatten verordnet waren. Die reiche Kostbarkeit der Außrüstung und Zierdē sowol der Basilica, als deß Påbstlichen Throns ware gewůß verwunderlich/nit allein wegen der schönen Außtheilung deß kostbaren Zier-Geräths/sondern auch wegē der grossen Menge der Wax-Liechter/ so mehr als fünffzehen tausend Pfund außmachte. Der Baumeister/und Anordner so wohl der obbeschribnē Schau-Bühne/ als deß übrigen gantzen Gerüsts und Ornats deß so grossen Tempels ist gewesen der Edle Herr Antonius Valerii Mit-Baumeister deß heiligen Gebäus von St. Peter/welcher/

gleich-

gleichwie er bey der neulichen Heiligsprechung der vier Heiligen mit grōstem Ruhm seinen schönen Adelichen Verstand hat sehen lassen / also bey der jetzigen seine vortrefflichiste Werck gleichsamb hat krōnen wollen.

Damit nun die vor angedeutete Procession recht vorgenommen wurde / hat auff Befelch Ihro Heiligkeit der Hochwürdigiste Cardinal Marefoschi, Dero Stadthalter / lassen außkünden / wie Ihro Päbstliche Heiligkeit vollkommenen Ablaß und Nachlaßung aller Sünden ertheilete allen Rechtglaubigen / welche nach verrichteter Beicht / und Communion / oder auffs wenigist noch vorangehender

Beicht und Vorsatz selbige Wochen zu communiciren / beywohnen wurden der vorseyenden grossen Procession / oder der Heiligsprechung/welche Ihro Päbstliche Heiligkeit den letzten Christ-Monaths wurde vornehmen. Gleicher vollkommner Ablaß wurde ertheilet allen Closter-Frauen / und anderen/ so nothwendig verhindert seyn wurden/ wann sie nur bey Loß-Brennung deß groben Geschützes auß der Engelsburg mit gebogenen Knyen drey Vatter unser und Ave Maria betteten. So ist auch ein anderer Befelch in Truck außgangen / in welchem allen Hochwürdigisten Herrn Canonicis der Patriarchal- und anderer Stifft-Kirchen /

denen

denen Seel-Sorgeren und Ordens-Leuthen/auch allen anderē Geistlichen zu Rom/welche sonst auch anderen Kirchgängē pflegtē beyzuwohnen/angesagt worden/ daß sie an dem Erchtag/oder den ein und dreyssigisten deß lauffenden Monaths Decembers umb die dreyzehende Stund und ein halbe nach Italiänischer Uhr/ in dem Oberen Hoff-Platz deß Vaticanischen Pallasts sich einfindig machen solten.

Die besagte Procession hat benannten Tags ihren Anfang genommen von der grösseren Porten deß Pallasts zwerch hindurch über den Platz biß zu dem gegen-über stehenden äussersten gemauerten Eingang. Alle mitgehende haben sich von dort

an biß an die Porten der Basilica in zwey lange Schleissen gegen einander angestelt/ jede nach ihrem Rang/ und alldorten Ihrer Päbstlichen Heiligkeit erwartet. Das Hochwürdigiste Capitl von St. Peter ist nach seiner Gewohnheit biß unter den Schwibbogen der Basilica herkommen/ alldorten sich Ihro Heiligkeit gewöhnlicher Weiß zu præsentiren.

Entzwischen ware der allerheiligiste Vatter in die Cammer der Päbstlichen Sacristey herabgekommen/ allwo er auch sein Geistliche Kirchen-Kleydung angezohen/ sonderlich das Pluvial, oder Rauch-Mantl/ sambt der dreyfachen Cron. Von dannen hat er sich in die Sixtinische Capell begeben/ allwo

wo er die formlich und gewöhnliche Verehrung empfangen von den Cardinälen / Patriarchen / Ertz-Bischöffen / und Bischöffen / Abbten / und denen Priestern der Pœnitentiaria, so alle in ihren Kirchen-Kleydern erschinen; von denen Cardinälen wurde er verehret mit dem Hand-Kuß / von denen Patriarchē / Ertz-Bischöffen / und Bischöffen / mit Küssung der Knyen; von denen Abbtē / und Priestern der Pœnitentiaria mit dem Fuß-Kuß. Er selbsten intonirte darauff den Ruff: Ave maris stella; setzte sich auf einen offnē Trag-Sessel / legte die dreyfache Cron ab / und setzte darvor die Infl auff; mithin kame Ihro Eminenz Herr Cardinal Alvarus Cienfuegos, als Procurator der Heiligsprechung / tragend in

der Hand etlich brünnende Wax-Kertzen / von denen eine Ihro Heiligkeit heraußgenommen / und dieselbe währender Procession immerdar in Händen truge.

Nach obgemelter massen angeordneter / und vorgehender Clerisey folgten die Schild-oder Wappentrager deß Pabsten / die Cammer-Herrn / genannt ad extra, in rother Kleydung / die Advocaten deß Consistorii, die so wohl gemeine als geheime Capellan / die Herrn von der Ehren-Cammer / die Capellan mit den dreyfachen Cronen und Päbstlichen Inflen in den Händen / bekleydet mit rothen Röcken und Capucien / die Musicanten der Päbstlichen Hoff-Capell in Chorröcken / welche obbesagten

Ruff:

Ruff: Ave maris stella, mit ihrem Gesang fortsetzeten. Nach disen wurden getragen die zwey neue Ehren-Fahnen / als der erste deß Heiligen Aloysii, der andere deß Heiligen Stanislai. Auff disen ersten Theil der Procession tratte der Subdiaconus, Diaconus, und Thron-Capellan / die Prælaten der Päbstlichen Capell / die Abbreviatores, und die so genannte Votanten der Signatur, dann die Cammer-Clerici, die Auditores Rotæ in ihrem Chor-Rock / und Roccheto; nach ihnen der Hochwürdigiste Magister Sacri Palatii, hernach die acht Prælaten der Signatur, so abermahlen Votanten genennet werden / einer mit einem Rauch-Faß / die übrige siben mit siben Leüchtern /

und darauff brünnenden Wax-Kertzen/dan einer auß den Auditoren di Rota in dem Leviten-Rock das Päbstliche Creutz vortragend/ in mitten zweyer Officiern von dem so genannten Rothen Stab; auff solche die Priester von der Pœnitentiaria bey St. Peter in ihrem Auffzug/ die Infulirte Aebbt/die Bischöff/ und Ertz-Bischöff/ so wohl die so genannte Assistentes, als non Assistentes, alle in dem Pluvial und Inflen; ferners die Cardinál-Priester in dem Meß-Gewand/ die Cardinál-Bischöff in den Pluvialen und Inflen mit brünnenden Kertzen in der Hand; der Herr Graff Aldrouandi, Ambasciador von Bologna; der Prior von den so genannten Caporioni, und die

drey

drey Conservatori di Roma, alle in Gold-Stucken geklaydet; dann zwey Cardinál Diaconi, zwey Auditores di Rota, die Guasten von dem Päbstlichen Rauch-Mantel zu halten bestimbet / Ihro Excellentz Groß-Constabl deß Königreichs Neapl / welcher eine auß den Päbstlichen Wax-Kertzen truge. Endlich ward in obbemeltem Trag-Sessel Ihro Päbstliche Heiligkeit / mit einem weissen kostbahren Rauch-Mantel umbgeben / mit der Infl auff dem Haubt / und einer brünnenden Kertzen in der Hand / getragen unter einem kostbahren Baldachin, dessen vier Stangen von vier Prælaten / welche Referendarii der Signatur waren / in Chorröcken / und Roc-

cheto,

cheto, umbgeben mit der Päbstlichen Guardi, und deroselben Ober-Officiern und Stab-Tragern in gewöhnlicher Ordnung; worauff folgeten die geheime Camer-Herrn von dem Thron/ die Apostolische Protonotarii, der Auditor der so genannten Contradette, der Corrector deren Päbstlichen Befelchs-Brieffen / der Præsident von dem bleyenen Insigl/ der so genannte Judex confidentiarum, und endlich die Generales, und Procuratores Generales von denen Orden der Mendicanten.

Als der heiligiste Vatter in dem herrlichisten Tempel ankommen/ hat er sich zu erst zu dem Altar/ das allerheiligiste Sacrament anzubetten/ alsdann auff

das

das allbereits beschribene Theatrum, in welchem die grosse Function solte verrichtet werden / hinauff begeben; dorten als er angelangt / stige er von dem Sessel / und verrichtete vor dem Hoch-Altar das Gebett / setzte sich darnach auff den obbeschribenen herrlichen Thron.

Nachmahlen hat einer auß denen Cæremonien-Meistern von Ihro Heiligkeit / Ihro Eminenz den obbenannten Cardinal / als den Procurator der Canonization, biß zu denen Staflen deß Throns begleitet / bey welchem als er gantz tieffe Reverentz gemacht / ist der Cardinal stehend gebliben / herentgegen der Advocat von dem Consistorio, welcher mitgienge / auff

die

die Knye gefallen / und also knyend sambt dem Cæremonien-Meister verbliben. Allwo er dann im Namen deß Cardinal-Procurators die erste Bitt mit beygefügtem Wort Instanter vorgetragen / es solle Ihro Heiligkeit sich würdigen öffters benannte Seelige in die Zahl der Heiligen einzuschreiben. Auff welches vorbringen nachdem Ihro Hochwürden/ Monsignor Majella, zierlich geantwortet / hat sich Ihro Heiligkeit auff den Bett-Stuhl knyend herabgelassen / mit der Infl auff dem Haubt/da entzwischen von den Päbstlichen Musicanten die Litaney aller Heiligen gesungen wurde; nach deren Vollendung Ihro Heiligkeit sich

wi-

widerumb in ihren Thron-Sitz begeben.

Da kame abermahl der Cardinal-Procurator mit seinem Consistorial-Advocaten/ und Cæremonien-Meister auf obbesagte Weiß / und machte die andere Ansuchung mit den Worten: Instanter, Instantius; auf welche von neuem Monsignor Majella in Namen deß heiligisten Vatters geantwortet / mit Ermahnung an alle Anwesende / GOtt den HErrn auf ein neues umb Beystand zu bitten. Alsdann wurden Ihro Heiligkeit widerumben zu dem Bett-Stuhl geführet / und der Cardinal-Diaconus, zu rechter Seyten stehend / ruffte mit lauter Stimm: Orate, bettet.

Ihro

Ihro Heiligkeit legten dises mahl die Infl ab / und verrichteten ihr Gebett / nach welchem ein anderer Cardinal lincker seiths gleichfahls mit lauter Stimm aufgeruffen : Levate : stehet auf : der Pabst darauf ist aufgestanden / hat den Ruff : Veni Creator Spiritus ! angestimmt / welchen da die Musicanten Gesang-weiß fortsetzeten/ warden Ihro Heiligkeit widerumb zu ihrem Thron geführet / allwo sie stehend / und gleicher massen laut singend/die Collect : Deus qui corda fidelium, &c. nachgesetzt.

Als solches vollendet / haben sich Ihro Heiligkeit abermahlen mit der Infl auf dem Haupt in den Thron gesetzet / zu welchem

der

der Cardinal-Procurator nun zum dritten mahl zuruck-gekehret / und mit denen dreyen Advocaten sambt dem Cæremonien-Meister / er zwar stehend / die übrige auf den Knyen ligend / die dritte Anflehung gethan / mit den Worten: Instanter, instantiùs, instantissimè; auf welche dritte / und letzte Inständigkeit der Bitt hat Monsignor Majella geantwortet / es vermeynten Jhro Heiligkeit gezimmend zu seyn / daß besagte Seelige unter die Zahl der Heiligen einverleibt / und gezehlet werden. Auf solche Red wurde alsobald dem Heiligisten Vatter / mit der Infl auf dem Haupt sitzende / ein Buch vorgehalten / und Selbe

sprachen darauf den Sentenz der Canonization mit folgenden Worten auß:

AD Honorem sanctæ & individuæ Trinitatis, ad exaltationem Fidei Catholicæ, & Christianæ Religionis augmenrum, authoritate Domini Nostri JESU Christi, Beatorum Apostolorum Petri & Pauli, ac nostra matura delideratione præhabita, & Divina ope sæpius implorata, ac de Venerabilium Fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium, Patriarcharum,

Archi-

Archi-Episcoporum, & E-piscoporum in Urbe exi-stentium consilio, Beatos Aloysium, & Stanislaum Confessores, Sanctos esse decernimus, & definimus, ac Sanctorum Catalogo adscribimus, statuentes, ab Ecclesia Universali illorum memoriam quolibet anno die eorum natali pro devo-tione recoli debere. In Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, Amen.

Zu Teutsch: Zu der Ehr der Heiligen und unzertheil-ten Dreyfaltigkeit / zu Er-

höhung

höhung deß Catholischen Glaubens / und Vermehrung deß Christlichen Gottes-Diensts / beschliessen und urtheilen Wir auß Gewalt unseres HErrn JEsu Christi / der seeligen Apostlen Petri und Pauli / und nach vorgegangener unserer reiffen Berathschlagung / auch öffters angeruffenen Göttlichen Hülff / dann auß Rath Unserer Ehrwürdigen Brüdern / der Heil. Röm. Kirchen Cardinälen / Patriarchen / Ertz-Bischöffen / und Bischöffen /

so

Vollständiger Bericht
Von der
Heiligsprechung
der zweyen Heiligen
ALOYSII
GONZAGA
Und
STANISLAI
KOSTKA
Auß der Gesellschafft JESU,
So geschehen
In St. Peters Haupt-Kirchen zu Rom den 31. Christmonats 1726.
Auß der Römischen Beschreibung in das Teutsche übersetzet.
Mit Genembhaltung der Oberen.

In Verlag Mathiæ Wolff / Buchhandleren in Augspurg.

Gedruckt zu München / bey Maria Magdalena Riedlin / Wittib / Anno 1727.

so in diser Haupt-Stadt wohnen / daß die Seelige Aloysius und Stanislaus heilige Beichtiger seyen / sezen sie auch würcklich in die Zahl der Heiligen / und verordnen / daß ihre Gedächtnus von der allgemeinen Kirchen alljährlich an ihrem Geburts-Tag nach Andacht solle begangen werden. In Nahmen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß Heil. Geistes / Amen.

Der Advocatus Consistorialis, als er den Sententz der Canonization erhalten / und

sonderbahr im Namen Jhro Eminenz deß Procuratoris Cardinalis schuldigisten Danck abgelegt / hatte er den Heiligisten Vatter unterthänigist ferner gebetten / er wolte sich würdigen / die Apostolische Bullen über solche Heiligsprechung verfertigen zu lassen / welches er mit dem Wort: *Decernimus*: Wir verordnen es: beantwortet / auf welche Antwort der vorige Advocat sich zu den Apostolischen Protonotarien gewendet / mit Bitt / daß sie die Verrichtungen sothaner Heiligsprechung in formliche Beschreibung bringen / mithin die Zeugnussen: *Ad perpetuam rei memoriam*: zu ewiger Gedächtnus der Sachen aufzeichnen wolten. Der erste

Pro-

Protonotarius wendete sich als- dann zu allen Anwesenden mit lauter Stimm ruffend / *Vobis testibus*; das ist: Ihr seyet Zeu- gen.

Ihro Heiligkeit haben als- dann ihre Infl widerumb hin- weggeleget / und auß dem vor- gehaltenen Buch / wie oben schon gemeldt / den Lob-Ruff: Te De- um angestimmet / welchen die Musicanten fortgesetzt: es er- schalleten darbey die Trompeten und Paucken / die Lösung der Mörsel / und groben Geschützes so wohl auf dem Vaticanischen Platz / als auß der Vestung / die Engelsburg genannt / mit Leu- tung der Glocken aller Kirchen der gantzen Stadt Rom. Nach abgesungnem Lob-Ruff wurde

gesungen der eigentliche Versi-
ckel von besagten Heiligen / von
denen auch der Pabst selbsten die
Oration Gesang-weiß hinnach
gesetzt. Als dise vollendet / hat
der Cardinal Diaconus, so das
Evangelium zu singen hatte / das
Confiteor in gewöhnlichem
Thon gesungen / und denen
Worten Petro & Paulo die Nä-
men der zwey neuen canonizir-
ten Heiligen beygefüget; zu des-
sen End Ihro Heiligkeit vor sich
das Creutz habend / und die ge-
wöhnliche Oration deß See-
gens sprechend / nach den Wortē
Petri & Pauli die Nämen der
zweyen neuen Heiligen ebenfals
beygesetzet / worauf sie allem
Volck den feyrlichen Seegen
mitgetheilt.

Nach vollendter Function der Heiligsprechung seynd alle herumbgestellte Wachs-Kertzen außgelöscht worden; der Heiligiste Vatter hat die Tertz angestimmet / und entzwischen mit denē zur heiligen Meß gehörigen Kleydern sich angezogen: das heilige Meß-Ambt hat er gehalten mit den gewöhnlichen Cæremonien; nach dem heiligen Evangelio, und Credo sambt dem Versickl deß Offertorii, haben Ihro Heiligkeit sich zu sitzen begeben mit der Infl auf dem Haupt/und über die Schooß genommenem Gremiale, alsdann die hierunten bemeldende Opffer von denen vornemmeren Herren Cardinälen der heiligen Congregation empfangen.

Voran gienge bey dem ersten Opffer der Cæremonien-Meister mit vier Stäb-Trageren von Ihro Heiligkeit; auf dise einer auß den Herren Cardinal-Bischöffen / vor welchem daher tratten zwey auß seinen Cavalieren in langem Thalar / tragend zwey grosse Wachs-Kertzen / jede von sechtzig Pfunden / auf welchen die Bildnus deß heiligen Aloysii gemahlen ware / wie auch das Wappen Ihro Päbstlichen Heiligkeit. Disem Cardinal gienge zur rechten Seyten Ihro Eminenz Herr Cardinal Cienfuegos Procurator der Heiligsprechung. Darauff folgeten zwey Anwerber der Canonization, deren jeder truge ein schön geziehrte Wachs-Kertzen von zwölff Pfund.

Pfund. Vor dem Cardinal-Priester tratt zwey seiner Cavalier/ abermahl in langen Röcken / so zu Opffer brachten zwey grosse Leib Brod / einen vergoldet/den anderen versilbert / in der Mitte aber das Wappen deß Heiligsten Vatters von erhebter Arbeit. Auf dise folgeten widerum zwey andere Anwerber der Heiligsprechung / deren jeder mehrmahls, eine brünnende gleichgewichtige Kertzen truge; disen folgten zwey Cavalier deß Cardinal-Diaconi, so zwey kleine Lägelein mit Wein trugen/eines vergoldet/ das andere versilbert/ dann abermahl zwey Anwerber der Heiligsprechung / jeder mit gleichen Wax-Kertzen/ wie oben. In solcher Ordnung haben

sich die Herren Cardinäl zu dem Thron Ihro Päbstlichen Heiligkeit verfügt/und das obbesagte Opffer dargereicht: die opfferende Cardinäl waren Belluga, Origo, und Marini.

Nach vollbrachtem ersten Opffer für den glorreichen Heiligen Aloysius, wurde das andere für den Heiligen Stanislaus in erst-besagter völliger Weiß abgestattet durch die Herrn Cardinäl / Zandedari, Polignac, und S. Agnes ; Nur noch zu melden / daß wie in dem ersten Opffer / also auch in dem anderē etwelche Patres auß der Societet sechs zwölff-pfündige Kertzen geopffert haben / und obbemelte Herrn Cardinäl nit ehender / als nach dem Hand- und Knye-

Kuß

Kuß von Ihro Päbstlichen Heiligkeit zuruck gekehrt seynd. Darauff der Heiligiste Vatter nach der Handwaschung das Meß-Opffer fortgesetzt/ zu dessen End er dem Volck den gewöhnlichen Seegen ertheilet hat.

Mit disen heiligen Cæremonien ware dann die feyrliche Function zu End gebracht/ mit jedermans gröstem Jubel/ geistlichem Trost/ und Verwunderung/ also daß dise gantze hochheilige Kirchen mit Heiligkeit/ und Ehrenforcht angefüllet ware. Der gantzen oberzehlten Verrichtung hat ein noch grösseres Ansehen und Zierde gegeben die Päbstliche Majestät unseres Heiligsten Vatters BENEDICTI XIII. welcher in Warheit mit

außerbäulichister Anständigkeit alle dise heilige Cæremonien verrichtet hat/ also/ daß er einer/ so zu reden/beysammen vereinigten Welt Volcks/ welches selbigen Morgen in jener übergrossen und allerheiligsten Kirchen beysammen gewesen/ gröste Bewunderung verursachet hat. Die darauff folgende zwo Nächt wurde gantz Rom beleüchtet von Tortschen/ Facklen/ und anderen Freuden-Feuren/ daß allgemeine Glück-wünschen/ und Frolocken zu bezeugen.

Damit der günstige Leser auch einige Erklärung der vilfältigen Geheimbnussen habe/ welche in diser Heiligsprechung enthalten werden/sonderlich in Abstattung der Opfferen bey dem heiligisten

Thron/ so ist zu wüssen/ daß ein Abstattung deß Opffers nichts anderes seye/ als eine unterthänigste/ theils innerliche/ theils äusserliche Dienst-Erkantnus/ welche die Menschen GOTT dem HErrn erweisen; ein innerliche zwar/ in Ansehen der Meynung/ mit welcher das Opffer geschihet; ein äusserliche aber in Ansehen der Gaab/ welche geopfferet wird. Sothane Gewonheit/ das Opffer bey dem heiligen Altar abzulegen neben deme/ daß sie schon in dem Alten Gesatz üblich ware/ laut dessen/ was in dem Buch *Exodi* am 34. Capitl gelesen wird: Nec apparebis in conspectu meo vacuus: Und du solst vor meinem Angesicht nicht lähr erscheinen;

so ist sie auch hernach fortgesetzt worden von Anbegin der Christlichen Kirchen; massen dann schon der heilige Pabst PIUS Meldung thut von den Opfferen / so das Volck erstattete; und der heilige Pabst FABIANUS hat verordnet / daß alle Sonntäg Brod und Wein geopfferet wurde / welches auch von denen Rechtglaubigen geschehen / nit allein durch Opfferung Brod und Weins / sondern auch der Wax-Kertzen in grosser Menge.

Jedoch gehen die Opffer bey Canonization der Heiligen von den Zeiten her deß Pabsts Bonifacij IX. mit grösseren Cæremonien vorbey / obwolen nicht allzeit gleichmässige Weiß in disen

Opfferen

Opfferen beobachtet worden; massen es gebräulich ware/ noch andere Gaaben unter dem heiligen Päbstlichen Meß-Opffer zu entrichten/ wie unter dem Pabst Eugenio IV. geschehen ist. In gegenwärtiger Heiligsprechung/ welche wir berichten/ hat man bey dem Päbstlichen Thron besagter massen geopfferet Wax-Kertzen/ Wasser/ Wein/ und Brod/ deren Bedeutung wir anjetzo erklären.

Das Wax zeiget an die Gelihrnigkeit/ und Jungfräuliche Reinigkeit; dann wie kan besser entworffen werden die Gelihrnigkeit der Heiligen/ so ihr Leben gelehrnet anzustellen nach Anführung deren/ so ihnen etwas zu gebieten gehabt? Wie kan

besser vorgestelt werden die Reinigkeit/ welche sie ohne Mackel erhalten/ oder/ wann sie etwann ware bemacklet worden/ widerumb erneueret haben/ als durch das Wax? So ist auch das Wax ein Figur der Wachtbar- und Sorgfältigkeit in heiligen Tugend-Wercken; daß also gantz weißlich das Wax in der Canonization geopfferet wird/ anzudeuten/ daß alle Himmlische Glory der Heiligen seye ein Frucht gewesen ihrer allzeit sorgfältigen Wachtbarkeit.

Nach dem Opffer der Wax-Kertzen folget das andere Opffer/ nemblich deß Brods/ welches gewüßlich auch seine schöne Bedeutungen hat; angemercket/ daß so wohl in dem Neuen/ als

in dem Alten Testament durch Opfferung deß Brods ein sonderbahrer Danck GOtt dem HErrn vor die empfangene Gutthaten erstattet wurde: dahero man wohl ersihet/ mit was Billichkeit in solcher Solemnitet das Brod geopfferet werde; damit man nemblich GOTT dem HErrn schuldigisten Danck erstatte/ umb daß er den Himmel mit neuen Fürsten und Helden/ die Erden aber mit neuen Patronen und Schutz-Herren versehen hat.

So wird auch in dem Brod vorgebildet die Liebe gegen GOTT/ mithin erkläret/ daß sothane Haubt-Tugend in vollkommenem Grad gebrunnen habe in denen neuen Heiligen; und

dessentwegen wird das Brod geopfferet. Endlich ist das Brod ein klares Sinn-Bild der Lehrer deß Geistlichen Lebens/ wie dañ solche die Heilige mehrentheils seynd gewesen/ welche das Volck mit dem Wort nicht minder als mit dem Exempl/ zu der Tugend unterwisen haben.

Das Opffer deß Weins/ welches schon in dem geschribenen Gesatz bräulich ware/ ist auch gewöhnlich in dem Gesatz der Gnad/ und sonderlich in Verrichtung deß Heiligsprechens. Es kan nicht wohl ein füglicheres Sinn-Bild erfunden werde/ die heiligmachende Gnad GOttes anzudeuten/ als der Wein; massen hiemit angezeigt wird/ daß die Heilige allzeit sorgfäl-

tige

tige Verwahrer dises kostbaren Edlgesteins deß Paradeyß gewesen seyen. Es ist auch der Wein ein Kennzeichen der Liebe; deutet uns also auf das Feur der Göttlichẽ Liebe/welches in denẽ Hertzẽ der grossen Dienern GOttes allzeit gebrunnen hat/da sie noch auff Erden gelebet. Vor allem anderen aber wird durch solches Opffer angedeutet die unlaugbare Gewüßheit / daß solche Heilige würcklich schon geniessen die ewige Himmels-Freuden/ nach den Worten deß Propheten : Inebriabuntur ab ubertate Domûs meæ. *Psal.* 35. Sie werden truncken werden von dem Uberfluß meines Hauses.

Ne-

Neben Brod und Wein pflegt man auch zu opffern das Wasser / ein hell-klare Figur der Trübsaalen / dardurch zu bedeuten die Widerwärtigkeiten / und Verfolgungen / durch welche nothwendiger Weiß wanderen müsten die Heilige / bevor sie zur Himmlischen Glückseeligkeit gelangeten. Albertus der Grosse will da verstehen das jenige / was die Wässer deß Syrachs bedeutet haben / nemblich das Wasser der Reinigkeit / der Gnad / der Glückseeligkeit / und deß ewigen Lebens; dann dises alles gar schön anzeiget die Reinigkeit deß Hertzens / welche die Heilige hatten / die Weißheit / mit welcher sie wußten die Nachstellungen diser Welt zu über-

überwinden / die Gnad / mit welcher sie immerdar verharreten in dem angefangenen Guten / und endlich die ewige Glückseeligkeit / in dero Besitz sie durch die Verdienst ihrer guten Wercken seynd eingetretten.

Ehe ich es vollende / gedunckét mich anständig zu seyn / daß ich zwey Register der jenigen Päbsten beyfüge / welche die Heiligsprechungen theils in geheimb / theils mit offentlichem Pracht vorgenommen / und gehalten haben.

Diser Gebrauch die Diener GOttes Heilig zu sprechen / ist uralt / weilen er gleichsamb mit der ersten Kirchen auffgewachsen: und kan man wohl sagen / daß sie eben von dem Alten Testa-

ment

ment das Exempl genommen/ in Bedencken/ daß in jenen Worten deß Ecclesiastici: Laudemus viros gloriosos in generatione sua. *Eccli.* 44. Lasset uns loben die herrliche Männer in ihrer Geburth; uns nichts anderes wird vorgehalten/ als ein warhaffte Canonization, nach Meynung der heiligen Lehrer/ sonderlich Cornelii à Lapide über das besagte Capitel.

Nun dise Heiligsprechungen so wohl der Heiligen Martyrer/ als der Heiligen Beichtiger/ so schon von Anfang der Heiligen Kirchen im Schwang gewesen/ wurden nach Anordnung der

Päbsten

Päbsten von denen Kirchen Versamblungen / und von den Bischöffen vorgenommen; obwolen endlich Alexander III. das Recht und den Gewalt solcher Heiligsprechung allein dem Römisch-Päbstlichen Stuhl auß erheblichen Ursachen hat vorbehalten.

Welches dann die Ursach ist / daß man die eygentliche Zeit / zu welcher dise Ehr denen Heiligen gegeben worden / nit so leichtlich finden kan. Allermassen zu reden von der Heiligsprechung der Martyrer / welche in nichts anderes bestunde / als daß man sie offentlich verehrte / und ihnen zu Ehren Altär und Kirchen auffbauete / ist es gantz

gewiß / daß schon von den Zeiten deß Heilige Pabsts Clemens die sicheriste Zeugnus kan hergenommen werden auß seinen Worten: Memoremus Martyres sanctos, ut mereamur certaminis eorum participes fieri: Lasset uns gedencken an die Heilige Martyrer / damit wir verdienen ihres Streits theilhafftig zu werden.

Was die Heiligsprechung der Heiligen Beichtiger in der noch anfangenden Kirchen anbelangt / ist es nit also leicht den Anfang derselben zu benennen / und noch minder ein richtiges Register zu machen. Jedoch ist unlaugbar / daß so wohl die heimbliche als offentliche Heiligsprechung von

von denen Päbsten seye vorgenommen/ und erlaubet worden. Dahero wollen wir die Heilig-sprechung in zwey Ordnungen abtheilen; für die erste wollen wir setzen ein Register aller derjenigen/ welche gefunden werden/ daß sie von den Päbsten in geheimb seynd heilig gesprochen worden; in der anderen werden alle die übrige benennet werden/ welche mit offentlichem Gepräng von dem Römischen Stuhl die Ehr der Heiligen bekommen/ mithin eygenthumlich/ und/ wie man es heut zu Tag verstehet/ können Canonizierte/ oder Heilig-gesprochene benambset werden.

Erstes

Erstes Register

Der jenigen Heiligen / so von denen Påbsten in geheimb seynd heilig gesprochen worden.

Von dem H. Pabst Damasus, im Jahr 366.

1. Der H. Alexander / Bischoff und Martyrer / dessen heiliger Leib von erst-benenntem Pabst nach Rom überbracht / auch sein Fest auff den 21. November eingestellt worden.

Von dem H. Pabst Zosimus

Im Jahr 417.

2. Der H. Trophimus, Bischoff/und Jünger deß heiligen Paulus.

Von Pabst Gelasius I.

Im Jahr 491.

3. Der H. Basilius, Bischoff.
4. Die H. Jungfrau Romana, so von dem H. Pabst Sylvester getauffet worden.

Im Jahr 492.

5. Der H. Bischoff Melanius, gewencht von dem H. Pabst Stephanus.
6. Die H. Paula, Wittib/und Mutter der Eustochium.
7. Die H. Wittib Marcella.
8. Der H. Alexius/ Beichtiger.

9. Die H. Marcellina, Schwester deß H. Ambrosius.

10. Der H. Abbt Hilarion, mit denen Heiligen Einsidleren / deren Leben der H. Hieronymus beschriben hat.

Von Pabst Joannes III.

Im Jahr 568.

11. Der H. Ulstanus, Bischoff in Engeland.

Von H. Pabst Gregorius I.

Im Jahr 591.

12. Die H. Jungfrau Æmiliana.

13. Der H. Marcellinus, Bischoff zu Ancona.

14. Der H. Datius, Bischoff zu Mayland.

15. Der H. Honoratus, Abbt.

16. Der H. Zama, von dem H. Pabst

Pabst Dionysius zu Bononia verordneter Bischoff.

17. Der H. Stephanus, Abbt.
18. Der H. Severus, Priester.
19. Der H. Felix III. Pabst.
20. Der H. Leander, Bischoff zu Sevilien.
21. Der H. Cassius, Bischoff zu Narni.

Von eben benanntem Heil. Pabst Gregorius I.

Im Jahr 592.

22. Der H. Benedictus, Abbt/ und Ordens-Stiffter.
23. Der H. Redemptus, Bischoff.
24. Der H. Isaac, Mönch/ und Beichtiger.
25. Der H. Bonifacius, Bischoff.

26. Die H. Hesychius, und Florentius, Mönch.
27. Der H. Paschasius, Diacon.
28. Der H. Maximianus, Bischoff.
29. Der H. Paulinus, Bischoff zu Nola.
30. Die H. Romula, Redempta, und Herundo, Jungfrauen.
31. Der H. Donatus, Bischoff und Martyrer.
32. Der H. Hilarion, Mönch, und Martyrer.
33. Der H. Eleutherius, Abbt.
34. Der H. Agapitus, Pabst.

Abermahl von eben disem Heil. Pabst Gregorius I.

Im Jahr 593.

35. Die H. Galla, Wittib.
36. Der H. Marcus, Einsidler.
37. Der H. Justus, Bischoff.

38. Der

38. Der H. Theodorus, Claußner bey St. Peter in Rom.
39. Der H. Hermenegildus, König/ und Martyrer.

Von Pabst Bonifacius IV.
Im Jahr 607.

40. Der H. Maurus, Abbt.

Von dem Pabst Zacharias.
Im Jahr 750.

41. Der H. Augustinus, Bischoff zu Candelberg.
42. Der H. Totnanus, Diaconus/ und Martyrer.

Von eben disem Pabst
Im Jahr 751.

43. Der H. Kilianus, Bischoff/ und Martyrer zu Würtzburg.

Von dem H. Pabst Leo III.
Im Jahr 796.

44. Der H. Suitbertus, Bischoff zu Verden.
45. Der H. Theodorus, Bischoff in Engeland.

Von Pabst Gregorius IV.
Im Jahr 829.

46. Der H. Corbinianus, Bischoff zu Freysing / geweicht von dem H. Pabst Gregorius dem II.
47. Der H. Gregorius II. Römischer Pabst.
48. Der H. Sola, Abbt in dem Eychstättischen.
49. Der H. Pactus, Bischoff.
50. Der H. Tanco, Abbt / und hernach Bischoff zu Verden.

Von dem Pabst Nicolaus I.

Im Jahr 864.

51. Der H. Willehardus, Bischoff zu Brehmen.

Von dem Pabst Adrianus II.

Im Jahr 869.

52. Die H. Jungfrau Walburga, ein Schwester deß Heil. Wilibaldus.

Von Pabst Joannes VIII.

Im Jahr 873.

53. Der H. Ampelius, Bischoff.
54. Der H. Magnus, Abbt zu Füessen.

Von Pabst Stephanus V.

Im Jahr 890.

55. Der H. Trudbertus, Martyrer im Schwartzwald.

Von Pabst Leo dem VII.

Im Jahr 916.

56. Der H. Wilibaldus, Bischoff zu Eychstätt.

Von Pabst Benedictus VI.

Im Jahr 972.

57. Die H. Rosalia, Jungfrau/ auß dem Geschlecht Caroli deß Grossen.

Von eben disem Pabst

Im Jahr 975.

58. Der H. Bruno, Bischoff zu Würtzburg.

59. Der H. Burchardus, Bischoff allda.

Das andere Register

der jenigen Heiligen/welche mit offentlichen Cæremonien von denen Päbsten seynd heilig gesprochen worden.

Von Pabst Joannes XV.

Im Jahr 993

1. Der H. Udalricus, ein Graf von Dillingen in Schwaben/ Bischoff zu Augspurg / heilig gesprochen in der Kirchen St. Joannes in Laterano. Die Päbstliche Bulla/ so die erste ist/ welche von den Heiligsprechungen vorhanden/ fangt an mit den Worten: Cùm conventus factus esset.

2. Der H. Arduinus, Priester zu Rimini, oder Arimino, bey dessen Grab GOtt der HErr grosse Wunder würcket.

Von Pabst Gregorius V.

Im Jahr 997.

3. Der H. Adalbertus, Bischoff zu Prag/und Martyrer/ auff Anhalten deß Kaysers Otto, und Boleslaus, deß Königs in Polen.

Von dem Pabst Joannes XIX. genannt XX.

Im Jahr 1020.

4. Der H. Adelardus, Abbt zu Corvey in Sachsen/ auff Ansuhen deß Corbeyensischen Abbts Richardus.

Im Jahr 1025.

5. Der H. Romualdus, Abbt.

Von Pabst Benedictus IX.

Im Jahr 1032.

6. Der H. Simeon, Mönch zu Syracusa, auff Anhalten deß Ertz-Bischoffs von Trier Poppo, welcher dem Pabst geschriben/und deß H. Fest-Tag zu feyren erhalten hat.

Im Jahr 1036.

7. Der H. Stephanus, König in Ungarn.

8. Der H. Emericus, vorbesagten Königs Sohn.

Im Jahr 1039.

9. Der H. Simeon, der Armenier/ ein Einsidler.

Von Pabst Clemens II.

Im Jahr 1047.

10. Die H. Jungfrau/und Martyrin

tyrin Wiburada, dero Heilig-
sprechung Abbt Norbertus
erhalten hat.

Von dem Pabst Leo IX.

Im Jahr 1050.

11. Der H. Gerardus, Bischoff zu Tull in Lothringen / wurde heilig gesprochen nach Zuruck-kunfft deß Pabsten auß Franck-reich.

Im Jahr 1051.

12. Der H. Urius, Mönch / und seine Gesellen / in dem Closter der H. Justina zu Padua / bey der Durchreiß deß Pabsten wider den König in Ungarn.

Im Jahr 1052.

13. Der H. Wolffgangus, Bi-schoff zu Regenspurg / in welche
Stadt

Stadt der Pabst/ weil er damahlen in Teutschland ware/ sich verfüget/ und den Leichnamb deß Heiligen erhebet hat: welches selbiger Zeit so vil galte/ als ein feyrliche Heiligsprechung.

14. Der H. Erhardus, Bischoff allda/wurde von erstgemeltem Pabst sambt dem H. Wolffgangus erhebt.

Im Jahr 1053.

15. Die H. Felicitas, Jungfrau.

16. Der H. Gerundus, Tuldensischer Bischoff.

17. Der H. Maximus, Bischoff zu Padua.

18. Der H. Arnoldus, Abbt.

Von Pabst Alexander II.

Im Jahr 1067.

19. Der H. Arialdus, Martyrer zu Mayland/ wohin Alexander der Pabst kame/ als er auff die Kirchen-Versamblung nach Mantua sich begabe.

Von Pabst Gregorius VII.

Im Jahr 1074.

20. Der H. Joannes, Abbt zu Parma/ auß dem Orden deß H. Benedictus.

Von dem Pabst Victor III.

Im Jahr 1087.

21. Der H. Alberius, Mönch von Cluniac, Jünger deß H. Abbts Odilo.

Von dem Pabst Urbanus II.

Im Jahr 1095.

22. Der H. Erembaldus.

Im Jahr 1098.

23. Der H. Mamilianus, Bischoff zu Palermo.

24. Der H. Attilanus, Bischoff zu Tamora.

Von Pabst Paschalis II.

Im Jahr 1099.

25. Der H. Guibertus, Beichtiger in Niderland.

Im Jahr 1110.

26. Der H. Petrus, Bischoff zu Anagnia.

27. Der H. Gotthardus, Bischoff zu Hildesheimb.

Im Jahr 1111.

28. Der H. Engelbertus, Abbt.

Von dem Pabst Calixtus II.

Im Jahr 1120.

29. Der H. Gerardus, Bischoff zu Potentia.

Im Jahr 1122.

30. Der H. Bertoldus, Bischoff zu Parma.

31. Der H. Hugo, Abbt zu Cluniac.

Von Pabst Innocentius II.

Im Jahr 1131.

32. Der H. Petronius, Bischoff zu Bononien.

Im Jahr 1138.

33. Der H. Hugo, Bischoff zu Granobel.

34. Der H. Godehardus, Bischoff zu Hildesheim / wurde heilig gesprochen in der Kirchen-Versamlung zu Rheims.

35. Der H. Justus, Bischoff zu Theate.

Im Jahr 1131.

36. Der H. Sturmio, Abbt zu Fulden/in der anderen Lateranensischen Kirchen-Versamlung.

Von Pabst Cœlestinus II.

Im Jahr 1140.

37. Der H. Otto, Mönch/und Bischoff zu Bamberg.

Im Jahr 1142.

38. Der H. Conradus, Bischoff zu Constantz.

Von Pabst Eugenius III.

Im Jahr 1153.

39. Der H. Henricus, Römischer Kayser.

Von Pabst Adrianus IV.

Im Jahr 1155.

40. Der H. Famianus, Beichtiger

ger/ und Schutz-Heiliger der Gallesischen Landerey.

41. Der H. Famianus von Cölln.

Von Pabst Alexander III.

Im Jahr 1161.

42. Der H. Eduardus, König in Engeland.

Im Jahr 1164.

43. Die H. Helena, Wittib/ und Martyrin.

44. Der H. Bernardus, Abbt.

Im Jahr 1168.

45. Der H. Canutus, König in Dänemarck.

Im Jahr 1170.

46. Der H. Saturninus, Bischoff zu Verona.

Im Jahr 1173.

47. Der H. Thomas, Bischoff zu Candelberg.

48.

48. Der H. Theobaldus, Einsidler bey Vicenza.

49. Der H. Joannes Meda, Stiffter der so genannten Humiliaten.

50. Der H. Galdinus, Bischoff zu Mayland.

51. Der H. Davinus, ein Armenier / Beichtiger / dessen Heil. Leib ruhet in St. Michaels Kirchen zu Luca.

Im Jahr 1174.

52. Der H. Guilielmus, Stiffter deß Einsidler-Ordens auf dem Jungfrauberg.

Von dem Pabst Lucius III.

Im Jahr 1182.

53. Der H. Bruno / Bischoff zu Signia.

Von

Von Pabst Clemens III.

Im Jahr 1189.

54. Der H. Otto, Bischoff zu Bamberg / Heilig gesprochen zu Rom.

55. Der H. Stephanus von Mureto / Stiffter deß Ordens zu Gramond.

56. Der H. Rodosindus, Bischoff zu Compostell in Spanien.

Von Pabst Cœlestinus III.

Im Jahr 1191.

57. Der H. Petrus, Bischoff zu Tarentasia.

58. Der H. Ladislaus, König in Ungarn.

Im Jahr 1192.

59. Der H. Malachias, Bischoff in Irland.

60. Der H. Joannes Gualbertus, Stiffter deß Ordens Vallis Umbrosæ.

Im Jahr 1193.

61. Der H. Bernardus, Bischoff.

62. Der H. Sylvanus, Jünger deß H. Bernhardus.

63. Der H. Bernwardus, Bischoff zu Hildesheimb.

Von Pabst Innocentius III.

Im Jahr 1198.

64. Der H. Homobonus.

Im Jahr 1200.

65. Der H. Joannes, Bischoff/ auß dem Cistercienser-Orden.

Im Jahr 1203.

66. Der H. Guilielmus, Hertzog in Aquitania.

67. Der H. Wulstanus, Bischoff in Engeland.

68. Die H. Cunegundis, Gespons deß H. Henricus, deß Käysers / sambt welchem sie GOtt dem HErrn die Keuschheit verlobt.

Im Jahr 1211.

69. Der H. Gilbertus, zugenant von Sempringham, Stiffter deß Gilbertiner-Ordens.

Im Jahr 1214.

70. Der H. Procopius, ein Böhm / Abbt deß Closters zu St. Johannes in Böhmen.

Von Pabst Honorius III.

Im Jahr 1218.

71. Der H. Guilielmus, Ertz-Bischoff zu Berry in Franckreich.

Im

Im Jahr 1224.

72. Der H. Guilielmus, Abbt / Can. Reg. in Dänemarck.

Im Jahr 1225.

73. Der H. Laurentius, Bischoff zu Dublin.

Im Jahr 1226.

74. Der H. Guilielmus, Ertz-Bischoff zu Eborac in Engeland.

Im Jahr 1227.

75. Der H. Hugo von Burgund / ein Carthäuser / und Bischoff zu Lincolnia.

76. Die H. Jungfrau Gertrudis.

Von Pabst Gregorius IX.

Im Jahr 1228.

77. Der H. Franciscus von Assisio, wurde Heilig gesprochen zu Perus mit grosser Herrlichkeit.

78. Der H. Virgilius, Bischoff zu Saltzburg / wurde heilig gesprochen zu Anagnia.

Im Jahr 1222.

79. Der H. Antonius von Padua, wurde Heilig gesprochen zu Spoleto.

Im Jahr 1233.

80. Der H. Dominicus, Beichtiger / wurde Heilig gesprochen zu Rieti.

Im Jahr 1235.

81. Die H. Elisabetha, Königin in Ungarn / Heilig gesprochen zu Perus in dem Dominicaner-Convent.

Von Pabst Innocentius IV.

Im Jahr 1244.

82. Der H. Petrus, Ertzbischoff zu Tarentasia.

Im

Im Jahr 1247.

83. Der H. Guilielmus, Bischoff zu Ebroica/ wurde heilig gesprochen zu Lyon in Franckreich.

Im Jahr 1248.

84. Der H. Edmundus, Bischoff zu Candelberg / heilig gesprochen ebenfahls zu Lyon.

Im Jahr 1253.

85. Der H. Petrus, Martyrer/ auß dem Prediger Orden wurde heilig gesprochen zu Perus.

86. Der H. Stanislaus, Bischoff zu Craccau.

Von Pabst Alexander IV.

Im Jahr 1255.

87. Der H. Albertus, Cistercienser Ordens.

88. Die H. Jungfrau Clara.
89. Der H. Columbanus, Abbt/ ein Vatter viler Mönchen.

Im Jahr 1260.

90. Die H. Jungfrau Rosa in der Stadt Viterbio / allwo sich damahlen der Pabst befande / und mit eigner Hand den H. Leichnamb von seiner Begräbnus auß der Kirchen der heiligen Jungfrauen Maria in Poggio erhebte / und selbē in jenes Orth übersetzte / in welchem er anjetzo ruhet.

Von Pabst Urbanus IV.

Im Jahr 1261.

91. Der H. Richardus / Bischoff in Engeland.

Von

Von Pabst Clemens IV.

Im Jahr 1265.

92. Die H. Hedwigis, Hertzogin in Pohlen.

Von Pabst Gregorius X.

Im Jahr 1272.

93. Der H. Leo, Bischoff zu Rohan, und Martyrer.
94. Die H. Franca von Placenz, Abbtißin, auß dem Cistercienser Orden.

Von Pabst Bonifacius VIII.

Im Jahr 1297.

95. Der H. Ludovicus, König in Franckreich.

Von dem Pabst Clemens V.

Im Jahr 1313.

96. Der H. Petrus Cælestinus V. Pabst.

Von Pabst Joannes XXI.

Im Jahr 1317.

97. Der H. Ludovicus, Bischoff zu Tolosa / auß dem Orden S. Francisci.
98. Der H. Thomas, Bischoff zu Erford.
99. Der H. Bonhomo, Abbt.

Im Jahr 1323.

100. Der H. Thomas von Aquin / auß dem Prediger Orden.

Von Pabst Clemens VI.

Im Jahr 1347.

101. Der H. Ivo, Priester / wurde heilig gesprochen zu Avignon, in Franckreich.

Im Jahr 1349.

102. Der H. Elzearius, Graf in Franckreich.

Von Pabst Urbanus VI.

Im Jahr 1375.

103. Die H. Catharina, Tochter der H. Brigida.

Von Pabst Bonifacius IX.

Im Jahr 1390.

104. Die H. Brigida, Wittib.

105. Der H. Joannes, Beichtiger in Britannien.

Im Jahr 1391.

106. Der H. Joannes Bridlingtonus, Can. Reg. in dem Bistumb Ebora.

Von Pabst Joannes XXII.

Im Jahr 1411.

107. Der H. Thomas, Bischoff in Engeland.

108. Der H. Thomas, von Cantalupo.

Von Pabst Martinus V.

Im Jahr 1419.

109. Der H. Sebaldus, Sohn deß Königs in Dännemarck.

Im

Im Jahr 1420.

110. Die H. Monica, Mutter deß H. Augustini.

Von Pabst Eugenius IV.

Im Jahr 1446.

111. Der H. Nicolaus von Tolentin.

112. Dem H. Rochus zu Ehren hat die Kirchē-Versamblung zu Constantz/ als selbe Stadt von der eingerissenen Pest durch Vorbitt dises Heiligen erlediget worden/ Altär auffzurichten erlaubet/ so hinnach von dem Pabst ist bestättiget worden.

Im Jahr 1447.

113. Der H. Bellinus, Bischoff zu Padua/ und Martyrer.

114. Der H. Florentinus von Straßburg.

Von Pabst Nicolaus V.

Im Jahr 1450.

115. Der H. Bernardinus von Siena, ein Franciscaner.

Im Jahr 1454.

116. Der H. Simpertus, Bischoff zu Augspurg.

Von Pabst Calixtus III.

Im Jahr 1456.

116. Der H. Vincentius Fererius, ein Dominicaner.
118. Der H. Osmundus, Bischoff in Engeland.
119. Der H. Edmundus.

Von

Von dem Pabst Pius II.

Im Jahr 1462.

120. Die H. Catharina von Siena, ein Dominicanerin.

Von dem Pabst Sixtus IV.

Im Jahr 1482.

121. Der H. Berardus.
122. Der H. Petrus.
123. Der H. Otto.
124. Der H. Accursius.
125. Der H. Adjutus.
126. Der H. Bonaventura Cardinal; so alle Franciscaner-Ordens.
127. Der H. Albertus, ein Carmeliter.

Von Pabst Innocentius dem VIII.

Im Jahr 1485.

128. Der H. Leopoldus, Marg-Graf in Oesterreich.
129. Der H. Bonmercatus, Priester, und Martyrer in Welschland.

Von dem Pabst Julius II.

Im Jahr 1509.

130. Der H. Joannes.
131. Der H. Benedictus.
132. Der H. Matthæus.
133. Der H. Isaac.
134. Der H. Christinus.
135. Der H. Athanasius.
136. Der H. Laurentius.
137. Der H. Rogumilius, und sei-

seine Gesellen auß dem Orden des H. Romualdi.

Von dem Pabst Leo X.

Im Jahr 1514.

138. Der H. Bruno, Stiffter der Carthäusern.

Im Jahr 1519.

139. Der H. Franciscus von Paula, Stiffter des Paulaner Ordens.

Im Jahr 1521.

140. Der H. Casimirus, König in Pohlen.

141. Der H. Leo, Bischoff zu Sans in Franckreich.

Von Pabst Adrianus VI.

Im Jahr 1523.

142. Der H. Benno, Bischoff zu Meissen.

143. Der H. Antoninus, Ertz-Bischoff zu Florentz / ein Dominicaner.

Von dem Pabst Julius III.

Im Jahr 1555.

144. Der H. Sylvester, auß dem Orden des H. Basilij.

Von dem Pabst Sixtus V.

Im Jahr 1588.

145. Der H. Didacus, ein Franciscaner.

Von Pabst Clemens VIII.

Im Jahr 1594.

146. Der H. Hyacinthus, ein Dominicaner.

Im

Im Jahr 1600.

147. Der H. Raymundus von Peñafort/ auß besagtem Orden.

Von dem Pabst Paulus V.

Im Jahr 1608.

148. Die H. Francisca Romana, Wittib.

Im Jahr 1610.

149. Der H. Carolus Borromæus, Cardinal/ und Ertz-Bischoff zu Mayland.

Von Pabst Gregorius XV.

Im Jahr 1622.

150. Der H. Isidorus, ein Bauersmann in Spanien.

151. Der H. Philippus Nerius, Stiffter des Oratorij.

152. Der H. Ignatius von Loyola, Stiffter der Gesellschafft Jesu.

153. Der H. Franciscus Xaverius, Indianer Apostel/ auß der Gesellschafft Jesu.

154. Die H. Theresia, Jungfrau / und Stiffterin der Barfüßigen Carmeliteren.

Von Pabst Urbanus VIII.

Im Jahr 1625.

155. Die H. Elisabetha, Königin in Portugall.

Im Jahr 1629.

156. Der H. Andreas Corsinus, Bischoff zu Fiesoli, ein Carmeliter.

Von Pabst Alexander VII.

Im Jahr 1658.

157. Der H. Thomas von Villanova, Bischoff zu Valentz.

Im Jahr 1665.

158. Der H. Franciscus Salesius, Bischoff zu Genff.

Von Pabst Clemens IX.

Im Jahr 1669.

159. Der H. Petrus von Alcantara, ein Franciscaner.

160. Die H. Maria Magdalena de Pazzis.

Von dem Pabst Clemens X.

Im Jahr 1671.

161. Der H. Cajetanus Thienens, Stiffter der Theatiner.

162. Der H. Franciscus Borgia, der Gesellschafft Iesu dritter General.

163. Der H. Philippus Benitius, auß dem Orden der Serviten / oder Dieneren Mariä.

164. Der H. Ludovicus Bertrandus, ein Dominicaner.

165. Die H. Rosa von Lima, ein Dominicanerin.

Von

Von Pabst Alexander dem VIII.

Im Jahr 1690.

166. Der H. Laurentius Justinianus, erster Patriarch zu Venedig.

167. Der H. Joannes Capistranus, ein Franciscaner.

168. Der H. Pâschalis Bailon, ein Franciscaner.

169. Der H. Joannes von S. Facundo, ein Augustiner.

170. Der H. Joannes de Deo, Stiffter der Barmhertzigen Brüdern.

Von Pabst Clemens XI.

Im Jahr 1712.

171. Der H. Pius V. Pabst / ein Dominicaner.
172. Der H. Felix von Cantalicio / ein Capuciner.
173. Der H. Andreas Avellinus, ein Theatiner.
174. Die H. Catharina von Bologna / ein Clarisserin.

Von Pabst Benedictus XIII.

Im Jahr 1726.

175. Der H. Turibius, Ertz-Bischoff zu Lima in Peru.
176. Der H. Iacobus de Marcha, ein Franciscaner.

177. Die H. Agnes de Monte Politiano, ein Dominicanerin.

178. Der H. Peregrinus Latiosi, auß dem Orden der Serviten.

179. Der H. Joannes vom Creutz/Carmeliter.

180. Der H. Franciscus Solanus, ein Franciscaner.

181. Der H. Aloysius Gonzaga, und

182. Der H. Stanislaus Kostka, beyde auß der Gesellschafft Iesu.

ENDE.

Thl.
Spiegel

ThL
Spiegel
580

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spiegl Der Jugend, Das ist: Kurtzer Lebens-Begriff deß Heiligen Stanislai Kostka, Der Gesellschaft Jesu Sambt dem vollständigen Bericht von der Heiligsprechung der zweyen Heiligen Aloysii Gonzaga und Stanislai Kostka

Augspurg 1727

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th L 580
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288274-1
VD18 12330418-001